

OSTEUROPA-INSTITUT MÜNCHEN

Mitteilungen

Nr. 44

September 2001

TILLMANN TEGELER

Der litauische Partisanenkampf im Lichte sowjetischer Akten

ISBN 3-921396-64-6

Scheinerstraße 11, D-81679 München, Tel. (089) 99839-442
Fax (089) 9810110, E-Mail Beyer-Thoma@lrz.uni-muenchen.de
Herausgeber: Hermann Beyer-Thoma

INHALTSVERZEICHNIS

A. EINLEITUNG.....	5
B. HAUPTTEIL.....	9
I. Die Unabhängigkeit in der Zwischenkriegszeit	9
1. Die Unabhängigkeit in der Zwischenkriegszeit	9
a. Die nationale Wiedergeburt.....	9
b. Unabhängigkeit und territoriale Streitigkeiten.....	10
2. Das Verhältnis des souveränen Litauens zur Sowjetunion	10
a. Der Moskauer Vertrag von 1920.....	10
b. Der Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag von 1926.....	11
c. Der gegenseitige Beistandspakt von 1939.....	12
3. Das Ende der Unabhängigkeit	13
a. Das zweite Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes.....	13
b. Die erste sowjetische Besetzung	14
4. Widerstand gegen totalitäre Okkupanten.....	15
a. Sammlung im Exil.....	16
b. Die Entwicklung im Inneren	17
c. Hoffen auf das Ausland.....	20
d. Der Aufstand vom Juni 1941	21
e. Unter deutscher Besatzung.....	25
II. Der Beginn des litauischen Partisanenkampfes – unter besonderer Berücksichtigung von Akten des <i>Glavnoe Upravlenie NKVD SSSR po bor'be s banditizmom</i> (GUBB).....	28
1. Die Ablösung der Besatzungsmächte	28
a. Ende der deutschen Okkupation.....	28
b. Die Rückkehr der Roten Armee.....	29
2. Die Voraussetzungen für den Kampf der Litauer gegen die sowjetische Besatzung	31
a. Bewaffneter Kampf auf „verbrannter Erde“.....	31
b. Militärische, personelle und ideelle Unterstützung.....	34
c. Personal, Alltag und Motivation des litauischen Widerstandes.....	37
3. Die Bekämpfung der litauischen Partisanen durch das NKVD – Akten des GUBB als Beleg für dessen Bedeutung in der sowjetischen Politik.....	41
a. Geschichte der sowjetischen Geheimpolizei. Kurzer Lehrgang.....	42
b. Das Gesicht der „Banditenbekämpfung“	44
c. Die „Enkavedisierung“ der Litauischen Sowjetrepublik.....	45
d. Streng geheim – die Akten des GUBB.....	47
e. Anweisung Berijas an das GUBB zur Koordinierung und Strukturisierung der „Banditenbekämpfung“	49
f. Die Konzentration der Anstrengungen Anordnungen Kobulovs zur Bündelung der Kräfte.....	55

III. Auswirkungen des NKVD-Kampfes auf die litauischen Partisanen und seine Bedeutung für das Ende des bewaffneten Widerstandes.....	59
1. Folgen der verschärften Partisanenbekämpfung	59
a. Wiederaufnahme der Deportationen	59
b. Die Rückkehr aus dem Wald.....	60
c. Die Einteilung der Widerstandsgruppen nach Regionen	61
2. Der Kampf geht weiter.....	63
a. Der erneute Versuch einer zentralisierten Führung	63
b. Kampf gegen die Sowjetisierung.....	64
c. Konsolidierung und Kapitulation	66
3. Gründe für das Scheitern des Partisanenkampfes	71
a. Erschöpfung und Realitätsferne.....	71
b. Mangel an Kampfkraft und Nahrung.....	72
c. Innere und äußere Schwächen der Emigration	73
IV. Forschungsstand – zwischen Verklärung und Verdrängung.....	75
1. „Allein, ganz allein“ – die westliche Historiographie.....	75
a. Beginn der Geschichtsschreibung in der Emigration.....	75
b. Eine neue Generation.....	76
2. „Der Kampf der Kommunistischen Partei“ – die sowjetmarxistische Blickrichtung.....	78
a. Der Partisanenkrieg als Klassenkampf	78
b. Die „Istorija Litovskoj SSR“	79
3. Die postsowjetische Geschichtsschreibung.....	80
a. Auf der Suche nach Identität.....	80
b. Die russische Geschichtswissenschaft am Scheideweg.....	81
c. „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ als Objekt der Forschung	82
4. Die Aktenlage zum litauischen Partisanenkampf.....	83
C. SCHLUSS	85
D. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	89
E. QUELLENVERZEICHNIS	91
F. LITERATURVERZEICHNIS	92

A. EINLEITUNG

In seinem Buch „Theorie des Partisanen“ bezeichnet Carl Schmitt das „Irreguläre“ als charakteristisch für den Partisanen, wohingegen das „Reguläre“ das Heer eines fremden Eroberers kennzeichnet.¹ Diese Terminologie bezieht sich auf eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen beiden Parteien – den sogenannten „Partisanenkampf“. Während man für dasselbe Ereignis in Lateinamerika die Bezeichnung „Guerillakrieg“ anwendet, bezieht sich der Begriff „Partisanenkampf“ eher auf die Abwehr von Eindringlingen in bereits eroberten Gebieten in Europa. Insofern sind die Termini – bis auf den geographischen Kontext – austauschbar. Weitere Wörter für die „irregulär“ Kämpfenden sind: Rebellen, Freischärler, Freiheits-, Untergrund- oder Widerstandskämpfer.

Was das „Irreguläre“ der Partisanen gegenüber dem „Regulären“ abgrenzt, ist einerseits die Struktur, andererseits ist es die Organisation der Kampfeinsätze. Dabei meint „irregulär“ nicht unbedingt den spontanen Zusammenschluß zu Kampfzwecken, sondern eher die lose Organisationsform. Auch kann innerhalb der Partisaneneinheiten eine militärische Hierarchie existieren, doch ist sie weit weniger streng als in einer „regulären“ Armee, da sich die Untergrundkämpfer meist freiwillig zusammenfinden, um ihr persönliches Anliegen – Verteidigung des Besitzes oder der staatlichen Unabhängigkeit – durchzusetzen, während Soldaten eines „regulären“ Heeres an die Befehle der Staatsspitze gebunden sind. Also ist die persönliche Identifikation der Motivator des Kampfes, nicht die Entscheidungen anderer, durch deren Verweigerung man Gefahr läuft bestraft zu werden. Daß auch hier die Grenze zwischen den beiden erwähnten Armeeformen nicht immer eindeutig verläuft, zeigen Beispiele aus der Geschichte: Der sowjetische Partisanenkampf gegen die deutsche Wehrmacht war vom Staat organisiert, verlor aber – da er sich hinter die Kampfeslinie verlagert hatte – den Kontakt zu den Befehlshabern in der Sowjetunion; dennoch erhielt er sich aufrecht, da es die Heimat gegen den äußeren Feind zu verteidigen galt. Auch konnte die Kollaboration mit den Besatzern eine Verurteilung – bis hin zum Tod – nach sich ziehen, wie Ereignisse aus jedem Partisanenkrieg belegen. Dennoch wird man diese Kennzeichen einer „regulären“ Armee, die von den „irregulären“ übernommen wurden, nicht als Beleg dafür nehmen, um solchen Vorgängen die Bezeichnung „Partisanenkampf“ abzusprechen.

¹ Schmitt, S.11.

Guerillakriege oder Partisanenkämpfe sind oft Begleiterscheinungen von größeren kriegerischen Konflikten. So gab es während des Zweiten Weltkrieges neben sowjetischen Partisanen auch die Kämpfer der französischen *résistance* oder Angehörige kleinerer Völker, die sich gegen die Besatzung durch die Deutschen zur Wehr setzten. Gerade im ostmittel- und osteuropäischen Raum war man nicht gewillt, die zwanzig Jahre zuvor errungene Unabhängigkeit zu verlieren. Dank der sowjetischen Erfolge im „Großen Vaterländischen Krieg“ wurden diese Länder bald wieder vom Nazi-Joch „befreit“. Nur daß jetzt nicht die Wehrmacht die Gebiete östlich der Elbe okkupierte, sondern mit der Roten Armee eine neue Besatzungsmacht Einzug hielt. Hier stieß das sowjetische Heer auf dieselben Kämpfer, die – teilweise zusammen mit ihm – den Deutschen Widerstand geleistet hatten. Doch sahen sich die Untergrundkämpfer keineswegs als befreit an und waren nicht bereit, die neuen Herren in ihrem Land zu dulden. Vielmehr hoffte man auf den Westen, an dem man sich – nach einigen Wirrungen – politisch zu orientieren begann. Dieser – hatte er erst einmal Nazideutschland besiegt – sollte auch für die Niederringung der Sowjetunion sorgen – so die Erwartungen.

All diese Einstellungen – Ablehnung des Kommunismus, Orientierung an der westlichen Demokratie – weckte das Mißtrauen der Sowjets. Für sie waren die Unabhängigkeitskämpfer keine legitimen Vertreter der Interessen ihrer Völker, sondern lediglich „Banditen“. Mit dieser Etikettierung versuchte die Sowjetmacht, den Freischärlern nicht nur ihr Recht auf Selbstverteidigung abzusprechen, sondern sie auch in der Öffentlichkeit zu diskreditieren. Auf diese Art hatte man schon in den dreißiger Jahren während der Säuberungen damit begonnen, unliebsame Systemgegner auszuschalten. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges wurde zunächst der antisowjetische Untergrund, der teilweise mit den Nazis zusammengearbeitet hatte, als „Banditentum“ bezeichnet. Später ging der Name auf alle Gegner der Sowjetherrschaft über.

Beim NKVD hatte man eigens eine Abteilung zur Bekämpfung des Banditentums eingerichtet. Dies macht deutlich, daß die Freiheitskämpfer ein ernstzunehmendes Problem für die sowjetischen Sicherheitsorgane darstellten. Auch die Aufwertung, die diese Abteilung während der Kriegsjahre erfuhr, deutet darauf hin, daß man des Widerstandes zunächst nicht Herr werden konnte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man sich der Aufgabe in vollem Umfange widmen. Befehle von oberster Stelle sollten dafür sorgen, daß jegliche Opposition im Keim erstickt würde. Doch war unmittelbar nach dem deutschen Vernichtungskrieg weder die Motivation, noch die Disziplin unter Rotarmisten und Čekisten groß, so daß die Partisanen ihre Geländevorteile zu nutzen verstanden. Außerdem hatten sie einen großen Rückhalt in der Bevölkerung,

die noch Hoffnung auf das Einschreiten der Westmächte hatte. Schließlich aber setzte sich der Mythos der „unbesiegbaren Sowjetarmee“ gegen die Legende der „Waldbrüder“ durch. Nach jahrzehntelangem Kampf waren auch die letzten Partisanen verhaftet, ermordet oder hatten aufgegeben.

Im katholischen Litauen, wo neben dem nationalen der religiöse Widerstand stärker ausgeprägt war als in den orthodoxen oder protestantischen Nachbarländern, wird das Andenken an die Partisanen gepflegt. Dabei läuft diese Erinnerung manchmal Gefahr, verklärt zu werden und ihre Protagonisten als Helden zu verehren, die diese so im richtigen Leben nicht waren. Natürlich spricht die Dauer der Auseinandersetzung mit den Sowjets dafür, daß es mutige Personen gab, die couragiert Paroli boten; doch hatte dieser Kampf zu einem Zeitpunkt, der heute in Litauen als Höhepunkt angesehen wird,² bereits an der Intensität seiner Hochzeit eingebüßt.

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, anhand von Quellen des sowjetischen Nachrichtendienstes die Wirksamkeit seiner Abteilungen bei der „Banditenbekämpfung“ in den Jahren 1945 und 1946 darzustellen. Die Vorgeschichte der litauisch-sowjetischen Beziehungen nachzeichnend, soll dabei auch das ambivalente Verhältnis dieser ungleichen Nachbarn beleuchtet werden, das Mitvoraussetzung für die Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit war. Im Anschluß an die Analyse der bearbeiteten Dokumente werden die Gründe für das Scheitern des litauischen Widerstandes herausgearbeitet und der langsame Erfolg der sowjetischen Behörden untersucht. Das abschließende Kapitel gibt einen groben Überblick über den Forschungsstand in den betroffenen Ländern und dem Ausland. Darin wird auch auf den postsowjetischen Umgang mit Akten im allgemeinen und mit dem besonderen Material zum „Banditentum“ eingegangen.

Dieses „Banditentum“ scheint im Osteuropa der Gegenwart noch nicht vernichtet worden zu sein. Denn wenn man aufmerksam die russische Kommentierung des Feldzuges in Čečenien verfolgt, so trifft man auf dieselbe Terminologie in bezug auf die Rebellen wie zu sowjetischen Zeiten, als das Wort „Bandit“ noch auf baltische Widerstandskämpfer gemünzt war. Bei allen Unterschieden der beiden Konflikte – der terroristische Hintergrund im Kaukasus spielt eine gewichtige Rolle, rechtfertigt aber nicht die Verletzung der Menschenrechte – kann hier doch eine ideologische Kontinuität zwischen der Sowjetunion und dem „neuen“ Rußland festgestellt werden.

2 Am 16. Februar 1999 wurde in Litauen der 50. Jahrestag der Gründung der Partisanenbewegung LLKS feierlich begangen.

Im folgenden werden auf die ostslavischen Bezeichnungen – soweit sie sich nicht im deutschen Sprachgebrauch eingebürgert haben – die philologisch-wissenschaftlichen Transliterationsregeln angewendet. Litauische Bezeichnungen werden beibehalten, auch wenn für Orte deutsche Namen existieren, da im behandelten Zeitraum diese Städte mehrheitlich von Litauern besiedelt und daher litauische Namen üblich waren.

In den Fußnoten ist lediglich der Autor mit Angabe der Seitenzahl der zitierten Stelle wiedergegeben. Das Buch, aus dem zitiert worden ist, ist im Literaturverzeichnis aufgeführt. Bei Autoren, von denen die Ergebnisse mehrerer Werke in diese Arbeit eingeflossen sind, geht die Eindeutigkeit der zitierten Publikation aus dem Zusatz des Erscheinungsjahres hervor.

Die vorliegende Arbeit wurde nach den Rechtschreibregeln, die vor dem 1. August 1999 gültig waren, verfaßt.

B. HAUPTTEIL

I. Die Unabhängigkeit in der Zwischenkriegszeit

1. Die Unabhängigkeit in der Zwischenkriegszeit

a. Die nationale Wiedergeburt

Das 19. Jahrhundert in Europa war geprägt von der Idee des Nationalismus, die seit der Französischen Revolution das dynastische Ordnungsprinzip abzulösen begann. Auch bei den Völkern der osteuropäischen Großreiche gewann dieses Streben nach nationaler Emanzipation zunehmend an Einfluß. Die einen träumten von der Wiedererlangung längst verlorengegangener Größe, deren Erbe sie in den eigenen Volksmärchen wiederzufinden glaubten. Für andere war diese Zeit eine Periode, in der man zu sich selbst gefunden hat und erst national erweckt worden ist, da man auf keine politische Vergangenheit zurückblicken konnte. So wurden verschiedene Organisationen gegründet, die sich wegen der zunehmenden Assimilierungszwänge von Seiten der Titularnationen für die staatliche Unabhängigkeit der nationalen Minderheiten oder zumindest eine kulturelle Autonomie innerhalb eines föderalistischen Staatsverbandes eintraten.³ Jedoch mußten einige dieser Nationen den Beginn des 20. Jahrhunderts abwarten, um staatliche Souveränität zu erlangen. Zwar gab es Völker, die am Ende des 19. Jahrhunderts vom Zerfall des Osmanischen Reiches profitiert hatten, die meisten konnten aber erst in den Verhandlungen zu den Friedensverträgen, die den Ersten Weltkrieg beendeten, ihre Ziele durchsetzen. Dabei halfen ihnen vor allem Exilanten des eigenen Volkes, die in den Delegationen der Siegermächte die Interessen der Minderheiten nachdrücklich vertraten.

So bescherten das Ende des Ersten Weltkrieges und der damit einhergehende Zusammenbruch der Vielvölkerreiche sowie die Russische Revolution vielen kleinen Völkern in Ost- und Südosteuropa – zum Teil erstmals – die staatliche Unabhängigkeit. Die Ablösung der großen Kaiserhäuser in Österreich-Ungarn, Deutschland und Rußland bedeutete eine Zäsur zwischen dem monarchischen System vergangener Jahrhunderte und der aus dem westeuropäischen Raum stammenden Idee der Demo-

3 Diese Gesellschaften wurden vor allem durch Exilanten im westlichen Ausland gegründet. Als Sammelbecken für Emigranten aus Rußland galt Frankreich, wo auch im Jahre 1912 die „*ligue des nationalités de Russie*“ unter dem Litauer Juozas Gabrys entstand. (Hösch, S.334).

kratie. Doch wurden auch andere Wege hin zu einer staatlichen Neuordnung beschritten, wie das Beispiel der bolschewistischen Machtübernahme zeigt.

b. Unabhängigkeit und territoriale Streitigkeiten

Der größte Teil der souveränen Staaten entschied sich zunächst aber für die Demokratie; darunter auch die baltischen Länder, die durch den Friedensvertrag von Brest-Litovsk am 3. März 1918⁴ aus dem Verband Rußlands gelöst wurden und schließlich auch gegenüber den im Land verbliebenen deutschen Truppen ihre Selbständigkeit durchsetzten. Von diesen Ländern konnte einzig Litauen auf eine staatliche Tradition zurückblicken. Jedoch hatte sich durch die polnisch-litauische Union ab der frühen Neuzeit und den Anschluß an das Russische Reich nach den Polnischen Teilungen im ausgehenden 18. Jahrhundert eine ethnische und kulturelle Heterogenität entwickelt, die nach Erringung der Unabhängigkeit zu Feindschaften zwischen den neuen Staaten führte. Es waren Mischgebiete entstanden, in denen verschiedene Völkerschaften zusammenlebten, darunter auch Angehörige von Nationen, die jetzt in Nachbarstaaten die Mehrheit stellten. Dies führte dazu, daß eben solche Nachbarn Anspruch auf Gebiete erhoben, die mehrheitlich oder auch nur teilweise von ihren Landsleuten besiedelt waren. So kam es im April 1919 zur polnischen Besetzung von Vilnius, als litauische Truppen im Kampf gegen die Bol'sheviki an der Düna gebunden waren. Nachdem Vilnius zwischenzeitlich wieder in den Besitz Litauens gelangt war, eroberten die Polen trotz zuvor ausgehandelten Waffenstillstands am 9. Oktober 1920 erneut die litauische Hauptstadt.⁵

2. Das Verhältnis des souveränen Litauens zur Sowjetunion

a. Der Moskauer Vertrag von 1920

Wohl aufgrund dieser Erfahrung dieser Situation sah Litauen Veranlassung, sich zumindest gegenüber dem sowjetrussischen Nachbarn abzusichern. Zu diesem Zwecke schlossen beide Regierungen den Vertrag von Moskau, der die litauische Unabhängigkeit anerkannte.⁶ Ferner verpflichtete sich Litauen im polnisch-sowjetischen Konflikt zur Neutralität.⁷ Am 12. Juli 1920, also zu einem Zeitpunkt, da sich Sowjetrußland in einer Offensive befand und Polen zurückdrängte, wurde das Abkommen unterzeichnet.

4 Innerhalb von 14 Tagen ratifizierte der IV. Sowjetkongreß diesen Vertrag. (Stökl, S.658).

5 Schmidt, S.235 ff.

6 Harrison, S.24.

7 Schmidt, S.237.

Noch anderthalb Jahre zuvor hatten die Bol'sheviki versucht, eine Räteregierung unter Vincas Mickevičius-Kapsukas in Vilnius zu installieren. Doch scheiterte dieses Unterfangen genauso wie die Gründung einer weißrussisch-litauischen Sowjetrepublik (Litbel) wenig später.⁸ All dies zeigt, daß Sowjetrußland nicht das Interesse am Baltikum verloren hatte, auch wenn es dessen Souveränität zunächst anerkannte. Gemäß seinem weltrevolutionären Anspruch konnte sich Moskau durchaus eine Föderation in den Grenzen des Russischen Reiches und darüber hinaus vorstellen.⁹ Jedoch sollte sich erst später der Expansionsdrang dieses jungen Regimes als bedrohlich für das Baltikum und andere Teile Europas erweisen.

b. Der Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag von 1926

Nachdem sich die Bol'sheviki in Rußland durchgesetzt und die Sowjetunion gegründet hatten, suchten sie über das Streben nach Stabilität und innerer Konsolidierung hinaus auch nach äußerer Sicherheit. Diese glaubten sie in Freundschaftsverträgen und Nichtangriffspakten mit ihren Nachbarn zu finden. Jedoch stießen sie bei den Umworbenen nahezu durchgehend auf Ablehnung. Bezeichnend dafür ist, daß einzig das geächtete Deutsche Reich zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion bereit war (Rapallo-Vertrag vom 16. April 1922).

Aus einer anderen Motivation heraus kam es zur Unterzeichnung des litauisch-sowjetischen Abkommens. Wegen seiner ungebrochenen antipolnischen Haltung schloß Litauen am 28. September 1926 einen Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion. Die litauischen Unterzeichner gehörten derselben Regierung an,¹⁰ die wenig später dem Staatsstreich Smetonas¹¹ zum Opfer fallen sollte. Dennoch wurde dieses Abkommen im Jahre 1931 um fünf Jahre verlängert und dann nochmals erneuert, da es von keinem der beiden Vertragspartner gekündigt worden war.¹²

8 Ebd., S.228.

9 Während Lenin eine Föderation aller Sowjetrepubliken befürwortete, strebte Stalin eher eine großrussische Lösung an. Er wollte die Einheit jener Landesteile, die zum Russischen Reich gehört hatten, und forderte erst eine (Kon-)Föderation für den Fall, daß das sowjetische Territorium um über ehemals russische Gebiete hinausreichende Länder erweitert würde. Produkt dieser divergierenden Meinungen war dann die Verfassung der Sowjetunion von 1922. (Stökl, S.694 f.).

10 Stökl, S.742.

11 Mit Unterstützung von Offizieren übernahmen im Dezember 1926 Smetona das Amt des Staatspräsidenten und Voldemaras das des Ministerpräsidenten. Dies bedeutete das Ende der litauischen Demokratie. (Schmidt, S.250).

12 Harrison, S.24.

c. Der gegenseitige Beistandspakt von 1939

Nach dem Aufstieg des Faschismus und Nationalsozialismus in weiten Teilen Europas suchte die Sowjetunion erneut die Absicherung ihrer Grenzen und eine Pufferzone gegenüber ihrem größten – auch ideologischen – Feind: Hitlerdeutschland. Obwohl die autoritären Regime im Baltikum eher rechtsgerichtet waren, sahen diese ihrerseits im nationalsozialistischen Nachbarn eine größere Bedrohung als in den Bol'sheviki. So erklärt es sich, daß diese in Opposition zum Nationalsozialismus stehenden Regime sich annäherten, um durch Verträge Rückendeckung zu erhalten. Natürlich konnte diese Partnerschaft nur eine ungleiche sein. Auf der einen Seite stand ein konsolidiertes Großreich, das zwar durch die „Säuberungen“ der letzten Jahre große Teile seiner Elite eingebüßt hatte, aber dessen neue Führungsgeneration nun die Exekutivorgane besetzte und dem Diktator Stalin willfähriger denn je war, da sie ihm ihre Macht und Positionen verdankte und gleichzeitig darum zu bangen hatte. Die baltischen Staaten dagegen waren im Inneren instabil und auf die Anlehnung an einen größeren Partner angewiesen. Wegen ihrer Angst vor dem Deutschen Reich kam nur noch die Sowjetunion dafür in Frage, da sowohl Großbritannien, als noch mehr die Vereinigten Staaten wegen der geographischen – und teilweise auch politischen – Entfernung nicht in Frage kamen. Für Litauen schied auch Frankreich als Garantiemacht Polens aus.

Am 22. März 1939 hatte Litauen auf Druck Ribbentrops und Hitlers das Memelgebiet an Deutschland abgetreten.¹³ Erneut erwies sich die Lage des kleinen baltischen Staates als bedrohlich. Diese Situation ausnutzend forderte die Sowjetunion die Unterzeichnung eines Beistandpaktes, der eine Aufstellung von Truppen der Roten Armee auf litauischem Gebiet ermöglichte.¹⁴ Der Vertrag vom 10. Oktober 1939 regelte die Einrichtung von sowjetischen Garnisonen und Luftbasen¹⁵ sowie die Stationierung von 35.000 Soldaten¹⁶ in Litauen. Jedoch ging der baltische Staat dabei auch nicht ganz leer aus. Nach der Niederlage der polnischen Armee gegen Deutschland hatte die Sowjetunion Ostpolen besetzt. Zu dem okkupierten Territorium gehörte auch die verfassungsmäßige Hauptstadt Litauens – Vilnius,¹⁷ das nun an Litauen übergeben wurde. Daß dieses Geschäft zwischen den beiden Nachbarn aber durch einen bis dahin unbekanntem Zusatz eines deutsch-sowjetischen Vertrages ermöglicht worden war, welcher

13 Schmidt, S.252.

14 Stökl (S.749 f.) weist zurecht darauf hin, welche Konsequenzen eine Weigerung von seiten Litauens gehabt hätte. Der finnische-sowjetische Winterkrieg 1939/40 war nämlich eine Folge der Ablehnung eines solchen Abkommens.

15 Harrison, S.24.

16 Schmidt, S.292. Andere Publikationen sprechen von 20.000 Rotarmisten. (Tumisiené, S.66).

17 Schmidt, S.292.

wenig später auch der Souveränität Litauens ein Ende bereiten sollte, ahnte damals noch kein Angehöriger der litauischen Delegation in Moskau.

3. Das Ende der Unabhängigkeit

a. Das zweite Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes

Nach den deutschen Annexionen in Mitteleuropa hatte sich im Westen die Angst vor weiteren Aggressionen Hitlers manifestiert. Man suchte in Stalin einen Verbündeten im Kampf gegen den Nationalsozialismus, dessen natürlichen – ideologischen – Feind schließlich die kommunistische Sowjetunion darstellte. Auch Moskau mußte an weiteren Bündnissen interessiert sein, da die bisherigen Abkommen mit seinen unmittelbaren Nachbarn zwar eine Garantie der Sicherheit diesen gegenüber bot, aber eine solche Allianz wenig gegen ein kriegerisches Deutschland auszurichten vermochte.

Umso größer war die Überraschung, als es am 23. August 1939 in Moskau zum Abschluß eines deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes kam. Viel ist über diesen sogenannten Hitler-Stalin-Pakt geschrieben worden, der eine ganze Generation von Kommunisten schockierte und einige, die Zuflucht im Mutterland des Proletariats gesucht hatten, auch gefährdete. Bei der Beantwortung der Frage, warum sich Luzifer mit dem Teufel verbündet hat, kommt man nicht umhin, die Expansionsgelüste beider Vertragspartner in den Mittelpunkt zu stellen. Die Verhandlungen der Westmächte mit der Sowjetunion scheiterten, weil sie einfach das schlechtere Angebot gemacht hatten. Während Hitler Teile Polens und des Baltikums, sowie Bessarabien zu bieten hatte, stand der Westen bei einigen dieser Staaten als Garantiemacht im Wort.¹⁸ Außerdem hielt das Abkommen Stalin in Erwartung eines Krieges den Rücken frei, um die enthauptete Rote Armee zu reorganisieren. Daß mit diesem Vertrag das Schicksal Polens und der baltischen Staaten bereits besiegelt worden war, entzog sich der Kenntnis der Betroffenen.

So folgten dem Hitler-Stalin-Pakt die Abkommen der Sowjetunion mit den baltischen Staaten im September und Oktober 1939. In Unkenntnis eines zweiten Zusatzprotokolls zum deutsch-sowjetischen Vertrag – das erste hatte die Interessensphären Berlins und Moskaus in Polen, dem Baltikum und Finnland abgesteckt – glaubte Litauen, durch den Gewinn von Vilnius auch noch Profit aus der Übereinkunft mit der Sowjetunion geschlagen zu haben. Doch im zweiten Zusatzprotokoll, das wie das erste geheimgehalten worden ist, wurde Litauen im Austausch gegen Teile Polens am

18 Vgl. Stökl, S.747 f.

28. September 1939 dem sowjetischen Einflußgebiet zugeschlagen.¹⁹ Dies sollte Konsequenzen haben, die erst fünfzig Jahre später revidiert worden sind.

b. Die erste sowjetische Besetzung

Nachdem Stalin so die sowjetischen Ziele niedergelegt hatte, suchte er ähnlich wie Hitler in Polen einen Vorwand, sich des Baltikums zu bemächtigen. Anlaß dazu boten in Litauen Gerüchte, daß Angehörige der Roten Armee gefangengenommen und getötet worden seien.²⁰ Als Reaktion darauf wurde eine litauische Delegation für den 7. Juni 1940 nach Moskau²¹ bestellt, um zur Klärung der Vorfälle beizutragen. Im Kreml wurde dem litauischen Ministerpräsidenten, Antanas Merkys, und seinem Außenminister, Juozas Urbšys, ein Ultimatum gestellt, dessen folgende drei Forderungen innerhalb von einer Woche erfüllt werden sollten, ansonsten drohe der sowjetische Einmarsch:

1. die Bestrafung des Innenministers und des Chefs des Sicherheitsdienstes;
2. die Bildung einer der Sowjetunion genehmen Regierung;
3. der Einmarsch einer begrenzten Zahl von Truppen der Roten Armee.²²

Der litauische Präsident, Antanas Smetona, lehnte diese Forderungen kategorisch ab und entschloß sich, am Tag, an dem das Ultimatum auslief, sich ins Ausland abzusetzen, von wo aus er für die Unabhängigkeit seiner Heimat kämpfen wollte.²³ So bat er am 14. Juni in Ostpreußen um Asyl, nachdem er den Ministerpräsidenten zu seinem Nachfolger erklärt hatte.²⁴ Am selben Tag ernannten die Sowjets Antanas Sniečkus, den späteren Vorsitzenden der litauischen KP, zum Chef der Sicherheitspolizei.²⁵

Einen Tag später begann nun der ungehinderte Einmarsch der Roten Armee nach Litauen. Es wurden Wahlen vorbereitet, die einen der Sowjetunion genehmen Ausgang nehmen sollten. Zu diesem Zwecke organisierte Sniečkus in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli Verhaftungen unter der Intelligenz des Landes. Ihnen fielen auch Merkys

19 Lozoraitis, S.81. Gerutis (1978, S.116 f.) sieht darin die Bestrafung Litauens durch Deutschland wegen der Weigerung, sich am Überfall auf Polen zu beteiligen.

20 Dabei handelte es sich wohl eher um eine Verdrehung der Tatsachen. Es wird angenommen, daß Rotarmisten in betrunkenem Zustand Straftaten begingen und in Schlägereien verwickelt wurden, was dann die beanstandeten Konsequenzen hatte.

21 Schmidt, S.301.

22 Gerutis (1978), S.118 f. Bei der Überreichung des Ultimatus soll der sowjetische Außenminister Molotov klargemacht haben, daß es bereits beschlossene Sache war, in Litauen einzumarschieren.

23 Tauras, S.18.

24 Gerutis (1978), S.119.

25 Dahms, S.67.

und Urbšys zum Opfer.²⁶ An ihre Stelle war bereits zwei Tage nach der Invasion der Vertaute Berijas Vladimir Dekanozov, Repräsentant der sowjetischen Regierung in Litauen und zugleich stellvertretender Außenminister der Sowjetunion, getreten.²⁷

Nachdem man glaubte, nun die wesentlichen Störenfriede ruhiggestellt zu haben, fanden am 14. Juli die Wahlen zum neugeschaffenen Volkslandtag statt. Dabei trat als einzig zugelassene Partei die „Union des arbeitenden Volkes“ an. Sie erhielt bei einer offiziellen Wahlbeteiligung von 95,51 Prozent eine überwältigende Zustimmung von 99,19 Prozent. In Wahrheit nahmen wohl etwa 32 Prozent der Abstimmungsberechtigten an den Wahlen teil, von denen nur 16 bis 18 Prozent für die „Union“ stimmten.²⁸ Diese beträchtliche Divergenz der Zahlen – die über neunzigprozentige Bestätigung der Sowjetliste ist eindeutig auf Wahlfälschung zurückzuführen – ist schon ein erstes Anzeichen für eine Entwicklung, die in den nächsten Jahren der kommunistischen Herrschaft in Litauen ein ernst- und dauerhaftes Problem bereiten sollte: Der Widerstand gegen die Sowjetunion war entstanden.

Trotz dieses Boykotts trat bereits eine Woche nach den Wahlen das neue Parlament zusammen. Auf ihrer konstituierenden Sitzung behandelte die „Volksvertretung“ einen einzigen Tagesordnungspunkt, den Beitritt zur Sowjetunion, den Sniečkus nachdrücklich forderte.²⁹ Erwartungsgemäß wurde der Antrag auf Aufnahme in die Sowjetunion mehrheitlich verabschiedet und ihm am 3. August aus Moskau stattgegeben.³⁰

Damit hörte Litauen auf, als unabhängiger Staat zu existieren, und wurde als 15. Republik der Sowjetunion eingegliedert. Die Bol'seviki im Kreml hatten eine nahezu vollständige territoriale Restauration des Zarenreiches erreicht. Aber auch unter Stalin, dem „Vater der Völker“, hatten die nationalen Minderheiten – der Nationalitätenpolitik Lenins widersprechend – nicht mehr Rechte als unter den monarchischen Autokraten.

4. Widerstand gegen totalitäre Okkupanten

Bereits Ende Juni hatten sich um die Militärs Pranas Padalis, Tadas Petkevičius, Pilypas Narutis, General Antanas Gustaitis und Oberstleutnant Jurgis Bobelis Wider-

26 Ebd., S.68. Hermann (S.91) beziffert die Zahl der in dieser Nacht Festgenommenen mit 2.000 Personen für das gesamte Baltikum.

27 Swettenham, S.73.

28 Dahms, S.68; Hermann, S.91; Lozoraitis, S.82. Harrison (S.25) spricht von 95,51 Prozent Zustimmung für die einzige Partei.

29 Harrison, S.26; Dahms, S.68.

30 Harrison, S.26.

standszentren gebildet.³¹ Vor allem nach dem Abtransport von Akten des Innen- und des Außenministeriums durch das NKVD im Sommer 1940 nach Moskau³² sahen sich viele im Land Verbliebene gefährdet, da sie nach Auswertung der Unterlagen mit einer Bestrafung zu rechnen hatten. Jedoch war es nicht die innere Emigration, die den Impuls zu einer wirksamen Widerstandsbewegung geben sollte, sondern diese Aufgabe übernahmen die sich im Ausland aufhaltenden Führungskräfte.

a. Sammlung im Exil

Möglich war dies, obwohl die Repräsentanten der legitimen Führung Litauens – bis auf die Inhaftierten – ins Exil gegangen waren, da es noch weitere Sprachrohre gab, die den Willen der abgesetzten Politiker nach außen hin vertraten. Denn nach wie vor bestanden die diplomatischen Vertretungen der litauischen Republik im Ausland.

So trafen sich vom 19. bis zum 25. September 1940 die Gesandten Litauens aus Rom (Stasys Lozoraitis und S. Girdvainis), Berlin (Oberst Kazys Škirpa), Paris (Petras Klimas) und Bern (Legationsrat Eduardas Turauskas) in der italienischen Hauptstadt zu einer Konferenz über die Zukunft ihrer Heimat.³³ Dabei dominierte Oberst Škirpa³⁴ diese Tagung und konnte schrittweise deren Teilnehmer für seine Ideen gewinnen.

Als Vertreter Litauens in Berlin setzte er auf die deutsche Karte. Er glaubte an die Hilfe Deutschlands für den baltischen Staat, obwohl sich Hitler und Stalin gerade annäherten. Für ihn war nämlich klar, daß es zwischen beiden zum Bruch kommen werde. Auch wenn Alternativen diskutiert wurden, setzte sich Škirpa schließlich durch. Man beschloß, einen Nationalrat unter dem ehemaligen Ministerpräsidenten und Außenminister Ernestas Galvanauskas mit Sitz in Spanien oder Portugal zu bilden.³⁵

Moralisch unterstützt von den Vereinigten Staaten,³⁶ machten sich die Diplomaten auf, ihren exilierten Präsidenten Smetona zu informieren und seine Zustimmung für das weitere Vorgehen einzuholen. Bei seinen Besprechungen zwischen dem 17. und dem 21. November stieß jedoch Lozoraitis auf die Ablehnung des geflohenen Staatsoberhauptes.³⁷ Dieser bezeichnete Škirpa als „Freund der Deutschen“³⁸ und lehnte

31 Dahms, S.69.

32 Hermann, S.91.

33 Gerutis (1978), S.129.

34 Škirpa wurde in den USA geboren. Als 25jähriger kehrte er im Jahre 1918 als Soldat ins Land seiner Vorfahren zurück, wo er eine Karriere in der Armee begann. (Gerutis, 1981).

35 Ebd., S.129 f.

36 Präsident Roosevelt sagte am 15. Oktober 1940: "Litauen wird frei sein. Dies wird schneller passieren, als man erwartet." (nach Harrison, S.28).

37 Gerutis (1978), S.130.

38 Nach Dahms, S.70.

Galvanauskas als Vorsitzenden eines Nationalkomitees ab. Eher war er bereit, dem litauischen Botschafter in Bern, Šaulys, oder Lozoraitis selbst die Regierungsverantwortung zu übertragen. Da letzterer bereits Chef des diplomatischen Dienstes war, wurde er nach der offiziellen Entlassung von Merkys, der ja nach der sowjetischen Besetzung des Landes verhaftet worden war, zum stellvertretenden Präsidenten ernannt.³⁹

Dieses Vorgehen rief den Widerspruch Škirpas hervor, dem darüber hinaus die Suche nach ministrablen Persönlichkeiten zu lange dauerte und der jetzt endlich in Aktion treten wollte, zumal ein Besuch Molotovs bei Hitler und Ribbentrop die Erfüllung seiner Hoffnungen auf einen Bruch zwischen Deutschland und der Sowjetunion in weite Ferne rücken ließ. Deshalb gründete er mit 28 weiteren Litauern die LAF (Lietuvių Aktyvistų Frontas/ Litauische Aktivistenfront).⁴⁰ Nachdem er Smetona davon unterrichtet hatte, richtete er ein Büro in der Berliner Achenbachstraße ein, vor dessen Tür die litauische Fahne gehißt wurde.⁴¹ Ziel dieser Organisation war es, einen Aufstand in Litauen zu entfesseln.⁴²

b. Die Entwicklung im Inneren

Inzwischen versuchte die Sowjetmacht im ganzen Land, mit Hilfe von Verhaftungen, Folter und Exekutionen ihre Stärke zu demonstrieren. Viele Vertreter der Intelligenz verschwanden – teilweise spurlos – in den Kerkern des NKVD.⁴³ Auch wenn mittlerweile das litauische Heer als 29. Territorialkorps in die Rote Armee integriert worden war,⁴⁴ also militärisch eine sowjetisch-litauische Vereinigung stattgefunden hatte, so gelang es den Sowjets nicht, die Litauer politisch für sich zu gewinnen.

Wie schon der Wahlboykott vom Juli gezeigt hatte, war die Bevölkerung durchaus dazu bereit, mit den neuen Machthabern auf Konfrontationskurs zu gehen. Zunächst war dieser Widerstand passiver Art: Sowjetische Feiertage wurden ignoriert, das im

39 Gerutis (1984), S.131.

40 Die Frage nach dem genauen Zeitpunkt für die Gründung der LAF ist nicht eindeutig beantwortet. Während v. a. die ältere Forschung - und in Anlehnung an diese auch Hermann, S.91 - den Oktober 1940 annimmt, so datiert Dahms diesen Vorgang mit Verweis auf die internationalen Ereignisse (Molotov in Berlin) auf den späten November desselben Jahres; ebenso Gerutis, Handrack, Vardys, Žymantas, aber auch die sowjetische Geschichtsschreibung, die ein Treffen am 17. November für die Gründungsveranstaltung halten. Damit haben sie sich allgemein durchgesetzt.

Jedoch muß man berücksichtigen, daß die Entstehung einer solchen Organisation auf vorherige Überlegungen zurückzuführen ist, die bereits während der Konferenz angestellt wurden, zu deren Realisierung sich Škirpa erst nach der Ablehnung seiner Vorschläge durch Smetona veranlaßt sah. Sicherlich sind aber schon im Vorfeld Sondierungsgespräche zum Aufbau einer bewaffneten Heimatarmee abgeführt worden.

41 Dahms, S.70 f.

42 Gerutis (1978), S.132.

43 Harrison, S.28.

katholischen Litauen besonders wichtige Allerseelenfest wurde gefeiert, und landwirtschaftliche Abgaben wurden verweigert.⁴⁵ Am 14. und 15. August versammelten sich etwa 8.000 Lehrer zu einem Kongreß, um ihre patriotische Gesinnung zum Ausdruck zu bringen. Studenten setzten sich durch Gründung von Geheimgesellschaften, die oppositionelle Schriften publizierten, auf lokaler Ebene gegen das neue Regime zur Wehr, wurden aber schon bald von NKVD-Agenten unterwandert. Rekruten verweigerten den Dienst in der Roten Armee.⁴⁶ Im September begann in Kaunas die Verteilung von Flugblättern mit regimekritischen Inhalten; in Vilnius tauchten auch solche in polnischer und jiddischer Sprache auf.⁴⁷ Zu dieser Zeit kann man also weniger von nationalem, als vielmehr von antisowjetischem Widerstand sprechen.

Zwar waren viele Führungspersönlichkeiten emigriert oder festgenommen worden, doch gab es noch genügend – v.a. junge – Leute, die willens waren, sich für die Freiheit ihrer Heimat einzusetzen. So entstanden aus der Mitte der Studentenschaft heraus die unterschiedlichsten Gruppen⁴⁸, die alle ein gemeinsames Ziel hatten: den Widerstand gegen die sowjetischen Besatzer. Ihre Mitglieder stammten sowohl aus dem Bauerntum als auch aus dem Bürgertum, der Arbeiterschaft oder dem Beamtentum. Sie waren ebenso Anhänger der Sozialdemokraten wie der Nationalisten, der Liberalen oder katholischer Bewegungen.⁴⁹ Die sich formierende Opposition war also in sozialer, wie politischer – mit Ausnahme der Kommunisten –, religiöser oder nationaler Hinsicht zu dieser Zeit absolut heterogen, wie schließlich auch die oben erwähnten Handzettel von Polen und Juden belegen.

Doch schon bald erwies sich die Aufsplitterung der im Untergrund operierenden Verbände als zu wenig effektiv. War es den einzelnen Gruppen zwar möglich, die sowjetischen Okkupanten hie und da herauszufordern, so versprach die Vereinigung der Kräfte eine größere Schlagkraft. Zu diesem Zwecke trafen sich am 9. Oktober 1940 Führer des Widerstandes, um über die Zentralisierung ihrer Unternehmungen zu disku-

44 Dahms, S.74; Žemaitienė, S.25.

45 Gerutis (1984), S.315 f.

46 Vardys (1965), S.63.

47 Gerutis (1984), S.316 f.

48 Gerutis (1984, S.317) zählt u. a. die Litauische Unabhängigkeitspartei, die Litauischen Aktivisten, das Komitee zur Befreiung Litauens (in Vilnius), die Litauische Aktivistenunion (LAS), das Komitee zur Hilfe Litauens, die Vernichter von Parasiten, den Eisernen Wolf, die Union der Patrioten des Vaterlandes sowie die Todesbataillone zu den wichtigsten Bewegungen, die Einfluß auf die kommende Entwicklung nehmen sollten.

49 Gerutis (1984), S.317.

tieren.⁵⁰ Dabei setzte man sich zum Ziel, die Bevölkerung nachhaltiger vor dem NKVD zu schützen, Kontakt mit dem Westen aufzunehmen und einen Aufstand gegen die Besatzungsmacht zu inszenieren.⁵¹ Vor allem mit den beiden letzten Entschlüssen war man von den Plänen des Oberst Škirpa nicht allzu weit entfernt.

Zunächst mußte man aber zusehen, daß sich die Lage der Menschen im Inneren nicht weiter verschlechterte. Dazu schuf man mit sogenannten „Fünfern“ (litauisch: *penketukai*) Einheiten, die vor Übergriffen des NKVD schützen sollten. Aufgabe eines jeden *penketukas* war es, Mannschaften zu fünf Personen zu rekrutieren, die möglichst rasch dort einsetzbar waren, wo es zu Provokationen durch sowjetische Organe kam. Die Anführer dieser Gruppen bildeten wiederum mit vier Köpfen anderer *penketukai* eine Fünfermannschaft, deren Spitze Kontakte zu Ebenbürtigen unterhielt. So entstand eine Hierarchie, die es später, nachdem sich dieses System vom Land auf die Städte ausgebreitet hatte, ermöglichte, Befehle ohne größere Übermittlungshindernisse von ganz oben nach ganz unten durchzugeben.⁵²

Ferner entschloß man sich dazu, die Organisation zu straffen und zwei Zentren zu schaffen, von denen das eine ein Netzwerk zur Verbesserung der internen Kommunikation aufbauen, das andere sich die politischen und militärischen Angelegenheiten zur Aufgabe machen sowie Kontakte zum Ausland knüpfen sollte. In Kaunas kümmerten sich jetzt Damušis, Vėbra, Prapuolenis, sowie etwa 15 weitere Personen, die zum größten Teil von der dortigen Technologischen Fakultät stammten, um die Organisation und den Kontakt zu den ländlichen Gebieten. Für Politik, Militär und Auslandskontakte waren dagegen Bulvičius, Padalis, Stasys Žakevičius und andere in Vilnius zuständig. Obwohl man sich nun ernsthaft unter dem politischen Berater Padalis Gedanken über das zukünftige Schicksal Litauens machte, führte erst die Gründung der LAF im Exil, wohin inzwischen immer mehr Leute geflohen waren, durch Škirpa zur Vereinheitlichung auch der Programmatik und Vorgehensweise der Gegner des sowjetischen Regimes.⁵³

Als Grundlage für die politische Ausrichtung des Untergrundes galt eine von der LAF ausgearbeitete Schrift.⁵⁴ Das stark national geprägte Pamphlet setzte sich für den

50 Teilnehmer an diesem Gespräch waren: Leonas Prapuolenis, Major Vytautas Bulvičius, Juozas Vėbra, Dr. Adolfas Damušis, Dr. Pranas Padalis und eine weitere unbekannt Person. (Gerutis 1984, S.318).

51 Gerutis (1984), S.318.

52 Tauras, S.21; Gerutis (1984), S.318.

53 Gerutis (1984), S.318 f.

54 Die „Ideen für die Plattform der Litauischen Aktivistenfront“ wurden auf dem Gründungskongreß der LAF verabschiedet. (Gerutis, 1984, S.319).

Erhalt und die Weiterentwicklung des Litanismus ein, dessen Eckpfeiler das Christentum sein sollte, und forderte soziale Gerechtigkeit unter Berücksichtigung der sich ändernden sozioökonomischen Bedingungen. Neben diesen Thesen fand auch die Bildung einer Exekutivgruppe unter Škirpa die Anerkennung durch den Widerstand in Litauen.

c. Hoffen auf das Ausland

Schwieriger gestaltete sich die Unterstützung durch das Ausland. Während die Führer anderer besetzter Nationen im Westen Exilregierungen bildeten, blieb diese Möglichkeit den Litauern versagt. Erfreute sich das von Deutschland okkupierte Polen der Sympathie Großbritanniens und schuf sich in London eine Exekutive, so wurde das den emigrierten Balten mit Rücksicht auf Moskau verboten.⁵⁵ Zwar galt die Sowjetunion – v.a. nach dem Hitler-Stalin-Pakt – nach wie vor als Bedrohung der westlichen Demokratie, doch sah man die Notwendigkeit ein, weiter auf die Möglichkeit zu setzen, Moskau für den Kampf gegen den Hauptfeind Deutschland zu gewinnen.

So blieb dem antisowjetischen Widerstand nur noch, auf deutsche Hilfe zu hoffen. Vorgezeichnet war diese Entwicklung letztlich auch durch die Führerschaft Škirpas, der gute Kontakte zu den Stellen in Berlin, wo er sich selbst befand, unterhielt. Zwar konnte man von den Nazis ebenso wenig die Wiederherstellung der Unabhängigkeit erwarten, hoffte aber nach einem deutschen Sieg über die Sowjetunion auf eine Niederlage Deutschlands gegen die Westmächte und eine sich anschließende Erneuerung der Souveränität.⁵⁶ Dennoch bemühte sich Škirpa, beim Auswärtigen Amt in Berlin seiner Forderung nach Unabhängigkeit Ausdruck zu verleihen, womit er aber scheiterte. Stattdessen geriet er ins Blickfeld der deutschen Auslandsabwehr unter Admiral Canaris. Erfolgreich war er dagegen mit der Aufstellung von litauischen Einheiten, die aber unter dem Kommando von Deutschen standen.⁵⁷

Unterdessen gestaltete sich die Kommunikation mit den im Land verbliebenen Oppositionellen schwierig.⁵⁸ Dieser mangelnde Gedankenaustausch führte auch zu einer inhaltlichen Auseinanderentwicklung beider Zweige des litauischen Widerstandes. Während Škirpa in seiner programmatischen Schrift ein autoritäres Regime für Litauen

55 Anderson, S.562.

56 Gerutis (1984), S.320.

57 Dahms, S.71 f.

58 Vardys (1965), S.64. Gerutis (1984, S.321) spricht zwar von einem regen Austausch zwischen Litauen und Berlin, doch darf man wohl annehmen, daß diesem geringer Erfolg beschieden war. Zu Recht weist er darauf hin, daß die Verbindungen meist mündlich aufrechterhalten wurden, da das Schmuggeln von Flugblättern äußerst riskant war.

befürwortet hatte,⁵⁹ so war man in der Heimat eher am Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates interessiert, der zunächst von einer provisorischen Koalitionsregierung und demokratischen Institutionen getragen werden sollte, um eine neue soziale Ordnung zu schaffen. Natürlich war man in Litauen unmittelbar mit dem Gegner konfrontiert, was den Aufbau eines internen Netzwerkes erforderlich machte. Als Grundlage dafür diente das System der *penketukai*, deren Kämpfer und Einheiten nun Pseudonyme annahmen, um das NKVD zu verwirren.⁶⁰

Um den Einfluß auf die Entwicklung in seiner Heimat nicht völlig zu verlieren und um einen Aufstand vorzubereiten, schickte Škirpa seinen Vertrauten, Kapitän Albertas Šverplaitis, nach Litauen. Dort sollte jener Regimegegner um sich sammeln, die für eine militärische Erhebung zur Verfügung stünden. Bei seiner Suche nach Kampfeswilligen traf er vor allem auf ehemalige Offiziere der litauischen Armee, Angehörige der verbotenen Schützengesellschaft (*Šaulių sąjunga*), sowie Studenten der TDA (*Tautinio Darbo apsaugo/Verteidigung der Nationalen Arbeit*). Diesmal wurden Dreiergruppen gebildet, deren Mitglieder nur ihre unmittelbaren Kampfgenossen und nicht die anderer Einheiten kannten, um ein Höchstmaß an Geheimhaltung zu gewährleisten. Später sollten sie dann zum Zwecke gegenseitigen Erkennens mit weißen Armbinden ausgestattet und Offizieren unterstellt werden.⁶¹ Schließlich erklärte sich der größte Teil der am 26. Dezember 1940 von liberal-nationalistischen Studenten gegründeten Litauischen Freiheitskämpferunion (*Lietuvos Laisvės Kovų Sąjūdis/LLKS*) im April 1941 dazu bereit, mit der LAF zusammenzuarbeiten.⁶² Bis Ende Mai waren alle Instruktionen an die operierenden Einheiten weitergegeben⁶³ und eine Namensliste mit potentiellen Mitgliedern einer Koalitionsregierung aus Christdemokraten, Nationalisten, Populisten und Sozialdemokraten erstellt worden.⁶⁴

d. Der Aufstand vom Juni 1941

Jedoch erfuhren die litauischen Aufstandsvorbereitungen immer wieder Schwächungen durch Störaktionen des NKVD.⁶⁵ Čekistische Überwachungen vereitelten Treffen des Untergrundes, wodurch die Pläne zur Erhebung deutlich gefährdet wurden. Auch

59 Am 5. Dezember 1940 erschien zusätzlich in Berlin noch die Broschüre "Aus der bolschewistischen Sklaverei zu einem Neuen Litauen", die das deutsch-litauische Verhältnis beschrieb, sowie Pläne für den Fall des Ausbruchs eines deutsch-sowjetischen Krieges darlegte. (Gerutis, 1984, S.321).

60 Gerutis (1984), S.320 f.

61 Dahms, S.72 f.

62 Vardys (1965), S.66.

63 Dahms, S.73.

64 Gerutis (1984), S.322.

65 Dahms, S.75.

machte sich bei den Besatzern Furcht vor oppositionellen Maßnahmen breit, was beide Seiten verunsicherte, da die Widerstandsbewegung nun mit verschärften Vorkehrungen der Sowjets zu rechnen hatte. Deshalb plante man, den Aufstand auf einen Termin zu legen, der zwischen dem Rückzug der Sowjets vor einem drohenden deutschen Angriff und dem Einmarsch der Wehrmacht in Litauen liegen sollte. Den Zeitpunkt des Überfalls terminierte man, nachdem man Informationen von Škirpa aus Berlin erhalten hatte, auf einen Tag zwischen dem 18. und 26. Juni.⁶⁶

Obwohl es der LAF inzwischen geglückt war, ihre Leute in vielen staatlichen Institutionen wie Miliz, Post oder Krankenhäusern unterzubringen, gelang es ihr nicht, den Präventivschlag des NKVD zu verhindern. Beunruhigt durch die Entwicklung des Widerstandes zu einer Massenbewegung, begannen in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni 1941 umfangreiche Verhaftungen unter der litauischen Bevölkerung. Wer es – genau ein Jahr nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen – nicht schaffte, dieser nächtlichen Aktion durch Flucht in den Wald zu entkommen oder unterzutauchen, wurde festgenommen und in den arktischen Norden Rußlands oder die Weiten Sibiriens verschleppt. Allein durch diese Verhaftungswelle verloren mehrere zehntausend Litauer ihre Freiheit.⁶⁷

Wahrscheinlich war auch viel Wut und Trauer dabei, als sich eine Woche später – nach dem Überfall der Deutschen auf die Sowjetunion – die Bevölkerung Litauens erhob. Man kann durchaus von einem Volksaufstand sprechen, da über 100.000 Menschen⁶⁸ an ihm teilnahmen und es tatsächlich schafften, die ungeliebten Besatzer zu vertreiben. Jedoch ist es Verkennung einer wichtigen Tatsache, wenn vor allem von litauischer Seite immer wieder darauf beharrt wird, daß es sich dabei um eine rein litauische, also nationale, sozusagen *autochthone* Erhebung handelte⁶⁹, die ohne fremde Hilfe durchgeführt worden ist. Genau mit dieser Behauptung wehrt man sich gegen die

66 Gerutis (1984), S.322.

67 Während Harrison (S.29) von 30.485 Deportierten spricht, schätzt Žemaitienė (S.25) diese Zahl auf etwa 18.000. Vardys (1991, S.224) beziffert die Zahl der Deportierten auf 34.000. Grund für die unterschiedlichen Annahmen der Opferzahl ist wohl die Tatsache, daß sich die Massendeportationen über mehrere Tage hinzogen. Man muß aber auch berücksichtigen, daß Žemaitienė als Vertreterin einer jüngeren Generation von Historikern über besseres Archivmaterial verfügen und die Sachverhalte objektiver beurteilen dürfte als unmittelbar Betroffene.

68 Wieder ist es Harrison (S.29), der bei seiner Darstellung diese Zahl überschreitet; er spricht von 125.000 Aufständischen. Auch andere Zeitzeugen gehen von mehr Beteiligten aus (siehe Gerutis, 1984, S.327). Vardys (1965, S.67) und Hermann (S.92) schätzen die Zahl der Teilnehmer der Erhebung auf etwa 100.000. Bei diesen Zahlen ist es noch wesentlich schwieriger, Schätzungen anzugeben, da es sicherlich auch Personen gab, die nur zeitweise den Aufstand unterstützen wollten oder konnten.

69 Vardys (1997), S.81.

sowjet-marxistische These, daß enge Verbindungen der Aufstandsbewegung zu den deutschen Faschisten bestanden hätten.⁷⁰

So wäre es wohl ohne deutsche Hilfe zu sehr einseitigen Kämpfen gekommen; denn trotz der mangelnden Kenntnis des Landes und seiner Leute waren die Sowjets logistisch und auch mit Waffenmaterial besser ausgerüstet als die Aufständischen. Doch erhielten diese – außer von eigenen Soldaten, die größtenteils aus der Roten Armee geflohen waren – Waffenhilfe von Gestapo und Wehrmacht.⁷¹ Auch gab es – wie bereits oben – erwähnt Litauer, die unter deutschem Kommando standen.

Auch ist die These, wie sie Harrison, Tauras oder Žymantas aufstellen, nicht haltbar, bei dem Aufstand hätte es sich um eine spontane Handlung gehandelt.⁷² Durch das oben Dargelegte ist der Nachweis ausreichend erbracht, wieviel Zeit für die Planung und Vorbereitung der Erhebung aufgewendet worden ist.

Am 22. Juni 1941 war es also zur Revolte gegen die sowjetische Besatzungsmacht gekommen. Wie geplant wurden in Kaunas Post, Telegrafenamts, Polizei, Rundfunk und das Gefängnis besetzt. Die beabsichtigte Festnahme des von den Sowjets eingesetzten Ministerpräsidenten Justas Paleckis dagegen scheiterte, da dieser fliehen konnte.⁷³ In Kaunas versammelten sich im vorübergehenden Hauptquartier Damušis, Prapuolenis und Vėbra, um die Ausrufung der Unabhängigkeit vorzubereiten. Am folgenden Tag ging die Nachricht von der Wiederherstellung der Souveränität über den Äther. Es wurde eine provisorische Regierung unter Škirpa ausgerufen.⁷⁴ Jedoch war dieser noch in Berlin, wo ihn die Deutschen unter Hausarrest gestellt hatten.⁷⁵ Er hatte sie am Tag vor Kriegsbeginn über die litauischen Pläne informiert⁷⁶, obwohl er vorher von den Nationalsozialisten davor gewarnt worden war, einen Aufstand durchzuführen.⁷⁷

Nachdem weite Teile des Landes von den Untergrundkämpfern eingenommen worden und zwischen 2.000 und 4.000 Menschen dabei gestorben waren,⁷⁸ konstituierte sich die Provisorische Regierung unter dem Literaturhistoriker Juozas Ambrazevičius,

70 Istorija Litovskoj SSR, S.451.

71 Gerutis (1984), S.321; Handrack, S.74.

72 Harrison, S.29; Tauras, S.23; Žymantas, S.41.

73 Dahms, S.80.

74 Gerutis (1984), S.323 f.

75 Broszat, S.313. Auch der Versuch, sich die Deutschen gewogen zu machen, scheiterte. Eine Mitteilung Škirpas an Ribbentrop und Hitler über die „Neuordnung des litauischen Staates auf völkischer Grundlage und seine Einordnung in die Schicksals- und Solidaritätsgemeinschaft des Neuen Europa“ blieb unbeantwortet (Dahms, S.82).

76 Handrack, S.74.

77 Žymantas, S.41.

der an die Stelle Škirpas gerückt war. Sie versuchte jetzt, enteignete Güter zurückzugeben, die Schulpflicht von zehn wieder auf zwölf Jahre zu erhöhen, einen Haushaltsplan aufzustellen, und protestierte gegen Hinrichtungen von Juden.⁷⁹ Doch blieben diese Beschlüsse ohne große Wirkung. Am 17. Juli 1941 vereinte die neue Besatzungsmacht Litauen, Lettland, Estland und Weißrußland zum Reichskommissariat Ostland.⁸⁰ An die Spitze des Generalbezirks Litauen rückte Adrian von Renteln, der schon bald die Provisorische Regierung zur Selbstauflösung nötigen und sie stattdessen als Generalrat zur Kollaboration anhalten wollte. Doch scheiterte er zunächst damit; genauso wie zuvor Anhänger von Augustinas Voldemaras, dem nationalistischen Führer des „Eisernen Wolfes“ (Geležinis Vilkas), eines faschistischen Freikorps, die – von den Deutschen unterstützt – gegen die Regierung zu putschen versucht hatten. Doch nahm der Druck von seiten der Besatzer derart zu, daß sich die Regierung schließlich am 5. August selbst auflöste. Die LAF bestand noch bis zum 22. September 1941⁸¹, nicht ohne vorher noch in einem Memorandum an Hitler, Ribbentrop und den deutschen Generalfeldmarschall Keitel auf die Benachteiligung der Litauer gegenüber den Deutschen hinzuweisen, was ihrem Führer Prapuolenis für einige Zeit die Inhaftierung im KZ Dachau eingebracht hat.⁸² – Der Aufstand war gescheitert; Litauen hatte seine Unabhängigkeit nicht wiederherstellen können.

Gründe für den Fehlschlag sind sicherlich in der sowjetischen Verhaftungswelle vom Juni zu sehen. Dadurch geschwächt, fehlte den Litauern ein Fundus an Personen, aus dem sie geistiges und militärisches Potential hätten rekrutieren können. Die ganze Aktion war von einer gewissen Naivität gekennzeichnet, da man nicht ernsthaft erwarten konnte, gegen eine Wehrmacht, die in Blitzkriegen inzwischen halb Europa überrollt hatte, erfolgreich die nationale Souveränität durchzusetzen. So blieb den Litauern schließlich nur noch die Hoffnung, auf eine ähnliche Entwicklung wie nach dem Ersten Weltkrieg zu setzen, an deren Ende ein unabhängiges Litauen stand.

Zunächst war aber das Baltikum wieder von deutschen Truppen besetzt. Und deren Absichten waren der Bevölkerung noch nicht ganz klar.

78 Das Problem der Schätzung von Zahlen wurde bereits oben ausführlich erläutert; hier sind 2.000 Opfer bei Hermann (S.92) zu finden, 4.000 bei Gerutis (1984, S.328).

79 Handrack, S.78. Andererseits erklärt Dahms (S.88) eine negative Einstellung der LAF gegenüber Juden damit, daß bei dem 29. Territorialkorps der Roten Armee überwiegend Juden die Posten von Politikommissaren bekleideten, während sie in relativ geringem Maße bei der Kommunistischen Partei aktiv waren. Hier wird aber schließlich auch eine Diskrepanz zwischen der geistigen Elite des Widerstandes - in Form der Provisorischen Regierung - und dem Gros der LAF deutlich.

80 Tauras, S.26. Andere Daten weisen wohl auf die Ernennung der Generalkommissare hin (Gerutis, 1984, S.329, oder Žymantas, S.41).

81 Handrack, S.79.

e. Unter deutscher Besatzung

Waren die Deutschen anfangs noch als Befreier herzlich empfangen worden, so wendete sich nach den ersten Maßnahmen der Nationalsozialisten schnell das Blatt. Ziel der Invasoren – das wurde alsbald deutlich – war es, gemäß der „Lebensraumideologie“ Hitlers das Baltikum zu kolonialisieren. Dazu wurde das okkupierte Gebiet in eine landwirtschaftliche Zone an der Küste und eine Waldzone im Osten unterteilt.⁸³ Aber um ihre Pläne auch durchsetzen zu können, mußten die Deutschen von litauischer Seite unterstützt werden. Dazu richtete von Renteln einen Generalrat unter dem Vorsitz des Voldemaristen Petras Kubiliūnas ein.⁸⁴ Er bestand aus neun Persönlichkeiten, die je einem Fachressort vorstanden. Jedoch war seine Macht aus litauischer Sicht beschränkt, da man an Weisungen der Besatzer gebunden war; Widerstand dagegen wurde hart bestraft.⁸⁵

Die Generalräte wurden von der Bevölkerung als Kollaborateure abgelehnt („Verräter und Knechte der Deutschen“⁸⁶). So formierten sich schon bald nach der Zerschlagung der LAF neue Widerstandsgruppen im Untergrund. Bereits im August 1941 hatte sich die LLKS von der LAF wieder getrennt.⁸⁷ Als Nachfolger der LAF kann auch die neugegründete Litauische Front (Lietuvių Frontas/LF) gelten. Beide – die LLKS und die LF – bekämpften zwar zusammen mit den Generalräten die sowjetischen Partisanen, doch wehrten sie ebenso alle Germanisierungsversuche entschieden ab.⁸⁸ Immer wieder entstanden neue Gruppen, die jedoch lokal begrenzt blieben. Erneut wurde erkannt, daß die Aufsplitterung in unterschiedliche Gruppierungen die Kampfkraft des Untergrundes nur schwächt, obwohl alle das gleiche Ziel hatten: die Freiheit der Heimat. So kam es im Jahre 1943 zu mehreren Zusammenschlüssen, an deren Ende wieder eine einheitliche Organisation stehen sollte, die über religiöse oder politische Differenzen erhaben war. Aber zuerst verbündete sich die LLKS Anfang des Jahres mit Vertretern der verbotenen Parteien (Tautininkai, Populisten, Nationalisten und Sozialdemokraten) zum Obersten Litauischen Komitee (Vyriausias Lietuvos Komitetas/VLK) unter Bronius Bielinkas. Parallel zu diesem eher linken Verband schlossen

82 Gerutis (1984), S.331.

83 Harrison, S.31.

84 Vardys (1965), S.73.

85 Fünf der neun Generalräte endeten im KZ Stutthof. (Gerutis, 1984, S.335).

86 Nach Hermann, S.92.

87 Gerutis (1984), S.332.

88 Dahms (S.95) erwähnt - entgegen der Darstellung Broszats (S.318) - zwar auch eine Unterstützung der deutschen Wirtschaftspolitik, doch ist dies angesichts der Tatsache, daß „arische“ Neusiedler ins Land geholt wurden (Harrison, S.31) und litauische Bauern auf ihren Höfen nur einfache Arbeiter waren (Swettenham, S.147), unwahrscheinlich.

sich katholisch orientierte Gruppen, darunter auch die LF, zum Volksrat (Tautos Taryba)⁸⁹ oder Litauischen Rat (Lietuvos Taryba/LT)⁹⁰ zusammen. Nach Verhandlungen, die am 3. Juli begannen, kam es am 25. November 1943 unter dem Namen Oberstes Litauisches Befreiungskomitee (Vyriausias Lietuvos Išlaisvinimo Komitetas/VLIK) zur Vereinigung des VLK und des Rates.⁹¹

Während das VLIK sich als politische Vertretung des Volkes sah, gab es andere Strömungen innerhalb des litauischen Widerstandes, die ihre Aufgabe auf militärischem Gebiet wahrnahmen. Dazu gehörte in erster Linie die Litauische Freiheitsarmee (Lietuvos Laisvės Armija/LLA), die im Februar 1942 gegründet worden war.⁹² Später – als sich die Rote Armee wieder Richtung Westen bewegte – wurde die LLA von den Nationalsozialisten geduldet, unter deren Herrschaft zunächst aber die Bewaffnung und Organisierung der Widerstandskämpfer im Mittelpunkt stand. Die Aktionsgebiete dieser Untergrundarmee wurden in vier Regionen (litauisch: *apygardos*) eingeteilt, in denen – von der Zivilbevölkerung unterstützt – ihre bewaffneten Einheiten operierten. Diese „Habichte“ (litauisch: *vanagai*), wie die Einheiten genannt wurden, hatten sich aus kleinen Verbänden entwickelt, die später zu ganzen Kompanien angewachsen sind. Insbesondere diese Gruppen zeichneten sich durch eine ausgesprochene Aktivität aus⁹³, doch sollte die erst nach Rückkehr der Sowjets voll zur Geltung kommen.

Zu dieser Zeit wurde der Widerstand gegen die Okkupanten im Reichskommissariat aber von anderen Teilen der Bevölkerung des besetzten Landes getragen. Vor allem weißrussische Partisanenverbände, die auch immer wieder nach Litauen einsickerten, sowie Kommunisten waren die Stütze des antinazistischen Widerstandes.⁹⁴ Jedoch verstärkte sich im gesamten „Ostland“ die Opposition gegen die Deutschen, die jetzt immer öfter Bewohner des Baltikums nach Deutschland zur Zwangsarbeit oder ähnlichem verschleppten. Zum einen ließ das die nationalen Widerstandsgruppen näher zusammenrücken;⁹⁵ zum anderen wurde aber auch die eigene politische Ausrichtung überdacht. Nach der sich abzeichnenden Niederlage der Deutschen gegen die Sowjet-

89 So Gerutis (1984), S.344.

90 So Vardys (1965), S.82.

91 Gerutis (1984, S.345) und Žemaitienė (S.25) nennen dieses Datum; Vardys (1965, S.82) spricht vom 14. Oktober. Einig sind sie sich aber über das Datum der Verbreitung der ersten Deklaration (16. Februar 1944), die die Forderung nach Unabhängigkeit aufstellte.

92 Gerutis (1984), S.333.

93 Žemaitienė, S.26.

94 Myllyniemi (1973), S.266.

95 Im Januar und April 1944 fanden schließlich zwei Treffen baltischer Untergrundbewegungen statt, die sich zu diesem Zeitpunkt aber bereits mit der Organisierung des antisowjetischen Widerstandes

union begrub man die Hoffnung auf einen deutschen Sieg im Osten und eine Niederlage im Westen, die den baltischen Staaten durch den Druck der Siegermächte die Souveränität wiedergebracht hätte. Nun richtete man sich völlig nach Großbritannien und den USA aus.⁹⁶

Deshalb scheiterte auch der Versuch der Deutschen, eine litauische SS-Legion aufzustellen. Wie bereits in den anderen besetzten Ländern wollten die Nationalsozialisten auch in Litauen Soldaten für ihre mörderischen Pläne rekrutieren. Doch mißlang der erste Versuch der Einberufung zu einer Litauischen Legion. Auch dem Vorhaben, Baubataillone zu bilden, war kein Erfolg beschieden – nur ein Bruchteil der geforderten Anzahl von Menschen konnte dafür gewonnen werden, und diese meistens auch nur unter Zwang.⁹⁷ Folge solcher Fehlschläge war die Verschärfung deutscher Repressionsmaßnahmen. So wurden alle höheren Schulen geschlossen, was nicht verhinderte, daß am 7. Juni 1943 ein weiterer Versuch zur Einberufung der zwischen 1919 und 1924 geborenen männlichen Litauer scheiterte.⁹⁸ Erst als die sowjetische Front näher rückte und nachdem die Deutschen dem Generalrat Zugeständnisse bezüglich der Truppenautonomie gemacht hatten, erreichte General Povilas Plechavičius die Mobilisierung von 30.000 Mann, die sich am 16. Februar 1944 zum Dienst meldeten. Jedoch reichte es den Nationalsozialisten nicht, daß diese Einheiten nur zur Bekämpfung von sowjetischen Partisanen und Banditen herangezogen wurden. Am 13. Mai wurde deshalb die Eingliederung in die SS angeordnet, was von litauischer Seite abgelehnt wurde. Daraufhin wurde Plechavičius ins KZ Salaspils bei Riga verbracht und, nachdem es zu blutigen Zusammenstößen gekommen war, die Truppe aufgelöst und – teilweise – entwaffnet.⁹⁹

Inzwischen war es dem politischen Arm des Untergrundes auch nicht besser ergangen. Nachdem am 16. März 1944 fünfzig Personen auf einem Treffen des VLIK in Kaunas die Aufstellung eigener Einheiten zwar befürwortet, aber die Legitimation des Generalrates für eine solche Entscheidung in Frage gestellt hatten, schickte sich die

befaßten. (Myllyniemi, 1973, S.267). Man kann jedoch davon ausgehen, daß die Vorbereitungen dazu auch im Hinblick auf die Abschüttelung der deutschen Besatzer geschehen sind.

96 Broszat, S.321. Die Hoffnungen auf den demokratischen Westen waren jedoch nicht am tagespolitischen Geschehen orientiert. Aus Rücksicht auf die Sowjetunion, auf deren Hilfe man im Kampf gegen den Nationalsozialismus angewiesen war, wurden Gespräche über das Schicksal des Baltikums immer wieder verschoben (Misiunas/Vardys, S.162 ff.). Allerdings kam es dadurch auch nie zu einer Anerkennung der sowjetischen Inkorporation durch den Westen.

97 Harrison (S.39) spricht davon, daß statt der verfügbaren 250.000 Mann nur 3.940 den Dienst antraten. Nach Tauras (S.27 f.) konnten lediglich 8.000 statt 100.000 Arbeiter in die Kriegsproduktion geschickt werden.

98 Vardys (1965), S.80 f.

99 Harrison, S.35 ff.; Vardys (1965), S.83 f.

Gestapo an, den Widerstand zu zerschlagen. In der Nacht vom 29. auf den 30. April wurde fast das gesamte Führungspersonal des VLIK festgenommen und die noch in deutschem Dienst stehenden litauischen Soldaten als Luftwaffenhelfer nach Deutschland verschickt.¹⁰⁰ Zwar gelang es dem übrigen Stab des VLIK, angesichts einer drohenden erneuten Besetzung durch die Sowjetunion noch einmal Bevollmächtigte zu bestimmen, von denen aber nur einer im Land verblieb. Diese letzte Aktion der Deutschen bedeutete faktisch das Ende einer politischen Elite in Litauen.¹⁰¹

II. Der Beginn des litauischen Partisanenkampfes – unter besonderer Berücksichtigung von Akten des *Glavnoje Upravlenie NKVD SSSR po bor'be s banditizmom* (GUBB)

1. Die Ablösung der Besatzungsmächte

a. Ende der deutschen Okkupation

Nach dreijähriger Anwesenheit zogen sich die deutschen Besatzer mit stetigem Herannahen der Roten Armee aus dem Baltikum zurück. Die Kapitulation der Wehrmacht vor Stalingrad im Jahre 1943 sowie ein Jahr später das Ende der Belagerung Lenins hatten das Blatt zugunsten der Sowjetunion gewendet und ihr ermöglicht, in ihre annektierten Westgebiete vorzudringen, in denen sie wie vier Jahre zuvor auf den Widerstand der einheimischen Bevölkerung stieß.

Auch die Deutschen waren inzwischen bei den Bewohnern des sogenannten Reichskommissariats „Ostland“ hinreichend diskreditiert. Doch war der Widerstand gegen die Nationalsozialisten weniger erbittert gewesen als jetzt gegen die anrückenden Sowjets. Wieder versuchte man, wie auch im Jahre 1941, die staatliche Unabhängigkeit gegen die neuen Besatzer durchzusetzen. Damit war man aber aus mehreren Gründen gescheitert. Zum einen wurde – wie bereits erwähnt – von den Deutschen eine Vertretung der Litauer geduldet, die zwar an die Weisungen der Okkupanten gebunden war, aber der Bevölkerung doch den Anschein einer Repräsentation gab. Auch war Litauen nicht dem Deutschen Reich angeschlossen, sondern seine eigenen Beamten, die von den Sowjets entlassen worden waren, waren wieder in der Verwaltung eingesetzt worden.¹⁰² Zudem waren nur wenige von ihnen einer physischen Verfolgung ausgesetzt –

100 Dahms, S.98.

101 Gerutis (1984), S.347 f.

102 Mačiuika (1963), S.59.

wie oben erwähnt waren die Rekrutierungen von Soldaten und Sklavenarbeitern nur in geringem Maße erfolgreich; der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten fielen vor allem Juden zum Opfer. Kann man in diesem Fall zwar nicht von Kollaboration¹⁰³ sprechen – in Einzelfällen kam sie natürlich vor –, so wirkte hier jedoch ein ähnliches Moment wie im Land der Täter: Man sah weg. All diese Tatsachen ließen die Litauer während des Krieges die deutsche Besatzung mehr oder weniger geduldig ertragen und motivierten sie nicht zum aktiven Widerstand.

Zum anderen erschwerte die Furcht vor einer Rückkehr der Sowjets die Opposition gegen die Nationalsozialisten.¹⁰⁴ Wollte man eine erneute Okkupation durch die Sowjetunion vermeiden, konnte man nicht deren Hauptfeind, die Deutschen, bekämpfen. Natürlich waren auch die Besatzer nicht an litauischem Widerstand interessiert, was sie zu Gegenmaßnahmen – wie die oben beschriebene Festnahme der gesamten litauischen Führung – veranlaßte.

Wie immer, wenn sich zwei ungleiche Kontrahenten gegenüberstehen, gibt es nur wenige Möglichkeiten für den schwächeren Rivalen, sich gegen den stärkeren durchzusetzen. Doch war auch das ambivalente Verhältnis gegenüber den Deutschen – einerseits Feind, andererseits kleineres Übel – dafür verantwortlich, daß der Widerstand, der die Vorgeschichte des Partisanenkampfes gegen die Sowjets darstellt, scheiterte. Denn wenig später sollte die Bekämpfung eines gemeinsamen Feindes zeigen, zu was für Handlungen dieses Volk fähig ist.

b. Die Rückkehr der Roten Armee

Die sowjetische Frühlingsoffensive ermöglichte der Roten Armee ein schnelles Vordringen nach Westen. Mit der „Präzision eines Uhrwerks“, (Rauch) unterstützten sich die benachbarten sowjetischen Einheiten, die die Deutschen auf diese Weise weniger vernichteten, als vielmehr zermürbten.¹⁰⁵ Als im Sommer 1944 die westlichen Alliierten in der Normandie landeten, begann die Sowjetunion ihre Sommeroffensive, die sie schließlich auch ins Baltikum führte. Dort wurden die sowjetischen Truppen – anders als die deutschen im Jahre 1941 – nicht als Befreier begrüßt, sondern stießen auf große Ablehnung.

Hatten sich sowjetische Einheiten im Jahre 1940 noch des Baltikums durch politischen Druck bemächtigt, so war jetzt Krieg, was jegliche Konsultation mit litauischen

103 Wieder stehen den Greueln der LAF (Dahms, S.88) die Appelle der Provisorischen Regierung (Handrack, S.78) und der Kirche (Dahms, S.93) zur Beendigung der Judeneliminierung gegenüber.

104 Gerutis (1984), S.330.

105 Rauch, S.417.

Vertretern erübrigte; schließlich sah man die Baltenrepublik als Bestandteil der Sowjetunion an. Zusätzlich spielten die grausamen Erlebnisse der Rotarmisten bei ihrem Vormarsch nach Westen, die ihnen das Bild eines von den Deutschen ausgebeuteten Landes und mißbrauchter Menschen darboten und ihre Hemmschwelle auf ein Minimum absinken ließen, eine gewichtige Rolle. Dieser Unterschied zwischen der ersten und zweiten Besetzung Litauens machte sich auch psychologisch bemerkbar: Vier Jahre zuvor war man in ein fremdes Land gekommen, das einem durch seine Westorientierung fremd war und das man aufgrund dessen für höher entwickelt hielt; jetzt aber fühlte man sich nicht mehr unterlegen, da man der siegreichen Roten Armee angehörte.¹⁰⁶ Jeder Widerstand konnte nur als reine Provokation gelten.

Bei ihrem Vordringen ins Baltikum bedienten sich die sowjetischen Einheiten einer Doppelstrategie, um den Widerstand möglichst gering zu halten und schließlich auszuschalten. Einerseits wurden, bereits kurz nachdem die baltischen Städte eingenommen worden waren, in ihnen die Dienststellen des NKVD wieder eingerichtet. Sie hatten die sich unmittelbar an die Eroberung anschließende Einberufung zur Roten Armee zu organisieren und durchzuführen.¹⁰⁷ Auch richteten diese Stellen sofort nach der Wiederbesetzung Überprüfungskommissionen ein, die das Verhalten der Bevölkerung während der deutschen Besatzung zu durchleuchten hatten, was schon bei Personen, deren Glaubwürdigkeit angezweifelt wurde, die Verhaftung oder gar Deportation zur Folge haben konnte.¹⁰⁸ Andererseits merkte man schnell, daß diese teilweise von Terror begleiteten Aktionen nicht dazu dienten, das Vertrauen der Bürger zu gewinnen. Zehntausende¹⁰⁹ flüchteten ins westliche Ausland oder gingen in den Wald, um von dort aus den Kampf gegen das neue Besatzungsregime aufzunehmen. Im Herbst 1944 entschloß man sich deshalb auf sowjetischer Seite, Versuche zu unternehmen, die Untergrundkämpfer für die Rote Armee zu gewinnen. Doch wegen ihres nationalen Hintergrundes lehnten diese mit Verweis darauf, daß sie nicht bereit seien, für eine fremde Macht zu kämpfen, das Ansinnen der Sowjets ab.¹¹⁰ Wieder kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Okkupanten und Besetzten, vor welchen die Führung des Widerstandes warnte, weil sie dadurch nur größere Repressalien erwarteten. Doch ließen sich

106 Swettenham, S.155.

107 Žemaitienė, S.27.

108 Mačiuika (1963), S.77.

109 Lozoraitis (S.83) spricht von 60.000 Menschen, vor allem Intellektuellen, die nach Großbritannien, Nordamerika, und Australien gingen. Die Zahlen der in den Wald Geflüchteten werden später noch näher behandelt.

110 Hermann, S.93.

viele nicht zurückhalten, was zu Wellen von Gewalt führte; Žymantas spricht vom Ausbruch eines unerklärten, spontanen Krieges.

2. Die Voraussetzungen für den Kampf der Litauer gegen die sowjetische Besatzung
Bislang standen die politischen Ereignisse im Mittelpunkt dieser Arbeit. Im Zusammenhang mit der deutschen Okkupation wurde insbesondere auf die Entwicklung der äußeren Umstände hingewiesen, die die Ablehnung gegen die Besatzungspolitik in der litauischen Bevölkerung hervorriefen. Auf eine Darstellung der Gründe für den Rückzug in die Illegalität und die Organisation des Widerstandes ist weitgehend verzichtet worden. Der Hauptgrund dafür liegt darin, daß während der deutschen Besetzung der Widerstand zwar vorbereitet war, sich aber doch eher spontan vollzog. Zudem herrschte Krieg, der andere – überlebensnotwendige – Fragen in den Vordergrund stellte. Erst die Erfahrung daraus und die Befriedung des Landes ließen die Opponenten der Sowjets zu schlagkräftigeren Mitteln greifen und den Untergrund erfolgreicher organisieren. Jedoch wurde das gemeinsame Ziel wieder nicht erreicht: Litauen blieb für ein halbes Jahrhundert sowjetisch.

a. Bewaffneter Kampf auf „verbrannter Erde“

Die Wehrmacht hatte im Baltikum „verbrannte Erde“ hinterlassen; und das nicht nur im wörtlichen Sinn, sondern auch personell war diese Landschaft erschöpft. Sei es, daß im Gefolge der abziehenden deutschen Armee viele Menschen das Land verließen, sei es, daß die Nationalsozialisten die litauische Führung geschwächt, wenn nicht gar zerstört hatten, wie die Zerschlagung des VLIK zeigt. Hinzu kamen noch die Opfer des von den Deutschen entfachten Krieges. Unter diesen Umständen war es außerordentlich schwer, die neue Besatzungsmacht abzuwehren. Jedoch konnte die antisowjetische Opposition auch Vorteile aus dem Nachkriegschaos ziehen, und das wurde zum Kennzeichen des neuen Kampfes.

Die aufgeriebene Wehrmacht hatte außer Ruinen auch Waffen im Land zurückgelassen. Durch die Westverlagerung der deutsch-sowjetischen Front herrschten zeitweise anarchische Verhältnisse in Gebieten, die von den Deutschen verlassen worden waren und die die Rote Armee noch nicht erreicht hatte; so auch in Litauen. In diesem Durcheinander, das noch dadurch verstärkt wurde, daß sowjetische Partisanen gegen nationale Untergrundbewegungen praktisch einen Guerillakrieg führten,¹¹¹ war es

111 Diese Auseinandersetzungen zwischen kommunistischen und nationalistischen Partisanen waren kein Phänomen allein des Baltikums, sondern kennzeichneten auch die unmittelbare Nachkriegssi-

nicht schwer, sich zu bewaffnen. So kamen auch viele Gegner des Sowjetsystems in den Besitz von deutschen und sowjetischen Gewehren und Maschinenpistolen,¹¹² die den Litauern aus ihrem Dienst in den Nationalsozialisten unterstellten Einheiten oder in der Roten Armee geblieben waren, oder die sie durch direkte Verhandlungen mit den Deutschen im August und September 1944 erhielten, die eigens dafür Depots angelegt hatten.¹¹³

Soweit sie nicht geflohen waren, zogen sich die bewaffneten Kämpfer in die den Sowjets unbekanntem Wälder zurück. Im November 1944 hielten sich dort bereits über 30.000 Menschen auf, die sich für einen Partisanenkampf gegen die neuen Besatzer entschieden hatten.¹¹⁴ Im Untergrund hatten sich lediglich die Strukturen der LLA gehalten, deren Organisationen „schon im Jahre 1943 in allen Kreisen und Orten Litauens gegründet worden waren und einige tausend Gleichgesinnte zählten“¹¹⁵. Aber im Januar 1944 war von ehemaligen Generalen der bürgerlichen Armee Litauens ein Kriegsrat gebildet worden, der alle Gegner einer Fremdherrschaft vereinigen wollte. Nach dem Einmarsch der Roten Armee sah sich der Kopf dieses Rates, General Motiejus Pečiulionis, im August desselben Jahres veranlaßt nach Žemaiten zu fliehen, wo er den Führer der LLA, Kazys Veverskis¹¹⁶ (Senis)¹¹⁷, traf, mit dem er das Litauische Verteidigungskomitee (Lietuvos gynimo komitetas/LGK) gründete, das die Führerschaft des Untergrundkampfes übernehmen sollte.¹¹⁸ Inzwischen hatte es die neue Situation – die Rote Armee hatte bis Oktober ganz Litauen „befreit“ und seine Behörden wieder belebt¹¹⁹ – erforderlich gemacht, die Einheiten der LLA zu reorganisieren. Schließlich galt es auch, die neuen Kämpfer zu integrieren sowie der gewachsenen Verbreitung der LLA in den Dörfern Rechnung zu tragen. Im Dezember begann eine Neueinteilung der Gebiete: aus den ursprünglich vier Regionen der LLA wurden letztlich bis zu neun.¹²⁰

tuation in den wiedergewonnenen Westgebieten der Sowjetunion. Auf das Kräfteverhältnis im Baltikum, sowie in Weißrußland und der Ukraine wird in Kapitel II.3.d. noch näher eingegangen.

112 Lohr, S.28 f.

113 LYA. Ap. 46. B. 3878. Weiter spricht diese Quelle von der Ausbildung von 100 Mitgliedern der LLA an deutschen Aufklärungsschulen.

114 Gerutis (1984), S.360; Žemaitienė, S.27.

115 LYA. Ap. 46. B. 3878.

116 Veverskis war im Jahre 1940 als Student aus Vilnius nach Deutschland geflohen. Nach der Besetzung durch die Nationalsozialisten kehrte er an seine Universität zurück, wo er die LLA gründete, die später als reguläre Armee eines befreiten Litauens fungieren sollte. (LYA. Ap. 46. B. 3878).

117 Die im folgenden in Klammern angegebenen Namen bezeichnen die Kampfnamen der Personen.

118 LYA. Ap. 46. B. 3878.

119 Mačiuika (1963), S.74.

120 Žemaitienė, S.28 f.

Die Gründung von weiteren Untergrundbewegungen hielt auch im Jahre 1945 an. Im April hoben Oberst Liudvikas Butkevičius (Luobas)¹²¹ und Zigmās Raulinis (Dobilas) die Litauische Partisanenunion (Lietuvos Partizanų Sąjunga/LPS) aus der Taufe. Sie sammelten sich in dieser neuen Organisation aus Protest gegen die panischen Reaktionen des Widerstandes, der es verpaßt hatte, nach dem Rückzug der Deutschen die Kräfte zu bündeln. Ziel war es nun, die anderen Gruppen an die LPS heranzuführen.¹²² Als Vorsitzender der LPS firmierte Butkevičius, zu seinem Stellvertreter wurde Matas Mastkauskas (Vilkas) berufen.¹²³ Schließlich wurde im September auf Initiative des Stabes der eben erst gebildeten Tauras-Region das VLIK wiederbelebt, das nun einfach unter dem Namen Litauisches Befreiungskomitee (Lietuvos Išlaisvinimo Komitetas/LIK) firmierte.¹²⁴ Der im Frühling geschaffene Litauische Befreiungsrat (Lietuvos Išlaisvinimo Taryba/LIT), der kurzzeitig zur wichtigsten Organisation wurde, war bereits im Mai aufgefliegen und zerschlagen worden.¹²⁵ Wieder war der Zweck dieser Gründung die Vereinheitlichung und Zentralisierung des Widerstandes. So nimmt es auch nicht wunder, wenn erneut Butkevičius den Vorsitz übernahm.¹²⁶

Trotz der Schaffung neuer Zentren mit politischer Ausrichtung darf nicht übersehen werden, daß es eine klare Verlagerung hin zu einer ausgeprägten Kampfbereitschaft gab. Während die litauische Opposition zur Zeit der ersten sowjetischen und dann nationalsozialistischen Besetzung des Landes noch hoffte, mit Hilfe der Politik ihre Ziele erreichen zu können, so war ihr jetzt klargeworden, daß dies auf Grund der sich geänderten weltpolitischen Lage nicht mehr ausreichte, sondern aktive, offensive Maßnahmen erforderte. So ist das Kennzeichen des Widerstandes gegen die zweite sowjetische Okkupation der von Militärs, die von einer kurzen Sowjetherrschaft ausgingen,¹²⁷ organisierte bewaffnete Kampf gegen die Besatzer.

121 In der Quelle LYA. Ap. 46. B. 3878 wird Butkevičius zunächst fälschlicherweise das Pseudonym Kazimieraitis zugeordnet, das Gaškaitė Juozas Vitkus zuschreibt.

122 Kasparas, S.364 f.

123 LYA. Ap. 46. B. 3878.

124 Kasparas, S.554; In sowjetischen Quellen erscheint nach wie vor die Bezeichnung VLIK.

125 Daumantas, S.66 f.

126 Seine Stellvertreter wurden Kapitän Leonas Taunys (Kovas), der Geistliche Antanas Ylius (Vilkas) und Vaclovas Punelis (Tautvidas). (LYA. Ap. 46. B. 3878).

127 Vardys (1965), S.100.

b. Militärische, personelle und ideelle Unterstützung

Im Stadium der beginnenden Auseinandersetzung waren die „Waldbrüder“¹²⁸, wie die litauischen Untergrundkämpfer genannt wurden, nicht auf sich alleine gestellt. Noch lebten in den Gebieten, die erst nach 1940 zu Litauen kamen, Reste anderer Nationalitäten. So war die Gegend um Vilnius mehrheitlich von Polen besiedelt; im Memelland, das nach dem Krieg wieder litauisch geworden war, gab es noch deutsche Bevölkerung. In Nordlitauen lebt seit jeher eine lettische Minderheit. Bei all diesen Völkern war die Ablehnung der sowjetischen Okkupation groß. Deshalb fanden sich in Reihen der Partisanen zu Beginn des Kampfes auch Letten und deutsche Ostpreußen¹²⁹ sowie – wie das Beispiel Adelbert Lohrs zeigt – übriggebliebene Wehrmachtsangehörige. Wegen ihrer Konzentration im südlitauischen Raum und ihrer relativ großen Anzahl war es einzig den Polen gelungen, einen nationalen Untergrund in Litauen aufzubauen: Sie schufen die *Polska Armia Wojskowa*.¹³⁰ Erst als die polnische Bevölkerung auf Grund eines Vertrages mit der Sowjetunion im Jahre 1945 zwangsweise in das nach Westen verschobene Polen übersiedeln mußte, war dieser Widerstandsherd gelöscht.¹³¹ Wie schwierig sich eine Umsiedlung gestaltete, belegen Unterlagen der Hauptverwaltung zur Banditenbekämpfung des NKVD (GUBB). Darin wird die Tatsache beklagt, daß bis 1. Juni 1945 erst 27.030 der beabsichtigten 334.000 Personen umgesiedelt werden konnten, während 306.970 weiterhin in der Litauischen SSR lebten. Antisowjetische Kreise werden verantwortlich für diese Verzögerung gemacht, die seit Mai verstärkt die Wiederherstellung des polnischen Staates in den Grenzen von 1939 forderten und einen Krieg Großbritanniens und der USA gegen die UdSSR voraussagten. Insbesondere dem Hauptbevollmächtigten der polnischen Provisorischen Regierung für Evakuierungsangelegenheiten in der Litauischen SSR, Stanisław Ochocki (russ. Stanislav Stanislavovič Ochockij) wurde zusammen mit seinen Helfern vorgeworfen, die Rücksiedlung zu vereiteln und antikommunistische Propaganda zu betreiben. „Seit Beginn der Arbeit der Repatriierungskommission haben Ochockij und seine Mitarbeiter die Übersiedlung von Polen aus Litauen nach Polen auf verschiedene Weise behindert. Verbunden mit polnischen Nationalisten organisierte Ochockij die Ausreise (...) aktiver Teilnehmer des polnischen Untergrundes. Polen, die Ochockij nach Polen (...)“

128 Weitere Bezeichnungen für die Partisanen finden sich bei Lohr (S.26); so: „Grüne Armee“ oder „Waldmensen“.

129 Gerutis (1984), S.357.

130 Dabei handelt es sich wohl um den litauischen Zweig der nationalen Heimatarmee (*Armia Krajowa/AK*).

131 Vardys (1978), S.70.

gebracht hat, verbreiteten in Polen provokative Gerüchte und verleumderische Erfindungen gegen die Sowjetunion und die polnische Provisorische Regierung.¹³² Um dieses Problem in den Griff zu bekommen, wurden auf Befehl des Volkskommissars für Inneres der UdSSR, Lavrentij Pavlovič Berija, unterschiedliche Maßnahmen ergriffen. Zum einen wurde das Volkskommissariat für Verkehrswege zusammen mit dem Rat der Volkskommissare der Litauischen Republik beauftragt, schnellstmöglich einen Plan zum Abtransport von Polen zu erarbeiten. Darüber hinaus machte man sich zum anderen Gedanken über die Zukunft Ochockis, der ebenso wie 500 weitere Polen festgenommen werden sollte. Schließlich waren alle, die sich einer Umsiedlung widersetzen, im Zwangsverfahren nach Polen zu bringen.¹³³ In einem Befehl vom 1. September 1945, der eine Verstärkung der Anstrengungen bei der Banditenbekämpfung anordnete, wird das Problem mit den Polen schon nicht mehr erwähnt.¹³⁴ Dagegen wird in einem Bericht vom 28. August, der die Erfolge der GUBB zwischen dem 1. Juni und dem 25. August den Chefs des NKVD, L.P. Berija, und des NKGB, V.N. Merkulov, nach Moskau meldete, mitgeteilt, daß der Stab der polnischen Untergrundarmee (hier: Armia Krajowa) liquidiert worden sei.¹³⁵ Somit kann man den Widerstand, der von der polnischen Bevölkerung ausging, Mitte des Jahres 1945 als beendet betrachten; die meisten hatten das Land verlassen.

Allerdings gab es genügend Litauer, die bleiben mußten und sich zum Kampf entschlossen. Ab dieser Zeit kann man nun endgültig von einem *nationalen* Untergrund sprechen, der sich von dem des Vorkriegsjahres insofern unterschied, als jetzt die Litauische Sowjetrepublik ethnisch homogener geworden war, da die Deutschen und Polen vertrieben und die Juden vernichtet worden waren. Obwohl es auch vereinzelt russische Kämpfer im Widerstand gab, kann man davon ausgehen, daß die meisten Russen Sympathisanten der Sowjets waren.

Aber die Kämpfer im Wald blieben nicht allein mit ihrer Ablehnung gegenüber den kommunistischen Machthabern. Große Unterstützung erfuhren sie von seiten der katholischen Kirche. Schließlich war sie selbst ein natürlicher Feind des Kommunismus. Zudem wirkte sie – und wirkt noch heute, wie das Beispiel des (fast) friedlichen Umbruchs von 1991 gezeigt hat – identitätsstiftend. Als das letzte in Europa christianisierte Volk wehrte sich die litauische Nation von jeher gegen fremde Einflüsse und suchte Halt in den tradierten Werten ihrer Vorfahren. So verwundert es nicht weiter, daß die

132 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.9.

133 Ebd., S.11 f.

134 Ebd., S.252 ff.

135 Ebd., S.198.

Aufnahmerituale bei den Partisanen einen halbreligiösen Charakter hatten: Zur Initiation in den Kreis der „Waldbrüder“ mußte man Kreuz und Bibel sowie manchmal auch ein Gewehr küssen.¹³⁶ Einige der neuen Kämpfer gelangten erst durch die Kirche in den Untergrund,¹³⁷ wo Priester ihre Dienste anboten und teilweise auch mitkämpften,¹³⁸ was sie allerdings in schwere Gewissensnöte brachte, denn nun hieß Widerstand zu leisten, gelegentlich zu töten. Damit verstießen sie – wie ein Bischof mahnte – gegen das Gebot: „Du sollst nicht töten!“ Vorbei waren die Jahre, als man hauptsächlich mit der Zunge und der Feder gegen das Regime aufbegehrte – obwohl sich die Publizistik nun auch wieder entfaltete.

Die Untergrundpresse in Litauen hatte bereits Tradition. Nicht nur, daß die ersten Bücher, die in litauischer Sprache erschienen waren, illegal in Ostpreußen gedruckt worden sind, sondern auch als im Russischen Reich das politische Bewußtsein der Bevölkerung erwacht war, wurden in immer umfangreicherem Maße Schriften von sogenannten „Bücherträgern“ (litauisch: *knygnesys*) ins Land gebracht.¹³⁹ Schon zu Zeiten der nationalsozialistischen Besetzung hatte es sich als notwendig erwiesen, die Vorhaben, Ideen und Appelle der Untergrundbewegungen zu veröffentlichen, um die Bevölkerung von deren Absichten in Kenntnis zu setzen. So wurde das Volk immer wieder von den Zusammenschlüssen der verschiedenen Organisationen unterrichtet, was im Fall des VLIK insofern wichtig war, als jetzt der Widerstand das erste Mal mit einer Stimme sprach. Seine Deklarationen wurden schließlich in Zeitungen publiziert.¹⁴⁰ Trotz der Zentralisierung der antideutschen Opposition blieb es aber bei einer Vielzahl von Blättern.¹⁴¹ Das hatte mehrere Gründe: Zum einen blieb es bei den kleinen Einheiten, die sich zwar am VLIK orientierten, aber auf Grund von Kommunikationsproblemen auf sich selbst angewiesen waren; eben solche infrastrukturellen Hindernisse führten zum anderen zu weiteren Komplikationen bei der Verteilung, da nur überschaubare Gebiete beliefert werden konnten. Umso erstaunlicher ist es, daß einige Zeitungen es bis zu einer Auflage von bis zu 20.000 Exemplaren brachten. Jedoch kam es auch zu großen Schwierigkeiten durch Verfolgungen von seiten der Okkupanten, die die Verbreitung von Publikationen hart ahndeten und schließlich sogar eigene Blätter

136 Vardys (1965), S.96.

137 Remeikis, S.31.

138 Vardys (1978), S.71.

139 Handrack, S.73.

140 Gerutis (1984), S.343.

141 Handrack (S.86) spricht von 26 illegalen Zeitungen, die während der deutschen Herrschaft herausgegeben wurden, während zur gleichen Zeit nur 18 genehmigte erschienen.

herausgaben, um ihre Ideologie dem Volk nahe zu bringen.¹⁴² In den Zeitungen spiegelten sich alle politischen und religiösen Ansichten wider, gegen Ende der Besatzung setzte sich aber eine angelsächsische Ausrichtung durch,¹⁴³ wofür wohl die Quellen und Informationen verantwortlich waren, die durch Abhören westlicher Hörfunkprogramme beschafft wurden. Zusätzlich konnte der litauische Untergrund für sich in Anspruch nehmen, als einziger im besetzten Europa über eine eigene Radiostation zu verfügen.¹⁴⁴

Nach dem Krieg und der neuerlichen Okkupation durch die Sowjetunion wurde es wegen der strikteren Verfolgung durch die sowjetischen Organe schwieriger, die alten Informationswege zu benutzen. Dennoch konnten noch bis in die fünfziger Jahre hinein Zeitungen regelmäßig erscheinen,¹⁴⁵ und das, obwohl in den direkten Nachkriegsjahren Papiermangel herrschte. Dem wurde dadurch Abhilfe geschaffen, daß man sich bei denjenigen bediente, die über ausreichend Papier verfügten: Durch Überfälle auf Behörden sorgte man für Nachschub.¹⁴⁶ So konnte sich in der Litauischen SSR, deren Organe erbitterte Gegenpropaganda betrieben,¹⁴⁷ eine reichhaltigere Presselandschaft entwickeln als zur Zeit der deutschen Besetzung. Bei Auflagen zwischen 50 und 5.000 wurden 54 Periodika und 18 weitere Publikationen herausgegeben, darunter einige, die erst im Jahre 1957 ihr Erscheinen einstellten.¹⁴⁸ Ihre Aufgabe sahen beide Arten von Blättern – die regelmäßig erscheinenden und die ausschließlich appellativen – in der Dokumentation sowjetischer Verbrechen, vor denen man die Bevölkerung schützen wollte.¹⁴⁹ Meist wurden sie konspirativ und nur an Personen verteilt, zu denen man Vertrauen hatte. Deshalb konnte erneut eine Zentralisierung gar nicht gelingen, was wohl auch zur Vielfalt der Publikationen beitrug.

c. Personal, Alltag und Motivation des litauischen Widerstandes

Wer waren nun diese Leute, die sich für ein Leben im Wald entschieden hatten? Wie sah dieses Leben aus und warum nahmen sie es auf sich? Einleitend ist schon vom Willen des litauischen Volkes, die staatliche Unabhängigkeit wiederherzustellen, die

142 Gerutis (1984), S.337 f.

143 Vardys (1965), S.78.

144 Handrack, S.86.

145 Vardys (1965), S.99.

146 Tauras, S.44.

147 Zur sowjetischen Presse dieser Jahre siehe Laurinajtis.

148 In der Zeit zwischen 1946 und Frühling 1953 kam die Zeitung der Kęstutis-Region Laisvės Varpas – eines der bedeutendsten Blätter – auf 176 Ausgaben. (Žemaitienė, S.34).

149 Vardys (1997), S.83.

Rede gewesen. Aber reichte das alleine aus, sich für Jahre aus dem „normalen“ Leben zu verabschieden; oder wäre dieses Leben gar nicht so normal gewesen?

Als im Sommer und Spätherbst 1944 die 3. Weißrussische Front unter General Ivan D. Černjachovskij Litauen einnahm, hatten sich im Untergrund bereits Widerstandseinheiten gebildet, die zum Partisanenkampf entschlossen waren. Dieser Zusammenschluß war zwar meist spontan geschehen, doch waren die Gründe dafür im Kontext mit der Vergangenheit und einer sich abzeichnenden Entwicklung zu sehen. Bei der Behandlung der Frage, was die Leute in den Widerstand trieb, wurden von den verschiedensten Autoren immer wieder dieselben Erklärungen ins Feld geführt.¹⁵⁰ Dabei kann man die Motive für den Gang in die Illegalität grob unter drei Gesichtspunkten zusammenfassen: einem empirischen, einem ideologischen und einem realen.

Wie erwähnt fürchteten die Litauer eine neuerliche Besetzung durch die Sowjets sehr. Noch waren die Erfahrungen der ersten Okkupation gegenwärtig, an deren Ende die Massendeportationen gestanden hatten. Die Angst vor Terror, der auch gegen die Angehörigen von Kämpfern ausgeübt wurde, mischte sich mit dem Wissen um die Möglichkeit, den Besatzern zu trotzen. Hatte man nicht im Jahre 1941 die Sowjets vertrieben und sich den Rekrutierungsversuchen der Nationalsozialisten erfolgreich widersetzt?

Doch standen jetzt erneut Einberufungen – diesmal zur Roten Armee – an.¹⁵¹ Außerdem begannen die sowjetischen Behörden bald nach dem Einmarsch, die Sowjetisierung zu forcieren. Umfangreiche Repressalien waren die Antwort auf einen Widerstand, der die politische und wirtschaftliche Neustrukturierung des Landes ablehnte.

Schließlich war die Ausrichtung nach Westen ausschlaggebend für Hoffnung auf ein baldiges Ende der Besatzung. Genau wurde in Litauen das Weltgeschehen beobachtet.¹⁵² So hatte man erfahren, daß auf den Konferenzen der „Großen Drei“ verschiedene Papiere verabschiedet worden waren, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker würdigten: so die Atlantik-Charta, die Genfer Konvention, die Deklaration der Menschenrechte durch die UNO u.v.a.¹⁵³ Da man inzwischen erkannt hatte, daß diese Vorgaben kaum von der Sowjetunion eingehalten würden, und weil man die sich verschärfende weltpolitische Lage vor Augen hatte, spekulierten die Litauer, daß bei

150 Gerutis (1984), S.354; Remeikis, S.31; Vardys (1965), S.86 f.; Vardys (1997), S.81 f.

151 Alle zwischen 1909 und 1926 Geborenen sollten eingezogen werden. (Remeikis, S.31).

152 Die Informationen erhielt man durch Radiohören, vor allem empfing man die englische BBC. (Tauras, S.89).

153 Žemaitienė, S.28.

Nichteinhaltung der Verträge durch die Sowjetunion die Westmächte einen Krieg vom Zaun brechen würden, um das Verabschiedete einzufordern. Am Ende einer solchen Auseinandersetzung – so das litauische Kalkül – stünde die staatliche Souveränität der kleinen Völker.

Trotz all dieser politischen Überlegungen gehörte die Mehrheit der Untergrundkämpfer nicht der Intelligenz an oder war während der Zeit der Unabhängigkeit politisch aktiv gewesen. Die geistige Führungsschicht hatte – wie bereits erwähnt – zum größten Teil das Land verlassen oder war verhaftet worden. Jetzt setzte sich die „Grüne Armee“ aus Personen aller sozialen Milieus zusammen. In ihr dienten sowohl Arbeiter und Kleinbauern, als auch Studenten, Schüler sowie Beamte und ehemalige Offiziere. Auch suchten Priester und Veteranen des Unabhängigkeitskampfes Zuflucht im Wald.¹⁵⁴ Dort blieben die überwiegend jungen Leute im Durchschnitt zwei Jahre und kehrten danach in die Legalität zurück.¹⁵⁵ Meist flohen sie vor dem Dienst in der Roten Armee, hatten Arbeitsvorschriften verletzt und fürchteten nun das in der Stalin-Verfassung von 1936 verbürgte „Recht auf Ruhe“, womit eine Gefängnisstrafe umschrieben wurde.¹⁵⁶ Andere wurden zum Zwecke der Kollaboration vom NKVD freigelassen, suchten dies aber zu umgehen, indem sie sich den Partisanen anschlossen. Schließlich gab es viele, die den Wellen der Gewalt entgehen wollten und sich zum Kampf gegen die sowjetische Besatzung entschlossen.¹⁵⁷ Sie alle unterstellten sich Offizieren, die früher die litauische Armee befehligt hatten oder einfach Lehrer, Polizisten oder Studenten gewesen waren.¹⁵⁸ Von der alten Armee übernahmen sie die Uniformen, die später auch die Hierarchie innerhalb des Untergrundes manifestieren sollte.¹⁵⁹ Lohr, der kein „regulärer“ Partisan war, beschreibt sehr anschaulich das Waldleben der Widerstandskämpfer. So trug er keine Uniform, sondern war auf Kleidung angewiesen, die die Frauen aus Flachs und Schafswolle herstellten. Im Krankheitsfall mußte man auf Bauern zurückgreifen, die Medikamente besorgten, welche von den Sanitätern unter den Partisanen als notwendig zur Behandlung des Leidens angesehen wurden.¹⁶⁰ Von Bauern abhängig waren die „Waldbrüder“ auch bei der

154 Gerutis (1984), S.357.

155 Vardys (1997), S.81.

156 Daumantas, S.52.

157 Vardys (1965), S.91.

158 Žemaitienė, S.35.

159 Ebd., S.29.

160 Lohr, S.50 f.

Versorgung mit Nahrungsmitteln, die ihnen bereitwillig gegeben wurden.¹⁶¹ Als die Behörden aber die Lebensmittelproduktion strenger überwachten und die Abgabequoten erhöhten, kam es zu Engpässen. So entschloß man sich zu Beschlagnahmungen von Gütern und stellte Quittungen einer „Armee des Freien Litauens“ aus, um die Landwirte vor den Behörden zu schützen, denen sie sich anhand der Belege als Opfer eines Überfalls darstellen konnten.¹⁶² Nach solchen Aktionen trat man wieder den Rückzug in den Wald an, wo man in Bunkern lebte. Wegen der Gefahr aufgespürt zu werden, wurden die Unterschlüpfte immer wieder gewechselt. Im Falle einer Entdeckung waren die Partisanen angehalten, sich zu töten und zu verstümmeln, um eine Identifizierung zu verhindern, die ihre Angehörigen gefährdet hätte.¹⁶³ Aus demselben Grund wurde den Kämpfern verboten, an Feiertagen ihre Familien zu besuchen, denn man ging direkten Konfrontationen mit dem NKVD möglichst aus dem Weg.¹⁶⁴ Dennoch blieben die Partisanen nicht untätig: Da sie das Land beherrschten, während den Sowjets die Städte vorbehalten blieben, versuchte man dort, solange wie möglich den Aufbau einer Verwaltung zu verzögern, die bereits bestehenden Institutionen zu zerstören, Dokumente zu vernichten, Gefangene zu befreien oder Angehörige der Besatzungsmacht zu entwaffnen.¹⁶⁵ Es entwickelten sich in Litauen zwei unterschiedliche Systeme: Das eine übte seine Herrschaft tagsüber vor allem in den Städten aus, während das der Untergrundkämpfer seinen Einfluß insbesondere in der Nacht auf die ländlichen Gebieten nahm.¹⁶⁶ Das hieß, daß die Partisanen auch Aufgaben der Justiz und der Exekutive wahrnahmen: Der Kollaboration Verdächtige wurden bestraft, Verbrechen dokumentiert, das Leben und Eigentum des einzelnen geschützt.¹⁶⁷ Dazu beriefen sie eigens Gerichte ein und erließen Dekrete. Bei Feststellung der Kollaboration wurde – oftmals in Abwesenheit des Angeklagten – die Todesstrafe verhängt.¹⁶⁸ Diese Art von Selbstjustiz sollte die Wankelmütigen in der Bevölkerung davon abhalten, die fortschreitende Sowjetisierung zu unterstützen.¹⁶⁹ Gerade darin lag die Hauptantriebskraft des litauischen Widerstandes: Man suchte die Etablierung der sowjetischen Machtorgane zu verhindern oder zumindest die Maßnahmen, die dazu führen sollten,

161 Lohr (S.41) spricht von einer überwältigenden Unterstützung: "Etwa 97% der Bevölkerung stand auf unserer Seite (...)."

162 Lohr, S.40 f.

163 Žemaitienė, S.35.

164 Tauras, S.85.

165 Žemaitienė, S.29 f.

166 Remeikis, 37.

167 Tauras, S.98.

168 Vardys (1965), S.99.

zu behindern. Hierzu gehörte schließlich auch die erbitterte Bekämpfung der sogenannten „Vernichter“ (russisch: *istrebiteli*; litauisch verballhornt: *stribai*), die von den Sowjets aus der einheimischen Bevölkerung rekrutiert wurden, um einen Bürgerkrieg zwischen den Nationalisten und dem Arbeitervolk zu entfachen,¹⁷⁰ damit die kommunistische Machtergreifung auch dialektisch begründet war. Diese aus „Kriminellen und Bodensatz“ (Gerutis) bestehenden *istrebiteli*, deren Abteilungen in jeder Gemeinde aus dreißig Mann zu bestehen hatten und NKVD-Offizieren unterstellt waren, waren zunächst das Hauptangriffsziel der Partisanen. Jedoch scheiterte ihre Mission auf Grund ihrer schlechten Ausrüstung. Es war diese Mischung aus Behinderung und Offensive, die den Kampf der litauischen Partisanen kennzeichnete.

Dieser Widerstand wurde von drei Stützen getragen. Zum einen gab es die aktiven Gegner der Sowjetmacht, die sich in Bunkern oder auf Höfen versteckt hielten, um jederzeit von dort aus losschlagen zu können. Unterstützt wurden sie zum anderen von Personen, die ihrer Arbeit nachgingen und abrufbereit waren, um den im Untergrund operierenden Kämpfern vor allem nachts Beistand zu leisten. Schließlich gab es noch die unbewaffneten Unterstützer, die die „Waldbrüder“ mit Informationen und Verpflegung versorgten und ihnen Unterschlupf gewährten. Sie machten das Gros der litauischen Opposition aus, die nun – anders als zu Zeiten der deutschen Besatzung – kaum noch Kontakt zum Ausland unterhielt und zunehmend isoliert war. Lediglich lose Verbindungen gab es zu den Geheimdiensten Schwedens, der USA und Großbritanniens.¹⁷¹

3. Die Bekämpfung der litauischen Partisanen durch das NKVD – Akten des GUBB als Beleg für dessen Bedeutung in der sowjetischen Politik

Wie in der Russischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik (RSFSR) wurden in der gesamten Sowjetunion zur Bekämpfung innerer Feinde unterschiedliche Abteilungen des Volkskommissariates für Innere Angelegenheiten (Narodnyj Komissariat Vnutrennich Del/NKVD) eingesetzt. So auch in der Litauischen Sowjetrepublik, in die die Truppen des NKVD im Gefolge der Roten Armee einrückten. Sie bewegten sich immer knapp hinter der Front, um die Armee einerseits zu kontrollieren und andererseits das Einsickern von ausländischen Spionen zu verhindern.

169 Remeikis, S.36.

170 Gerutis (1984), S.361.

171 Ebd., S.355.

a. Geschichte der sowjetischen Geheimpolizei. Kurzer Lehrgang

Das NKVD war aus der Außerordentlichen Kommission (Črezvyčajnaja Komissija/ČK; deutsch: Tscheka) hervorgegangen, die Feliks E. Dzeržinskij im Jahre 1917 zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage gegründet hatte. Von 1922 bis 1934 trug sie den Namen Staatliche politische Verwaltung (Gosudarstvennoe političeskoe upravlenie/GPU). Im Jahre 1934 wurde sie dann schließlich in NKVD umbenannt. Nach der Umwandlung der Volkskommissariate in Ministerien im Jahre 1946 wurde die Geheimpolizei dem Staatssicherheitsministerium (Ministerstvo Gosudarstvennoj Bezopasnosti/MGB) angegliedert. Erst nach Stalins Tod wurde dieser Komplex im Jahre 1954 in einem eigenständigen Komitee für Staatssicherheit (Komitet Gosudarstvennoj Bezopasnosti/KGB) untergebracht, von wo aus bis zum Ende der Sowjetunion konspirative Aktionen geplant und durchgeführt worden sind.

Ab Dezember 1938 leitete Lavrentij P. Berija als Nachfolger Nikolaj Ivanovič Ežovs, der jetzt selbst der Aktion „Säuberung der Säuberer“ (Rauch) zum Opfer fiel, das Volkskommissariat. Berija baute die Hauptverwaltung für Staatssicherheit (Glavnoe Upravlenie Gosudarstvennoj Bezopasnosti/GUGB) gegenüber allen anderen erheblich aus. Bestand diese Hauptverwaltung unter der Leitung Vsevolod N. Merkulov zu Beginn des Jahres 1939 noch aus sechs Abteilungen, so waren diese bereits ein Jahr später eigenständige Hauptverwaltungen. Ergänzt wurde der so entstandene Komplex durch eine Untersuchungsabteilung (sledčast').¹⁷² Dies erforderte eine Umstrukturierung des Volkskommissariats, von dem am 3. Februar 1941 per Gesetz der genannte Bereich abgetrennt und in ein autonomes Volkskommissariat für Staatssicherheit (Narodnyj Komissariat Gosudarstvennoj Bezopasnosti/NKGB) umgewandelt wurde, was jedoch nach Ausbruch des Krieges ein halbes Jahr später wieder rückgängig gemacht wurde.¹⁷³ Erst im April 1943 kam es wieder zu einer Trennung, um das NKVD zu entlasten. Dessen Sonderabteilungen, die die innere Sicherheit in der Roten Armee gewährleisten sollten, wurden durch die Spionageabwehrabteilung „Smeršč“ (Smert' špionam; deutsch: Tod den Spionen) ersetzt, die nun dem Volkskommissariat für Verteidigung (Narodnyj Komissariat Oborony/NKO) unterstellt wurde.¹⁷⁴ Eng arbeitete diese Abteilung mit den unterschiedlichen Sektionen von NKVD und NKGB beim Kampf gegen nationalistische Partisanen zusammen. Das Führungspersonal wechselte zwischen den verschiedenen Einheiten, wie auch deren Truppen im gegenseitigen Aus-

172 http://www.memo.ru/history/NKVD/STRU/by_year.htm (30.01.00, 18:25), S.5 ff.

173 Hingley, S.258 f.

174 Lewytkyj, S.197.

tausch zu unterschiedlichen Zwecken verwendet wurden.¹⁷⁵ Waren die Abteilungen der sowjetischen Geheimpolizei formell streng voneinandergetrennt, so gab es im operativen Alltag etwaige Berührungspunkte und Überschneidungen. So unterstützten auch Grenztruppen des NKVD das – bereits oben erwähnte – GUBB, dem eigentlich die Aufgabe der Partisanenbekämpfung zufiel, obwohl diese Einheiten anderen Hauptverwaltungen unterstellt waren.¹⁷⁶

Das GUBB war wohl am 30. September 1941 als Abteilung zur Bekämpfung des Banditentums (Otdel po bor'be s banditizmom/OBB) gegründet worden.¹⁷⁷ Am 1. Dezember 1944 wurde die OBB in eine Hauptverwaltung umgewandelt. Ihre Leiter waren in den ersten Jahren S.A. Klepov und M.A. Zavgorodnij. Letzterem folgte im Jahre 1943 A.M. Leont'ev, der dieses Amt bis zum Jahre 1947 innehatte. Als letzter Chef fungierte bis zur Auflösung dieser Hauptverwaltung im Jahre 1950 V.S. Prošin.¹⁷⁸ Nach Schätzungen von Starkauskas (1998, S. 515) hatte das GUBB nur etwa 170 Mitarbeiter, weshalb es auf die militärische und personelle Unterstützung anderer Organe des NKVD angewiesen war. Das GUBB war also das Gehirn der Partisanenbekämpfung und koordinierte die durchzuführenden Aktionen. Dagegen waren die Grenzregimenter und die Truppen des Innenministeriums seine ausführenden Organe, für die die Wiesungen des GUBB bindend waren. Darüberhinaus hatte die statistisch-informelle Abteilung (učetno-informacionnoe otdelenie) des GUBB Berichte über dessen Erfolge zu verfassen und die Verluste beider Seiten zu dokumentieren.¹⁷⁹

175 Anhaltspunkte dafür liefern Akten der GUBB über die personelle Besetzung und den Truppeneinsatz in den zu schaffenden operativen Sektoren (GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.10).

176 Es bestand sowohl eine Hauptverwaltung der Grenztruppen (Glavnoe upravlenie pogramvojsk), als auch eine Hauptverwaltung der Truppen des Innenministeriums (Glavnoe upravlenie vnutrennich vojsk). (http://www.memo.ru/history/NKVD/STRU/by_year.htm (30.01.00, 18:25), S.15).

177 In dem Register über die Struktur des NKVD der Gesellschaft "Memorial" (http://www.memo.ru/history/NKVD/STRU/by_year.htm (30.01.00, 18:25) , S.11) erscheint die Abteilung erst ab dem Jahr 1941. Auch Starkauskas (1998, S.515) nennt den 30. September 1941 als Gründungsdatum. Dahingegen findet man im Archivführer des Russischen Staatsarchivs (Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii/GARF) die Angabe "1938" als Beginn der Existenz des GUBB (Mironenko, S. V. (red.), Putevoditel', tom 3, Fondy Gosudarstvennogo archiva Rossijskoj Federacii po istorii SSSR, Moskau 1997, S.335). Da diese Fonds - bis auf die in dieser Arbeit untersuchten - nicht zugänglich sind, ließ sich nicht ermitteln, wie es zu dieser zeitlichen Diskrepanz kommt. Vermutlich war diese Abteilung bereits früher unter anderem Namen operativ tätig und wurde nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gegen den aufkeimenden Nationalismus der nicht-russischen Völker in der Sowjetunion eingesetzt. Eine personelle Kontinuität mit einer anderen Abteilung ist jedoch nicht nachweisbar.

178 http://www.memo.ru/history/NKVD/STRU/by_year.htm (30.01.00, 18:25), S.11 ff.

179 Siehe GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543, S.10 ff.

b. Das Gesicht der „Banditenbekämpfung“

Wie wichtig der Sowjetmacht die reibungslose Eingliederung Litauens in den Verband der UdSSR war, macht die Entsendung hochrangiger Funktionäre dorthin deutlich. Bereits kurz nach dem Einmarsch der Roten Armee wurde Ivan Aleksandrovič Serov zur Koordination und zum Aufbau des litauischen NKGB ins Baltikum entsendet.¹⁸⁰ Als Chef des Organisationsbüros (orgbjuro) der Litauischen SSR wurde Michail Andreevič Suslov eingesetzt. Ihm oblag der Wiederaufbau von Partei, Verwaltung und Wirtschaft.¹⁸¹ Sein Nachfolger als Bevollmächtigter des Zentralkomitees der KPdSU in Litauen wurde im Jahre 1947 Vladimir V. Ščerbakov.¹⁸² Im Herbst 1944 reiste schließlich der Stellvertreter Berijas Sergej N. Kruglov nach Litauen, um die dortige Entwicklung zu überwachen und die Klagen seines Vorgesetzten und Stalins über den schleppenden Erfolg der Sowjetisierungsmaßnahmen vorzubringen.¹⁸³

Serov war im Schatten Stalins groß geworden und gehörte der Generation von Parteigenossen an, die in persönlicher Abhängigkeit zu ihm standen. Nach den Säuberungen und verschiedenen Aufgaben in der Geheimpolizei begann sein Aufstieg in der Ukraine. Am Ende des Zweiten Weltkrieges „zeichnete“ er sich durch die Organisation der Deportation der der Kollaboration mit den Deutschen verdächtigten Völker des Nordkaukasus (Čečenen, Ingušen und Kalmücken) und der Krim (Tataren) „aus“. Diese Arbeit prädestinierte ihn geradezu für seine Aufgabe in Litauen. Nach seinem Wirken im Baltikum setzte er seine Karriere im Innenministerium in Moskau fort. Dort ernannte ihn schließlich Chruščev, den er aus seiner Zeit in der Ukraine kannte, zum ersten Chef des reorganisierten KGB. Ähnlich – nur steiler – verlief der Aufstieg Suslovs. Nur drei Jahre älter als Serov, war auch er an den Säuberungen beteiligt. Danach verwaltete er das Gebiet Stavropol’ im Nordkaukasus, wo er sich durch dessen Verteidigung gegen die Deutschen und den Wiederaufbau einen Namen machte. Seine Karriere gipfelte in einer entscheidenden Position im Kreml: Unter Brežnev war er bis zu seinem Tod Chefideologe der Partei. Auch der „brillante Stratege“ (Vardys) Kruglov stieg nach seiner Zeit im Baltikum auf: Im Januar 1946 wurde der ehemalige Chef von Smerš sowjetischer Innenminister.¹⁸⁴ Auffällig bei der Betrachtung dieser zentralen Persönlichkeiten ist ihre Herkunft: Keiner stammte aus Litauen, alle hatten eine slawische Herkunft. Dies war kein Zufall, sondern kennzeichnete das Mißtrauen Moskaus

180 Žemaitienė, S.27.

181 Vardys (1965), S.102.

182 Remeikis, S.37.

183 Gerutis (1984), S.369.

184 Lewytkyj, S.217.

gegenüber den nichtrussischen Völkern. So wurden weitere Russen zur Bekämpfung der Partisanen nach Litauen geschickt. Als Chef des litauischen NKGB wurde Dmitrij Efimov eingesetzt; eine NKGB-Spezialeinheit (osobyj banditskij otdel'), die Provokateur-Trupps organisierte, unterstand Major Sokolov.¹⁸⁵ Jedoch war auch den Sowjets klar, daß ein Land nicht ohne Einbeziehung von Teilen der ansässigen Bevölkerung sowjetisiert werden kann. Sniečkus – Suslovs Vertrauter –, der auf Grund seiner Freundschaft mit dem Vorsitzenden des Organisationsbüros litauische Interessen durchsetzen konnte,¹⁸⁶ wurde als 1. Sekretär der Kommunistischen Partei Litauens bestätigt. Zum Innenminister der Litauischen SSR wurde Generalleutnant Juozas Bartašiūnas ernannt, der ebenso wie der künftige Militärkommissar J. Macijauskas ein in der Sowjetunion ausgebildeter Angehöriger der Roten Armee war.¹⁸⁷

Ein weiterer Beleg dafür, daß die „litauische Frage“ in Moskau Priorität hatte, ist, daß sich NKVD- und NKGB-Stellen der UdSSR mit dieser Angelegenheit befaßten. Von dort ergingen immer wieder Weisungen und Befehle, die die drängende Lösung des Problems anmahnten. So ließen Berija, seine rechte Hand A.N. Appolonov und der stellvertretende Volkskommissar des NKGB, B.Z. Kobulov, Anordnungen mitteilen, diese überwachen und Rechenschaft darüber ablegen. Kobulov reiste sogar nach Vilnius, um seinen Vorgesetzten Merkulov und Berija von den Resultaten der „Banditenbekämpfung“ und den zu treffenden Maßnahmen zu unterrichten.¹⁸⁸ Auch der Leiter des GUBB, Leont'ev, war in dieser Frage persönlich engagiert, so daß er dem stellvertretenden Innenminister der UdSSR, V.S. Rjasnyj, die Erfolge seiner Hauptverwaltung vermeldete.¹⁸⁹

c. Die „Enkavedisierung“ der Litauischen Sowjetrepublik

Nachdem im Juli 1944 fünf (das 13., 86., 132., 217. und 331.) NKVD-Rückverteidigungsregimenter¹⁹⁰ der Armee von General Černjachovskij nachgerückt waren, übernahmen sie sogleich die Bekämpfung von Partisanen. Dies bedeutete, daß Verhaftungswellen stattfanden. Ihr fielen sowohl Teilnehmer des antinazistischen Widerstandes und der Rebellion von 1941 zum Opfer, als auch Soldaten der Plechavičius-

185 Remeikis, S.38.

186 Vardys (1991), S.227.

187 Remeikis, S.38.

188 Siehe GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440.

189 Siehe GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543.

190 Diese Regimenter waren im Jahre 1943 geschaffen worden, um die Kommunikation zwischen der Front und dem Hinterland zu verbessern sowie Gegner der Sowjetmacht, die in 30 sogenannte „Feind“-Kategorien eingeteilt wurden, zu bekämpfen. (Starkauskas, S.47).

Truppe und solche, die den Dienst in der Roten Armee verweigerten.¹⁹¹ Im August folgten den Rückverteidigungskräften das 25., 137., 261. und 298. Schützenregiment der 4. NKVD-Division unter General Pavel Vetrov. Zusammen mit zunächst vier Grenzkompanien (die 23., 94., 95. und 97. Kompanie) bildeten diese Truppen des Innenministeriums schließlich den Kern der Streitkräfte, die gegen die Partisanen eingesetzt wurden. Während die Rückverteidiger im Oktober 1945 das Land verließen, blieben die Schützen und der Grenzschutz bis zum Ende der Partisanenkämpfe im Oktober 1953.¹⁹²

Diese Truppen wendeten eine neue Taktik an, von der sich die Sowjets eine größere Effizienz versprachen. Nach der sogenannten „Tataren-Kosaken-Strategie“ wurden vorsätzlich Plünderungen und Zerstörungen begangen. Außer den Grenzregimentern lebten die Soldaten in keinen festen Garnisonen, sondern zogen von einem Gebiet in das nächste. Dabei terrorisierten sie die Bevölkerung durch die Tötung von Widerstandskämpfern, aber auch von Personen, die nur verdächtigt wurden, in Opposition zur Sowjetmacht zu stehen.¹⁹³ Verschärft wurden die Repressionsmaßnahmen noch durch den erwähnten Besuch Kruglovs in Litauen. Jetzt wurden auf der Suche nach Partisanen die Wälder, in die sich nun immer mehr Gegner der neuen Machthaber zurückzogen, durchkämmt. Fiel ein Kämpfer dem NKVD in die Hände, so mußte er mit Folterungen und harter Bestrafung rechnen.¹⁹⁴ Schließlich begannen im Dezember 1944 Strafexpeditionen, deren Ziel offene Gewalt gegen Sachen und Personen war: Höfe wurden abgefackelt, Gebäude zerstört, Menschen getötet, und dabei teilweise sogar lebendig angezündet.¹⁹⁵ Ab dieser Zeit wurden auch verstärkt *istrebiteli* eingesetzt.

Währenddessen gingen die Kämpfe an der Front unvermindert weiter. Die Angst, dorthin geschickt zu werden, war für die NKVD-Kämpfer der Antrieb zu solch einer Brutalität. Bei den Truppen des Innenministeriums wurden sie – im Vergleich zu ihren Kameraden auf den Schlachtfeldern – gut versorgt. Hier erhielten sie Belohnungen und Vergünstigungen für die Liquidierung von „Volksfeinden“, angesichts deren Angriffe sie um ihr Leben zu fürchten hatten. Dazu kam, daß die meisten dieser Soldaten ohne familiäre Bande zu den Einheimischen sowie ideologisch gefestigt waren und ihre Ausbildung auf das Töten ausgerichtet war.¹⁹⁶ Ein weiterer Grund lag sicher in den

191 Žemaitienė, S.27.

192 Starkauskas, S.48 f.

193 Ebd., S.50.

194 Vardys (1997), S.83.

195 Žemaitienė (S.27) spricht von über 400 Toten bei 74 Operationen zwischen dem 20. und 25. Dezember 1944 in den Gebieten von Alytus, Panevėžys und Raseiniai.

196 Starkauskas, S.52.

Fronterfahrungen, deren Aufarbeitung oft durch blanke Gewalt geschah. Mit dem Kriegsende wurde die Vorgehensweise nach der „Tataren-Kosaken-Strategie“ auch von seiten der Machthaber nicht weiter toleriert: Im Jahre 1945 wurden 328 NKVD-Offiziere wegen willkürlicher Exekutionen, Mord, Vergewaltigungen und Plünderungen durch die sowjetischen Organe abgeurteilt.¹⁹⁷

Noch war der Krieg aber nicht zu Ende. Nur langsam nahm die Rote Armee Ostpreußen ein. Jedoch erreichte sie durch die Winteroffensive vom Januar 1945, daß der größte Teil der deutschen Ostgebiete eingenommen wurde. Bis auf Königsberg, das erst am 9. April kapitulierte, waren bis Ende Januar alle Städte zwischen Oder und Memel von den Sowjets besetzt worden. Deshalb folgten im Februar die in Litauen stationierten Rückverteidigungsregimenter der Armee nach, da von den flüchtenden Menschen kein Widerstand zu erwarten war. Doch im Juni 1945 wurden sie auf Befehl des Generalobersts Appolonov in die 15. Sowjetrepublik zurückbeordert.¹⁹⁸ Dort hatte die Strategie des Terrors keine Früchte getragen: Die sowjetischen NKVD-Organe hatten sich auf einen langwierigen Partisanenkampf mit der einheimischen Bevölkerung einzustellen.

d. Streng geheim – die Akten des GUBB

Die Akten des GUBB waren streng geheim (*sovershenno sekretno*). Auch heute gelten die Fonds, in denen diese Dokumente archiviert sind, als geschlossen. Dennoch ist es gelungen, Einblick in Unterlagen zu nehmen, die die Bekämpfung der Partisanen in der Litauischen Sowjetrepublik unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg behandeln. Aus den Akten lassen sich unterschiedliche Schlüsse ziehen, doch machen sie deutlich, daß der Widerstand in dieser baltischen Republik ein ernsthaftes Problem für die sowjetischen Organe darstellte, das es schnellstmöglich zu beseitigen galt – „koste es, was es wolle“ (Starkauskas).

In der Akte 440 des Fonds 9478 s, Verzeichnis 1 s, sind die Ereignisse von Juni bis September 1945 gesammelt, die den Wendepunkt der Partisanenbekämpfung markierten. Fanden vor diesem Zeitraum die Aktionen der NKVD-Streitmacht noch spontan statt, so wurden die Kräfte jetzt erstmals gebündelt und die Arbeit der Čekisten untereinander koordiniert. Dieser Akt gibt weiter detaillierten Aufschluß darüber, wie wirksam die Weisungen umgesetzt wurden. Dabei ist eine sich steigernde Erfolgsquote

197 Ebd.

198 Ebd., S.48.

feststellbar.¹⁹⁹ Im Abstand von fünf Tagen wurden die Berichte über die Erfüllung der Weisungen abgefaßt. Darin wurde ausführlich Meldung gemacht über Schläge gegen

- Agenten der deutschen Aufklärungs- und Gegenaufklärungsorgane
- Teilnehmer litauischer nationalistischer Organisationen
- Teilnehmer polnischer nationalistischer Organisationen
- Teilnehmer an Banditengruppen und deren Helfer
- Verräter und aktive Helfer der deutsch-faschistischen Besatzer
- Deserteure und Verweigerer des Dienstes in der Roten Armee.²⁰⁰

Liest man aus den dazu angegebenen Zahlen eine Tendenz heraus, so kommt man zu dem Schluß, daß seit der „Befreiung“ bis zum Juni 1945 die Festsetzung und Liquidierung von deutschen Agenten und deren Helfern – gemeint waren wohl Kollaborateure der nazistischen Besatzungsmacht – überwog, während danach die Ausschaltung litauischer Oppositioneller und von Deserteuren erfolgreicher betrieben wurde. Diese Verlagerung ist aber nicht nur proportional zu sehen, sondern auch in absoluten Zahlen. Vor allem die Anzahl festgenommener Wehrdienstverweigerer wuchs enorm. Gründe für diese Entwicklung lagen zum einen darin, daß die Deutschen inzwischen aus dem Baltikum abgezogen waren. Zum anderen war nach dem Abzug der Nationalsozialisten der Hauptfeind der Sowjets – die Faschisten – verschwunden; man konzentrierte sich jetzt auf den inneren Gegner – die litauischen Nationalisten. Auch gibt es eine ideologische Begründung für diese Wendung: Hatte man früher Personen, die Widerstand leisteten, dem Unterstützerkreis der Deutschen zugerechnet, so unterstellte man ihnen nun nationallitauische Gründe für ihre oppositionelle Haltung gegenüber dem sowjetischen Regime – die Statistik erlebte eine Umschichtung der Zahlen. Insgesamt aber nahmen die Festnahmen und Liquidierungen von Woche zu Woche zu.

Gegenüber den Berichten der Akte 440 beinhaltet das Dokument 543 desselben Fonds' die statistische Verwertung der bis zum Juni 1945 geleisteten Arbeit der NKVD-Stellen. Es bestätigt die Tendenz einer Zunahme von Aktionen, denen eine immer größer werdende Zahl an Deserteuren und Verweigerern zum Opfer fiel.²⁰¹ Außerdem setzte dieser Akt die Resultate der Operationen in den westlichen Sowjetrepubliken – Ukraine, Weißrußland und Baltikum – zueinander in Relation. Das erstaunliche Ergebnis dabei ist der überproportionale Anteil litauischer Festgenommener an der Gesamtzahl der dort inhaftierten Oppositionellen. Während in Weißrußland

199 Vgl. GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.13 ff., S.122 ff. S.154 ff., S.179 ff. etc.

200 Ebd.

die Gefangenenzahlen im gleichen Verhältnis zu denen der anderen Republiken standen wie die Bevölkerung, so ist dieser Anteil in der Ukraine, Estland und Lettland geringer. Dagegen war in Litauen die Summe der Inhaftierten proportional zur Einwohnerzahl dreimal größer.²⁰² Die Zahlen lassen den Schluß zu, daß dort der Widerstand gegen die neuen Machthaber gemessen an der Bevölkerung am größten war. Belegt wird dies durch eine Notiz in dieser Akte, nachdem „die größte Anzahl banditischer Erscheinungsformen (...) in der Litauischen SSR“²⁰³ zu finden war.

e. Anweisung Berijas an das GUBB zur Koordinierung und Strukturisierung der „Banditenbekämpfung“

Die Berichte über die Tätigkeit der NKVD-Truppen und ihren Erfolg, die den Großteil der Akte 440 stellen,²⁰⁴ wurden zunächst direkt an Berija gesendet, später auch an die stellvertretenden Volkskommissare des NKVD, Appolonov, und des NKGB, Kobulov. Ab dem 25. Juni erhielt die Meldungen neben Berija nur noch Leont'ev, der Chef des GUBB. Seit diesem Zeitpunkt lag die Hauptverantwortung für die Erfüllung der Moskauer Weisungen bei dieser Hauptverwaltung. Was aber waren die Anordnungen, deren Ausführung so penibel festgehalten wurde?

Im Juni 1945 erging eine Weisung des NKVD-Chefs, Lavrentij P. Berija, aus Moskau, die eine Verstärkung der Sowjetisierungsbemühungen forderte. In Anbetracht dieser Mahnung stellte der Leiter des 1. Reviers der 2. Abteilung des GUBB des NKVD der UdSSR, Major der Staatssicherheit Amelin, eine Liste der bisher ergriffenen Maßnahmen zusammen. Dabei beklagte er die schlechte Ausrüstung der 10.747 *istrebiteli*, denen er aber ein positives Verhalten im Kampf mit den „Banditen“ bescheinigte und mit deren Familien es – trotz der über 200 Todesopfer unter den mit den Sowjets kämpfenden Litauern – ein sorgenfreies Verhältnis gab.²⁰⁵ Dagegen bereitete die poli-

201 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543, S.15 f.

202 Laut GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543, S.15 wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1945 in Litauen 406 Banden liquidiert, 17.128 "Banditen", 2.438 Deserteure, 24.457 Verweigerer und 2.062 deutsche Agenten und deren Helfer festgenommen. Das entspricht einer Gesamtzahl von 46.085 erfolgreichen Schlägen gegen den litauischen Untergrund. Die Summe derselben Resultate für die Ukraine sind 209.806 bei einer über zehnmal höheren Einwohnerzahl. Für die weiteren Republiken spiegelt die NKVD-Bilanz folgende Zahlen wider: Weißrußland 43.680; Lettland 5.924; Estland 3.662.

203 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543, S.19.

204 Von den 298 Seiten, die dieser Akt umfaßt, bestehen nahezu 90 Prozent aus derartigen Berichten. Sie sind vor allem von statistischem Wert. Aber sie zeigen auch, unter welchem Druck die mit der Bekämpfung Oppositioneller befaßten Stellen standen. Wöchentliche Meldungen sollten belegen, wie erfolgreich man bei der Arbeit war. Fälschungen der Zahlen sind zwar nicht auszuschließen, aber unwahrscheinlich, da die Anstrengungen ab Juni 1945 zunahmen, was die nachstehende Behandlung der weiteren Akte mit Anweisungen Berijas belegt.

205 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.7.

tische Arbeit der Kommunistischen Partei, in der nur wenige Litauer seien, Sorgen: „(...) unter den Kämpfern der *istreibiteli*-Bataillone, die in ihrem Kampf Ergebenheit gegenüber der Sowjetmacht beweisen, gelingt die Arbeit zur Gewinnung dieser für die Reihen der Kommunistischen Partei nicht.“²⁰⁶ Ebenso verhalte es sich in den Städten. Dort gelinge es überhaupt nicht, die Intelligenz und die Jugend für die politische Arbeit zu gewinnen. Wegen ihrer bürgerlichen Abstammung fehle es an jeglicher Loyalität gegenüber der Sowjetmacht. Sie verweigerten jede Mitarbeit und dienten dem nationalistischen Untergrund.²⁰⁷

Weiter kritisiert Amelin in seiner Bestandsaufnahme den Einfluß der Kirche. So hätten im Mai drei nationale und religiöse Feiertage (Tag der polnischen Verfassung, Todestag Pilsudkis und Pfingsten) stattgefunden. „An diesen [Feiertagen, T. T.] ging ein bedeutender Teil der Arbeiter und Bediensteten sowjetischer Einrichtungen – Polen und Litauer – eigenmächtig nicht zur Arbeit.“²⁰⁸ In einigen Institutionen hätten zwischen 70 und 80 Prozent der Belegschaft gefehlt. Ferner weist Amelin auf die ideologische Ausrichtung der litauischen Intelligenz hin, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf das faschistische Deutschland fixiert gewesen sei. Nun habe man sich in Richtung Amerika und England orientiert. Nicht zu Unrecht stellte der Čekist fest, daß die Litauer auf eine kriegerische Auseinandersetzung der Westmächte mit dem kommunistischen Staat setzten, an deren Ende für sie die „Herauslösung der Litauischen SSR aus der Sowjetunion“²⁰⁹ stünde. Schließlich ging Amelin noch auf das bereits geschilderte Problem mit den in Litauen befindlichen Polen ein.

Diese Analyse der Mißstände wurde zum Anlaß genommen, um die Mängel zu beseitigen, die Partisanenbekämpfung neu zu organisieren und sie somit effektiver zu machen. Zugleich bedeutete dies das Ende der marodierenden Truppen, die nach der „Tataren-Kosaken-Strategie“ vorgegangen waren. „In Ausführung der Weisung des Gen. Berija zur Liquidierung des antisowjetischen Untergrundes und seiner bewaffneten Banden“²¹⁰ wurde ein 11-Punkte-Plan²¹¹ aufgestellt. Er beinhaltete die Einrichtung operativer Sektoren, die Besetzung ihrer Leitstellen, durchzuführende Operationen und den Einsatz von Truppen, die teilweise aus Ostpreußen nach Litauen verlegt werden sollten. Darüber hinaus wurde eine neue Taktik ausgegeben, die die Partisanenbewe-

206 Ebd.

207 Ebd.

208 Ebd., S.8.

209 Ebd.

210 Ebd., S.9.

211 Ebd., S.9 ff.

gung infiltrieren sollte; Quoten zur Festnahme von Feinden wurden festgelegt; eine mögliche Amnestie ins Auge gefaßt; die Umsiedlung der Polen veranlaßt; ein neues Paßwesen eingeführt; und schließlich wurde noch eine bessere Ausstattung der Truppen gefordert.

Mit der Einteilung des Landes in sieben operative Sektoren wurde die Stationierung der NKVD-Truppen in festen Garnisonen eingeleitet. In den größten Städten Litauens wurden Zentren eingerichtet:

- „– Klaipėda mit dem Gebiet Klaipėda, den Kreisen Kretinga und Tauragė
- Marijampolė mit den Kreisen Šakiai, Vilkaviškis, Marijampolė und Lazdijai
- Šiauliai mit den Kreisen Šiauliai, Telšiai, Mažeikiai
- Panevėžys mit den Kreisen Panevėžys, Biržai und Rokiškis
- Kaunas mit der Stadt Kaunas, den Kreisen Kaunas, Raseiniai und Kėdainiai
- Utena mit den Kreisen Utena, Zarasai, Švenčionėliai und Ukmergė
- Vilnius mit der Stadt Vilnius, den Kreisen Vilnius, Trakai und Alytus.

Die entsprechenden örtlichen Organe des NKVD und NKGB sind den operativen Sektoren zu unterstellen.“²¹²

Mit dieser Anordnung wurde die Priorität, die die „Banditenbekämpfung“ hatte, nochmals unterstrichen. So rekrutierte man das für die Sektoren zuständige Personal aus den unterschiedlichsten Abteilungen sowohl der sowjetischen Geheimpolizei, als auch ihres litauischen Pendant.

„Als Leiter der operativen Sektoren sind zu ernennen:

- des operativen Sektors Klaipėda der Leiter der 95sten Abteilung der Grenztruppen des NKVD Oberst Gen.²¹³ Skorordumov
- des operativen Sektors Marijampolė der Leiter der Grenztruppen des NKVD des Litauischen Kreises Generalmajor Gen. Byčkovskij
- des operativen Sektors Šiauliai der Leiter der Abteilung „Smerš“, des NKO Armeeoobst Gen. Kurov
- des operativen Sektors Panevėžys der Leiter der Abteilung GUBB des NKVD der UdSSR Oberstleutnant der Staatssicherheit Gen. Karlin
- des operativen Sektors Kaunas der Vertreter des Volkskommissariats für Staatssicherheit der Litauischen SSR Oberst der Staatssicherheit Gen. Veselov

212 Ebd., S.9.

213 Im folgenden wird die Bezeichnung „Genosse“ mit „Gen.“ abgekürzt.

- des operativen Sektors Utena der Vertreter des Volkskommissariats des Inneren der Litauischen SSR – Kommissar der Staatssicherheit Gen. Kapralov
- des operativen Sektors Vilnius der Leiter der 2ten Abteilung des NKGB der Litauischen SSR Oberstleutnant der Staatssicherheit Gen. Rudyko.²¹⁴

Wieder wird hier die interinstitutionelle Zusammenarbeit deutlich, die das gemeinsame Ziel der Ausschaltung jeglicher Opposition im Sinn hatte und darin einig das Kompetenzgerangel zwischen Unions- und litauischen Stellen überwand. Verantwortlich waren die ernannten Leiter – und das zeigt sowohl einerseits den ausgeprägten Moskauer Zentralismus, als auch andererseits seine Bemühungen um Einbindung nationaler Kräfte – „(...) der Vorsitzende des Büros des ZK der KP(b) für Litauen Gen. Suslov und der Sekretär des ZK der KP(b) Litauens Gen. Sniečkus, die sich mit den Schlußfolgerungen und den skizzierten Maßnahmen einverstanden erklärt haben (...)“²¹⁵.

Im folgenden wurde konkret auf diese zu treffenden Maßnahmen eingegangen: Die Monate Juni und Juli waren für die Durchführung einer groß angelegten Operation bestimmt. Mit dieser Aktion sollten die „Liquidierung tätiger Banden“²¹⁶ sowie die „Entnahme von Teilnehmern illegaler, antisowjetischer Organisationen, und weiter von Deserteuren und Personen, die die Einberufung zur Roten Armee verweigern“²¹⁷ erreicht werden. (Banditen wurden nicht ausdrücklich als Ziel der Operation genannt.) Die Durchführung dieses Planes war „den operativen Sektoren aufzuerlegen“²¹⁸ – ein Anzeichen dafür, daß die Bekämpfung von „Banditen“, die der obigen Beschreibung vom Angriffsziel zufolge eher Oppositionelle im politischen Sinn waren als gemeine Verbrecher, eine organisatorische Struktur erhielt.

Unterstützung bekamen die operativen Sektoren von acht Truppenteilen des NKVD der Litauischen SSR. Dabei wurden die erfahrensten – d. h. die am längsten, seit August 1944 im Land befindlichen – Verbände eingesetzt: das 25., 137., 261. und 298. Schützenregiment. Fünf operative Sektoren erhielten direkt einen dieser Truppenteile: Panevėžys (25.), Utena (137.), Šiauliai (261.) und Kaunas (298.). Hinzu kam für den Sektor Vilnius das 266. Regiment.²¹⁹ Zwar wurden in den Sektoren von Klaipėda und

214 Ebd., S.10.

215 Ebd., S.12.

216 Ebd., S.10.

217 Ebd.

218 Ebd.

219 Dieses Regiment erwähnt Starkauskas trotz detaillierter Aufzählung aller an der Partisanenbekämpfung beteiligten NKVD-Truppen nicht. Für den März 1946 hält er fest, daß der in Vilnius stationierte Verband das 261. Regiment ist. Der Grund für diese Abweichung kann einerseits darin liegen, daß das 266. Regiment nie in Vilnius stationiert worden ist, wofür es aber keine Belege

Marijampolė keine Einheiten stationiert. Aber die verbliebenen drei Grenzregimenter (12., 130. und 200.) sollten zunächst „zum Schutze des Hinterlandes der Leningrader Front“²²⁰ dienen, womit wohl das Gebiet an der Grenze zu Ostpreußen – also die benachbarten Sektoren von Klaipėda und Marijampolė – gemeint war. Schließlich sollten die Truppen „in Übereinstimmung mit diesem [ausgearbeiteten Plan, T.T.] (...) nach Beendigung der Säuberung des Territoriums eines oper. Sektors von banditischen Elementen in das Territorium des nächsten Sektors verlegt“²²¹ werden. Es handelte sich also um mobile Einheiten. Hier sind Relikte der „Tataren-Kosaken-Strategie“ zu erkennen, die nach dem Ende der Phase des taktisch-operativen Umbruchs im Sommer 1945 von gezielten Aktionen abgelöst wurde. Geht man davon aus, daß ein Regiment 900 Mann umfaßte, muß man 7.200 Soldaten, die diesen mit der Bekämpfung von Partisanen befaßten Regimentern angehörten, veranschlagen.²²²

Ergänzt wurden diese Truppen durch Einheiten aus Ostpreußen. Von dort „sind zeitweilig, für die Dauer von einem Monat, von den in Ostpreußen vorhandenen neun Regimentern drei Regimenter der Truppen des NKVD, in Anbetracht der Abwesenheit aktiver antisowjetischer Erscheinungsformen in Ostpreußen, die die Verwendung von Truppen verlangten, nach Litauen zu verlegen“²²³. Rechnet man die temporär anwesenden Soldaten zu den bereits stationierten hinzu, so kommt man für den Sommer 1945 auf rund 10.000 NKVD-Kämpfer in Litauen, deren Operationen das GUBB koordinierte. Da man für diese Zeit von etwa 30.000 Čekisten²²⁴ ausgeht, läßt sich konstatieren, daß die für die „Banditenbekämpfung“ zuständige Hauptverwaltung gut ein Drittel von ihnen kommandierte.

Nach Abhandlung dieser personellen und organisatorischen Fragen wandte sich der Aktionsplan konspirativen Maßnahmen zu. Diese sahen vor, aus der Spezialeinheit des NKGB der UdSSR unter Major Sokolov „drei operative Abteilungen, jede zu 70–80 Mann, zu organisieren, sich vor den Banditen als antisowjetische Formationen ausge-

gibt. Andererseits bezog es tatsächlich nach dem Juni 1945 in Vilnius Station, wurde danach aber ver- bzw. mit einer anderen Einheit zusammengelegt.

220 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.10.

221 Ebd.

222 Starkauskas (S.50) zufolge bestand ein Regiment aus drei Bataillonen zu je 300 Mann; ein Bataillon aus drei Kompanien zu je 60-70 Mann; eine Kompanie aus drei Zügen zu 15-25 Mann.

223 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.11.

224 Starkauskas (S.47) spricht von 20 Regimentern und Zügen zu je bis zu 1.500 Mann. Bei den nicht dem GUBB unterstellten Truppen handelt es sich wohl um Einheiten, die direkt von den Hauptverwaltungen der Grenztruppen - geleitet von A. N. Apollonov - und der Truppen des Innenministeriums - N. P. Stachanov unterstellt - befehligt wurden.

bend“²²⁵. Ziel dieser Einheiten war es, in die Untergrundbewegung einzubrechen, um sie von innen heraus zu zersetzen.

Neben die Infiltration zur Liquidierung von Partisaneneinheiten trat die Weisung, das oppositionelle Individuum unschädlich zu machen. Zu diesem Zwecke wurden Quoten zur Festnahme von Gegnern der Sowjetmacht bestimmt. Dies ist jedoch ein eindeutiger Beleg dafür, daß damit nicht die gezielte Verfolgung des litauischen Widerstandes erreicht werden sollte, sondern daß es zu willkürlichen Verhaftungen kommen mußte. Denn die Festlegung auf eine exakte Erfolgsrate bei Aktionen von Exekutivorganen gegen Gesetzesbrecher lassen auf die Eigenmächtigkeit des Systems schließen. Diese Quotierung ist ein weiterer Ausdruck des stalinistischen Terrors. Im einzelnen sah die Anordnung die Festnahme vor von „aktive(n) antisowjetische(n) Elemente(n), die an der Agentenentwicklung und Untersuchungsverfahren des NKVD-NKGB der Litauischen SSR beteiligt waren, mit einer Gesamtzahl von 2.500 Mann (...); (...) aus den Grenzen Litauens Mitglieder der Familien von Anführern und aktiven Teilnehmern tätiger Banden auszuweisen: leitende und aktive Teilnehmer von Untergrundorganisationen, die sich in der Illegalität befinden; deutsche Spione, Vaterlandsverräter und aktive Verräter, die sich vor den Machtorganen und den Repressionen durch die Organe des NKVD–NKGB verbergen, mit einer Zahl bis 20.000 Mann“²²⁶. Außerdem wurde „die Fahndung und Entnahme von deutschen Spionen, von Leitern der Untergrundorganisationen, die sich in der Illegalität befinden, und von aktiven Handlangern, von deutschen Besatzern, die sich vor den Machtorganen verbergen“²²⁷ angemahnt und eine Erfolgsgarantie verlangt.

Wie bereits kurz nach Eroberung des Baltikums wurde ein erneuter Versuch unternommen, die Fahnenflüchtigen zur Rückkehr in die Rote Armee zu bewegen. Diesmal sollten für den Erfolg dieser Aktion ethnische Litauer sorgen, von denen man sich erwartete, daß sie ihre Landsleute davon überzeugten, Dienst für die Sowjetunion zu tun. Daß man mit einer schnellen Durchführung der „Legalisierung von Deserteuren und Personen, die sich der Einberufung zur Roten Armee verweigern,“²²⁸ rechnete, belegt die Tatsache, daß die damit beauftragten Personen nur kurze Zeit für diese Aufgabe abgestellt wurden: Dem „ehemalige(n) Kriegsminister Litauens Generalleutnant der Roten Armee Vitkuskas und Generalmajor Napas, derzeit Dozent an der Hohen

225 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.11.

226 Ebd.

227 Ebd.

228 Ebd.

Kriegsakademie der Roten Armee in Moskau²²⁹ wurde ein Monat eingeräumt, ihre Mission zu erfüllen.

Im folgenden wurde die – bereits oben abgehandelte – Problematik der in Litauen verbliebenen Polen thematisiert. Eine ebenso administrativ-organisatorische Frage stand im Mittelpunkt der nächsten Anweisung. Da in den zurückliegenden fünf Jahren die Herrschaft über Litauen dreimal gewechselt hatte – von der bürgerlich-litauischen Regierung zur Sowjetmacht, von dieser zu den deutschen Okkupanten, die nach ihrer Niederlage die Verwaltung wieder den Sowjets überlassen mußten –, war eine unüberblickbare Zahl an Dokumenten in Umlauf gekommen. Deshalb wurde angeordnet, neue Papiere auszustellen, die alle alten ablösen sollten. Letztere hatten es nämlich Illegalen erleichtert unterzutauchen. Nun aber sei „eine Paßausgabe befristeter Ausweise in einheitlicher Form in russischer und litauischer Sprache an die Bevölkerung durchzuführen.“²³⁰

Schließlich galt im letzten Punkt des Aktionsplanes das Augenmerk der Versorgung der Truppen mit ausreichenden Mengen an Treibstoff zur Effizienzsteigerung ihrer Mobilität. Dazu wurde „die Bereitstellung des NKVD der Litauischen SSR eines besonderen Autobataillons im Umfange von 450–500 Autos für die Dauer von zwei Monaten mit der Sicherstellung von Treibstoff aus dem Voranschlag für fünf Tankfüllungen im Monat“²³¹ erbeten. Daß sich die Bitte auf einen begrenzten Zeitraum bezog, ist erneut ein Indiz dafür, daß sich die sowjetischen Organe auf ein absehbares Ende ihrer „Banditenbekämpfung“ einstellten – in diesem Fall auf zwei Monate. Hier irrte sich das NKVD, wie ein weiteres Dokument²³² des GUBB belegt.

f. Die Konzentration der Anstrengungen – Anordnungen Kobulovs zur Bündelung der Kräfte

Zwar hatten die Weisungen Berijas eine Optimierung der Verfolgung von Oppositionellen erbracht, doch so schnell, wie sich das NKVD die Liquidierung des Untergrundes vorgestellt hatte, war die Niederschlagung des Widerstandes nicht möglich geworden. Bewährt hatten sich die Maßnahmen, die Verhaftungen zur Folge hatten. In seinem „Befehl an die Truppen des NKVD, das den Kampf mit dem Banditentum auf dem Gebiet der Litauischen SSR führt“²³³ vom 1. September 1945 stellte der stellvertretende NKGB-Chef Kobulov die Ergebnisse der im Zeitraum von Juni bis August

229 Ebd.

230 Ebd., S.12.

231 Ebd.

232 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.252 ff.

durchgeführten Operationen zwar als „bedeutend“ heraus. So sei „eine bedeutende Anzahl untergründig feindlicher Organisationen und banditischer Formationen zerschlagen worden“²³⁴. Dennoch gebe es „Überreste der zerschlagenen Banden, bestehend aus Kulaken und ehemaligen deutschen Handlangern, die Perspektivlosigkeit des von ihnen geführten Kampfes, die Unvermeidlichkeit ihres Unterganges fühlend“²³⁵, die zu „ungeheuerlichen“ Verbrechen fähig seien. Sie schreckten nicht davor zurück, „auf bestialische Weise Kinder, Frauen, Alte und ländliche sowjetische Aktivisten“²³⁶ zu töten. Sowohl das anfängliche Lob für die Aktionen der Čekisten, als auch die Diffamierung der Untergrundkämpfer sollten wohl zur Motivation der Partisanenbekämpfung beitragen. Ungeachtet dessen kam es auf beiden Seiten zu Greuelthaten, bei denen der eine dem anderen in nichts nachstand. Doch Vergehen an Unbeteiligten waren die Ausnahme.²³⁷ Auch waren die Erfolge des NKVD seit Juni unbestritten; die Weisung Berijas hatte Wirkung gezeigt. Doch daß Mängel in der Organisation operativer Maßnahmen zur Liquidierung des antisowjetischen Widerstandes auftraten, verdeutlicht die Fehleranalyse Kobulovs. Im Unterschied zu dem Befehl vom Juni wurde aber die „Banditenbekämpfung“ nicht neu organisiert, sondern lediglich eine Straffung der Arbeit der sowjetischen Organe zur Steigerung der Effizienz angeordnet.

Der stellvertretende Vorsitzende des NKGB bemängelte vor allem die Einsatzbereitschaft der Kader. Bei der Aufklärung seien die Kommandeure passiv, zeigten keine Eigeninitiative, welche zur Beschleunigung der Liquidierung beitragen könnte. Außerdem würden sie „die operative und politische Umgebung ihrer Dienstbereiche schlecht“²³⁸ kennen. Es würden zu wenige Soldaten „zur Fahndung und Festsetzung von Banditen (RPG [razvedyvatel’no-poiskovaja gruppа = Aufklärungsspähgruppe, T. T.], Hinterhalte, Horchposten) geschickt, und ihr Dienst in einer Reihe von Fällen ist unbefriedigend organisiert“²³⁹. Verspätungen und Mängel bei der Organisation von Verfolgung und Fahndung hemmten die Arbeit der Čekisten. Außerdem sei die Präsenz der Kommandeure bei den Stäben nicht ausreichend, „was zur Folge hat, daß eine Reihe von durchgeführten čekistischen Operationen nicht den gebührenden Effekt er-

233 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.252.

234 Ebd.

235 Ebd.

236 Ebd.

237 Auf die blutigen Auseinandersetzungen und Vergeltungsschläge wird in Kapitel II. 2. c. noch eingegangen werden.

238 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.253.

239 Ebd.

zielt“²⁴⁰. Auch werde die Feindbeobachtung vernachlässigt, weshalb „keine vorbeugenden Maßnahmen der banditischen Erscheinungsformen unternommen werden, und Truppengliederungen oft ihre taktischen Fehler statt deren Behebung wiederholen, so daß es sich negativ auf den Erfolg des Kampfes mit den Banditen auswirkt“²⁴¹. Stattdessen würden Personen bei Kontrollen an weit entfernte Stäbe geschafft, um dort verhört zu werden. „(...) in der Regel (wird) die Mehrheit von ihnen nach der Überprüfung durch Aufklärer entlassen (...). Das passiert, weil operative Gruppen durch wenig erfahrene Leiter geführt werden, Aufklärungsoffiziere bei den Stäben bleiben und zu wenig direkt an operativ-dienstlicher Tätigkeit teilnehmen.“²⁴² Schließlich führte Kobulov die Mißerfolge darauf zurück, daß „Truppengliederungen (...) ihre Kampftätigkeit in einer Reihe von Orten nicht in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen des NKVD–NKGB durch(führen)“²⁴³. All diese Mängel sind Ausdruck geringer Motivation der verantwortlichen Befehlshaber vor Ort. Nachdem der Krieg soeben zu Ende gegangen war, gestaltete es sich als schwierig, das Militärpersonal zu einer massiven Fortführung der Bekämpfung von Oppositionellen anzuhalten. Fehlende Erfahrung der NKVD-Kader kann als unwahrscheinlich gelten, da sie über genügend Praxis im Kampf mit inneren wie äußeren Feinden verfügten: Der Krieg gegen Hitlerdeutschland war gewonnen, die Deportationen der Völker im Nordkaukasus zu einem „erfolgreichen“ Abschluß gebracht worden. Deshalb ordnete Kobulov – in Berufung auf Berija – weitere Maßnahmen an, die dazu führen sollten, daß „in den nächsten Wochen (...) auf dem Territorium der Republik die Reste der zu zerschlagenden Banden vernichtet und die gebührende gesellschaftliche Ordnung errichtet werden.“²⁴⁴ Immer noch ging man davon aus, das „Banditenproblem“ in Wochenfrist lösen zu können. Um dies auch zu erreichen, wurden diesmal nicht die Leiter der operativen Sektoren mit der Einhaltung dieser Anordnung beauftragt, sondern der Bevollmächtigte des NKVD–NKGB der UdSSR für Litauen, Generalleutnant Tkačenko und der Leiter der NKVD-Truppen des Baltischen Kreises Generalmajor Golovko. Diese waren Appolonov und Kobulov gegenüber rechenschaftspflichtig. Auch hier ein Anzeichen für den unbeugsamen Willen der Sowjets, möglichst schnell und möglichst umfassend in Litauen „aufzuräumen“.

240 Ebd.

241 Ebd., S.253 f.

242 Ebd., S.254.

243 Ebd.

244 Ebd., S.256.

Direkt an die Kommandeure gewandt gab Kobulov Befehl, „die oben bezeichneten Mängel bei der operativ-dienstlichen Tätigkeit unverzüglich zu beseitigen.“²⁴⁵ Zu diesem Zweck sollten sie mit den örtlichen NKVD-Stellen Hand in Hand arbeiten und zusammen mit ihnen „konkrete Pläne zur Liquidierung von Banden auf dem betreffenden Territorium“²⁴⁶ ausarbeiten und „persönlich für ihre Verwirklichung“²⁴⁷ sorgen. Zusätzlich seien die Soldaten „sorgfältig“ auf die Operationen vorzubereiten. Von der persönlichen Verantwortlichkeit erwartete man sich mehr Initiative, um „nicht (nur) auf die banditischen Erscheinungsformen zu warten, sondern selbst nach Banditen zu suchen, ihre Aufenthaltsorte zu beseitigen, sachkundig ihre Verfolgung und schonungslose Zerstörung zu organisieren.“²⁴⁸ Für die Umsetzung der geforderten Aktivität wurde der Vorschlag gemacht, Hinterhalte und Horchposten auf „einsamen Höfen, von wo die Familien der Banditen ausgesiedelt worden sind, bei den Häusern der Banditen, in den Höfen der Neusiedlungen, der Sowchosen und an weiteren Punkten, die banditischen Überfällen ausgesetzt sein können oder die durch die Banditen für ihren Schutz genutzt werden können“,²⁴⁹ einzurichten. Persönliche Konsequenzen wurden für den Fall angedroht, daß ein Kommandeur „nicht alle diese ihm zugänglichen Maßnahmen auf der Suche nach Banditen ausschöpft und vorzeitig die Verfolgung und Fahndung eingestellt hat“²⁵⁰. Alle Einheiten wurden aufgerufen, sich an der „völlige(n) Vernichtung“²⁵¹ der Banditen aktiv zu beteiligen und darauf zu achten, daß nicht unnötig Munition verbraucht werde, da diese so kurz nach dem Krieg wohl knapp zu werden drohte. Außergewöhnlich für die Hochzeit des Stalinismus ist die letzte Anordnung Kobulovs. Darin wurde ausdrücklich die Order ausgegeben, daß „Massenverhaftungen „verdächtiger“ Bürger (...) einzustellen“²⁵² seien. Sie sollten bereits am Ort der Aufgreifung kontrolliert und bei fehlendem Verdachtsmoment freigelassen werden. Diese letzte Passage macht deutlich, daß trotz dieser von Willkür und Verdächtigungen geprägten Epoche dann auf Repressionen verzichtet wurde, wenn durch den Terror die Kampfkraft der nachrichtendienstlichen Stellen beeinträchtigt wurde. Dies ist umso bemerkenswerter, da genau zu dieser Zeit wieder Massendeportationen in die sibirischen Lager anliefen.

245 Ebd., S.254.

246 Ebd.

247 Ebd.

248 Ebd., S.255.

249 Ebd.

250 Ebd.

251 Ebd.

252 Ebd., S.256.

III. Auswirkungen des NKVD-Kampfes auf die litauischen Partisanen und seine Bedeutung für das Ende des bewaffneten Widerstandes

1. Folgen der verschärften Partisanenbekämpfung

Die Befehle vom Sommer 1945 können als Ausgangspunkt für die weitere Bekämpfung des litauischen Untergrundes gelten. Seit dieser Zeit wurden die Anstrengungen des NKVD immer deutlicher, mit dem „Banditenunwesen“ in Litauen aufzuräumen. Schon damals wurden ständige Garnisonen für die den operativen Sektoren unterstellten Regimenter eingerichtet.²⁵³ Starkauskas (S. 50) irrt, wenn er diesen Vollzug erst für das Jahr 1946 ansetzt. Denn ohne permanente Truppenpräsenz wären die nun eingeleiteten Maßnahmen nicht durchzuführen gewesen.

a. Wiederaufnahme der Deportationen

In seiner Weisung forderte Berija im Juni 1945 von Moskau aus die Festnahme „anti-sowjetischer Elemente“ und ihrer Angehörigen.²⁵⁴ Weiter verlangte er die Verhaftung von 23.000 Personen, um tätige Banden massiver zu bekämpfen. Legt man die Zahlen der in der Folgezeit durchgeführten Deportationen zu Grunde, so muß man den NKVD-Kräften in der Litauischen SSR eine erfolgreiche Arbeit bescheinigen. Denn den Verschleppungen der Monate August und September des Jahres 1945 schloß sich eine über Jahre immer wiederkehrende Deportationswelle an. Insgesamt geht man von acht Massendeportationen in der Zeit zwischen den Jahren 1945 und 1950 aus. Neben den Verschleppungen im August und September des ersten Jahres fanden diese im Februar 1946, in der zweiten Hälfte des Jahres 1947, am 22. Mai 1948, zwischen dem 24. und 27. März und im Juni 1949 sowie schließlich im März 1950 statt.²⁵⁵ Ihnen fielen bis zu 350.000 Menschen zum Opfer.²⁵⁶ War es anfänglich noch das Ziel der Sowjets, gezielt gegen Partisanen vorzugehen, so stellten die späteren Unternehmungen Strafaktionen dar. Der Widerstand gegen Wahlen oder die Integration Litauens in die sowjetische Volkswirtschaft sollte so gebrochen werden.²⁵⁷ Bestraft wurde Widerstand

253 Ebd., S.10.

254 Ebd., S.11.

255 Gerutis (1984), S.372.

256 So Tauras, S.59. Remeikis (S.38) nennt im einzelnen folgende Zahlen: für 1945 etwa 60.000 Deportierte; 1946 um die 40.000; 1947 und 1948 jeweils 70.000; 1949 bis zu 50.000; und 1950 ungefähr 30.000. Hinzu kamen die bei den Aktionen Getöteten, die Gerutis (1984, S.373) mit etwa 20.000 Personen angibt.

257 Remeikis, S.38.

immer mit dem gleichen Strafmaß: Ohne Rücksicht auf das Geschlecht erhielt der oder die Angeklagte 25 Jahre Verbannung.²⁵⁸ Diese Operationen erforderten aber vom NKVD ein großes Maß an Schlagkraft. Zu diesem Zwecke wurden die čekistischen Einheiten zur Zeit von Deportationen verdoppelt. Das machte bewaffneten Widerstand von seiten der Partisanen aussichtslos. Deshalb versuchten sie bereits im Vorfeld, Listen mit potentiellen Opfern verschwinden zu lassen oder die Betroffenen direkt zu warnen. Wenn jedoch jede Hilfe zu spät gekommen war, bemühte man sich zumindest, das Eigentum der Verbannten zu schützen.²⁵⁹ Während sich die Sowjets von diesen Aktionen die Eliminierung der Opposition versprachen und auch eine Schwächung erreichten, trieb jede Terrorwelle dem Untergrund immer neue Widerstandskämpfer in die Arme.²⁶⁰ Doch langfristig ging das Kalkül der sowjetischen Machthaber auf.

b. Die Rückkehr aus dem Wald

Die Umsetzung der Pläne vom Sommer 1945 nahm einige Zeit in Anspruch. Wie schon aus den Befehlen Berijas und Kruglovs hervorgeht, war das „Banditenproblem“ nicht innerhalb weniger Wochen zu lösen. Hielten sich noch zu Beginn des Jahres 1945 etwa 30.000 Partisanen im Wald versteckt, zeigten die Maßnahmen des NKVD bereits im Sommer desselben Jahres Wirkung. Wenn Vardys (1965) für die Zeit von 1944 bis 1948 von der stärksten Phase (S. 85) der Untergrundbewegung spricht, dann mag das im Vergleich zu den darauffolgenden Jahren durchaus stimmen. Aber er erkennt dabei, daß sich der Widerstand der unmittelbaren Nachkriegszeit ständig veränderte. Zu Recht erkennt er deshalb an, daß die Partisanen im Sommer 1945 fast vor dem Ende ihres Kampfes standen (S. 104).

Schon im Jahre 1944 hatten die Sowjets dazu aufgerufen, ins legale Leben zurückzukehren. Diesen Appellen leisteten Zehntausende Folge, um nicht Gefahr zu laufen, daß ihre Angehörigen deportiert werden. So fanden in den Jahren 1944 und 1945 etwa 43.800 Personen den Weg zurück in das öffentliche Leben.²⁶¹ Von ihnen wurde ein Teil – trotz Zusagen von seiten der sowjetischen Behörden – beim Verlassen ihrer Verstecke festgenommen. Damit wurde das Ziel verfolgt, sie für die Arbeit des NKVD

258 Lohr, S.110.

259 Tauras, S.59 f.

260 Remeikis, S.38.

261 Diese Zahl erscheint gegenüber den 30.000 Untergetauchten zunächst als zu hoch. Doch muß man berücksichtigen, daß es Personen gab, die mehrmals abtauchten. Zu diesen gehörten sicherlich auch Verweigerer des Dienstes in der Roten Armee, deren Zahl Žemaitienė (S.29) mit einem Anteil von 85 Prozent an den Rückkehrern angibt.

zu gewinnen²⁶². Bei Bereitschaft dazu wurden sie als Provokateure zurück in den Wald geschickt, um dort als nachrichtendienstliche Informanten zu wirken, wie es Berija gefordert hatte. Diese für die Sowjets positive Entwicklung führte dazu, daß es ab 1946 kaum noch Illegale im Untergrund gab.²⁶³

Um in der Folgezeit die Widerstandsbewegung vollends zu beseitigen, wurden im Frühling 1946 die Anstrengungen des NKVD intensiviert. Am 15. Februar hatte Bartašiūnas eine Anordnung mit dem Ziel der Auffindung von Partisanen gegeben.²⁶⁴ Darin bot er den „Banditen und Mitgliedern bürgerlich-nationalistischer Organisationen“²⁶⁵ eine Amnestie an, wogegen eine Weigerung die oben erwähnten Folgen gehabt hätte. Hintergrund dieser Offensive, mit der eine ständige Alarmbereitschaft des NKVD einherging,²⁶⁶ waren auch die beginnenden Nachschubprobleme der Partisanen bei der Beschaffung von Waffen, die zum Teil noch aus deutschen Beständen stammten, und der Munition dafür.²⁶⁷ Gleichzeitig bedeutete dieser Vorstoß den Auftakt zu Repressalien, die mehrere Jahre andauern sollten. Nun wurden die Opfer des NKVD an öffentlichen Orten wie Marktplätzen ausgestellt. Damit wollte man die unidentifizierten Leichen anhand der Regung von Vorübergehenden zuordnen, um auch deren Angehörige zu durchleuchten.²⁶⁸ Dennoch war die Opposition zu dieser Zeit – vor allem im Norden des Landes – gut organisiert, woran eine Konferenz vom 25. August 1945 großen Anteil hatte.²⁶⁹

c. Die Einteilung der Widerstandsgruppen nach Regionen

Auf dieser Tagung wurde der Grundstein dafür gelegt, was später kennzeichnend für den litauischen Partisanenkampf der Nachkriegszeit werden sollte. Man beschloß, alle bestehenden Sonderkommandos der Suvalkija (Südlitauen) zu einem einzigen Distrikt zu vereinen: Die Tauras-Region (litauisch: Tauro apygarda) war aus der Taufe gehoben. Ziel dieser Verschmelzung war es, die Wirkungsbereiche der einzelnen Gruppen gegeneinander abzugrenzen. Nunmehr bestanden die operierenden Einheiten aus sechs bis zehn Mann, die einem gewählten Distrikt-Kommandeur unterstanden. Zur besseren Koordinierung wurde auch ein Hauptquartier eingerichtet, von dem aus die landeswei-

262 Žemaitienė, S.29.

263 Ebd.

264 Gerutis (1984), S.363.

265 Mačiūka (1963), S.83.

266 Remeikis, S.34.

267 Gerutis (1984), S.376.

268 Vardys (1965), S.106.

269 Tauras, S.33 f.

te Organisierung des Widerstandes begann. Im Januar 1947 übersiedelte diese Zentrale nach Vilnius.²⁷⁰

Von dieser Konferenz ging eine Signalwirkung für die Untergrundkämpfer im ganzen Land aus. Zwar hatten sich schon seit Dezember 1944 vereinzelt Gruppen zu Regionen zusammengeschlossen, um schlagkräftiger auftreten zu können. Doch erst die Gründung der legendären Tauras-Region weckte noch einmal die Hoffnung auf einen erfolgreichen Kampf gegen die Okkupanten. Im Sog dieser Entwicklung wurden folgende Distrikte gebildet:

- Vytis-Region (litauisch: Vyčio apygarda), existent von Dezember 1944 bis Januar 1953;
- Didžiosios-Kova-Region (litauisch: Didžiosios Kovos apygarda), existent von Februar 1945 bis Januar 1953;
- Žemaičiai-Region (litauisch: Žemaičių apygarda), existent von März 1945 bis August 1953);
- Vytautas-Region (litauisch: Vytauto apygarda), existent von August 1945 bis Dezember 1951;
- Tauras-Region (litauisch: Tauro apygarda), existent von August 1945 bis Juni 1952;
- Dainava Region (litauisch: Dainavos apygarda), existent von November 1945 bis August 1952;
- Kęstutis-Region (litauisch: Kęstučio apygarda), existent von September 1946 bis Juni 1953;
- Algimantas-Region (litauisch: Algimanto apygarda), existent von Mai 1947 bis November 1950;
- Prisikėlimas-Region (litauisch: Prisikėlimo apygarda), existent von April 1948 bis Juni 1952.²⁷¹

Benannt waren diese Distrikte nach historischen Herrschern, Ereignissen oder Landschaften Litauens. Damit sollte bereits der Name den programmatischen Kampf nach Unabhängigkeit unterstreichen.

Die Einrichtung von zunächst sieben Regionen legt den Schluß nahe, daß dies in Anlehnung an die ebenfalls sieben operativen Sektoren²⁷² des NKVD geschah. Doch dadurch wird verkannt, daß die Strukturen der feindlichen Verbände völlig unter-

270 Ebd., S.34.

271 Nach Žemaitienė, S.29.

272 Siehe GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440, S.9.

schiedlich waren. Bei genauerer Betrachtung der Gebiete, zu denen sich die kämpfenden Einheiten zusammenschlossen, fällt die Konzentration des NKVD auf die Städte auf, wohingegen die Partisanen sich auf die ländlichen Gegenden verlegten. Dort hatte der Untergrund seinen Rückhalt; dort wurde das Personal rekrutiert. Im Gegensatz zum Zentralismus der Čekisten wurden die Regionen weiter unterteilt: in zwei bis fünf sogenannte Korps, diese wiederum in Distrikte zu drei bis acht ländlichen Distrikten oder Pfarreien zu zwei bis vier ländlichen Distrikten.²⁷³ Doch kann man die Gliederung des Landes durch beide Konfliktparteien insofern in Beziehung setzen, als man sich davon eine höhere Schlagkraft versprach. Da das NKVD dieser Frage im Juni 1945 – zu einem Zeitpunkt, da die bestehenden Partisanenregionen noch lose Zusammenschlüsse waren – größte Priorität einräumte, kann man feststellen, daß die sowjetischen Organe damit den Widerstand unter Zugzwang setzten.

2. Der Kampf geht weiter...

a. Der erneute Versuch einer zentralisierten Führung

Zwar war die Gründung der einzelnen Regionen auf Anweisungen und Instruktionen der LLA zurückzuführen, doch gewann der Kampf vor Ort eine Eigendynamik. Nicht mehr die Zentrale bestimmte über die Aktionen der Einheiten, sondern die örtlichen Offiziere. Schließlich war es aber nicht der innere Kontrollverlust, der die überregionalen Organisationen zerstörte, sondern die gezielten Operationen des NKVD hatten der litauischen Führung den Todesstoß versetzt.

Am 28. März 1946 konnte der Leiter des GUBB Leont'ev dem stellvertretenden Innenminister der UdSSR Rjasnyj folgenden Erfolg mitteilen: „In der Litauischen SSR sind die wesentlichen Untergrundorganisationen „Freiheitsarmee Litauens“ („LLA“), „Union litauischer Partisanen“ („LPS“), „Oberstes Komitee zur Befreiung Litauens“ („VKOL“) und bedeutende Banden zerschlagen worden.“²⁷⁴ Zwar bedauerte er gleichzeitig, daß „(...) in der Republik viele noch nicht liquidierte kleine, aber aktive Banden und verzweigt in sieben nationalistische Untergrundorganisationen (übriggeblieben sind), die in der Republik eine angespannte Lage schaffen.“²⁷⁵ Doch konnte die Zerschlagung der größten Untergrundgruppen als bedeutendste Schwächung der antisowjetischen Opposition seit Wiederbesetzung Litauens gelten. Als Folge der Anordnung

273 Žemaitienė, S.29.

274 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543, S.24; VKOL (Verchovnyj Komitet Osvoboždenija Litvy) ist die russische Abkürzung für LIK, das bei den Sowjets noch VLIK genannt wurde.

275 GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543, S.24.

von Bartašiūnas vom 15. Februar und der sich daran anschließenden Deportationen war die litauische Widerstandsbewegung wieder einmal enthauptet worden.

Damit war der Wille, sich den Sowjets zu widersetzen, aber nicht gebrochen. Im Juni 1946 betrieb der Kommandeur der Tauras-Region, Antanas Baltūsis, die Schaffung eines einheitlichen Oberkommandos für alle Partisanendistrikte. Ergebnis dieser Initiative war die Gründung einer neuen, einheitlichen Bewegung, die sich den Namen BDPS (Bendras Demokratinio Pasipriešinimo Sąjūdis/Vereinigte Demokratische Widerstandsbewegung) gab.²⁷⁶ Es wurde ein Präsidium geschaffen, dem das Kommando über die Regionen übertragen wurde. Eine Trennung der politischen von den militärischen Angelegenheiten – nun unterschiedlichen Sektoren unterstellt – wurde vollzogen, sowie eine Auslandsvertretung eingerichtet.²⁷⁷ Die Ziele der Organisation blieben die gleichen wie die ihrer Vorgänger: ein an den Westmächten orientierter demokratischer Staat auf der Basis christlicher Werte und einer internationalen Ausrichtung, einhergehend mit sozialen und wirtschaftlichen Reformen. Um das zu erreichen, wurde Gewalt als notwendiges Übel gebilligt und als Strategie die Behinderung der sowjetischen Administration verfolgt.²⁷⁸

b. Kampf gegen die Sowjetisierung

Nachdem sich zur Jahreswende 1945/46 abgezeichnet hatte, daß die Sowjets Oberhand zu gewinnen begonnen hatten, zählte es für die Behörden zu den vordringlichsten Maßnahmen, die inzwischen überfällig gewordenen Wahlen – das letzte Mal war während der ersten sowjetischen Besatzung abgestimmt worden – abzuhalten. Bevor aber Republikswahlen durchgeführt werden sollten, wurde als Testfall zur Stimmabgabe für den Obersten Sowjet der UdSSR aufgerufen. Trotz Versprechen von Genuß- und Lebensmitteln einerseits und Drohungen andererseits hatten die Staatsorgane im Februar 1946 wenig Erfolg, die Bevölkerung zur Abstimmung zu bewegen. Auch die Aussendung von NKVD-Trupps zur Durchsetzung des „Wahlrechts“ erzielte nicht das erwünschte Resultat. Schließlich beteiligten sich etwa 27 Prozent an den Wahlen, obwohl die sowjetische Propaganda von 96 Prozent sprach.²⁷⁹ Grund für den mangelhaften Gang zu den Urnen war das massive Auftreten der Partisanen, die große Anstrengungen unternahmen, um für einen Mißerfolg dieses Ereignisses zu sorgen. So

276 Misiūnas/Taagepera (S.84) geben den 10. Juni als Gründungsdatum an; Žemaitienė (S.32) nennt den 6. Juni. Wahrscheinlich fielen die Beratungen dazu in diesen Zeitraum.

277 Žemaitienė, S.32.

278 Vardys (1965), S.97 f.

279 Tauras, S.58.

wurden die Informationswege unterbrochen, um die Kommunikation der Sowjets und ihrer Nachrichtendienste zu stören. Wahllokale wurden unter Beschuß genommen und vereinzelt Kommunisten hingerichtet.²⁸⁰ Erfolgreich war vor allem das Einsammeln von Pässen der Stimmberechtigten. Da sie sich nun nicht mehr – ohne eigenes Verschulden – ausweisen konnten, blieb ihnen die Stimmabgabe versagt.²⁸¹ Ebenso de-
saströs verliefen die Wahlen zum Obersten Sowjet der Litauischen SSR am 9. Februar 1947. Nach den Erfahrungen des Vorjahres setzten die Sowjets jetzt zwar darauf, daß eine Verstärkung der MVD-Truppen von 50.000 auf 110.000 Mann zu dem gewünschten Resultat führen sollte. Pro Stimmbezirk wurden 25 bis 50 Soldaten abgestellt, um für einen ruhigen Urnengang zu sorgen. Desweiteren wurden Gruppen von zehn bis fünfzehn Mann dazu abgestellt, um die Bevölkerung zur Abstimmung zu bewegen. Trotz dieser Bemühungen fiel das Ergebnis noch unbefriedigender aus als ein Jahr zuvor: Dieses Mal hatten nur 15 Prozent ihre Stimme abgegeben; dennoch war auf Seiten der Sowjets von einer Wahlbeteiligung von 96 Prozent die Rede. Um nicht ein weiteres Mal eine solche Katastrophe zu erleben, wurde die Abstimmung bei den Justizwahlen auf den 9. und 16. Februar 1948 verteilt, um die Kräfte bündeln zu können.²⁸²

Ähnlich massiver Widerstand wurde der wirtschaftlichen Umformung des Landes entgegengesetzt. Als eine seiner letzten Taten in Litauen betrieb Suslov ab Februar 1946 die Integration der litauischen Wirtschaft in den 4. Fünfjahresplan der Sowjetunion. Dazu war aber die vollständige Kollektivierung der Landwirtschaft notwendig. Doch gerade dagegen wehrten sich nicht nur die Partisanen, sondern auch – wie Ende der zwanziger Jahre ihre russischen Nachbarn – die litauischen Bauern. Zwar hatten die Sowjets bereits in einem Dekret vom 30. August 1944 verfügt, daß eine Landreform durchzuführen sei. Dabei war es Einzelpersonen erlaubt worden, maximal 30 Hektar Land zu besitzen; bei offensichtlich oppositionell eingestellten Landwirten war diese Zahl jedoch auf einen halben Hektar beschränkt gewesen. Doch hatte die neue Landverteilung erheblichen Widerstand des Untergrundes ausgelöst. Den Bauern wurde verboten, enteignetes Land anzunehmen.²⁸³ Im Jahre 1946 glaubte man von seiten der Behörden, daß die Zeichen für eine Umverteilung günstiger stünden. Suslov erkannte aber wohl, daß der Widerstand nicht gebrochen sei. Die oben erwähnten Strafmaßnahmen des NKVD im Februar dieses Jahres standen in unmittelbarem Zusammenhang damit. Da diese Repressionen nur langsam Wirkung zeigten, konnte

280 Gerutis (1984), S.365.

281 Misiunas/Taagepera, S.87.

282 Remeikis, S.36.

283 Tauras, S.66 f.

erst im Jahre 1947 mit der Bekämpfung der Kulaken der Grundstein für die Umstellung auf Kollektivwirtschaft gelegt werden. Nun waren nur noch 18 Hektar pro Landwirt geduldet, später gar nur noch fünf Hektar. Zusätzlich wurde diesen Großbauern die doppelte Abgabemenge aufgebürdet. Bei Verweigerung der geforderten Leistung drohten Verhaftung und Konfiskation des Besitzes. Dieser fiel dann an russische Neusiedler.²⁸⁴ Von ihnen wurden schließlich Kolchozen gegründet, die ein neues Angriffsziel für Partisanen bildeten. Jedoch war ihren Aufforderungen an die neuen russischen Siedler, innerhalb eines Monats das Land zu verlassen, wenig Erfolg beschieden. Auch die Ermordung russischer Siedler konnte an der allmählichen Durchsetzung der Kollektivierung nichts ändern.²⁸⁵ Im Jahre 1949 konnten die Sowjets ihre Politik der Kollektivwirtschaft durchsetzen: Während am Anfang dieses Jahres erst 3,8 Prozent aller Höfe kollektiviert waren, so waren es Ende 1949 schon 62,4 Prozent; im Laufe des darauffolgenden Jahres waren schließlich 90 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in Genossenschaften organisiert.²⁸⁶ Endgültig abgeschlossen werden konnte diese Umstellung im Jahre 1952²⁸⁷ – zu einem Zeitpunkt, da der litauische Widerstand bereits all seine Wirksamkeit verloren hatte.

c. Konsolidierung und Kapitulation

Als die sowjetischen Behörden zu Beginn des Jahres 1946 in die Offensive gingen, galt in Litauen noch das Kriegsrecht. Erst im Juli wurde es aufgehoben.²⁸⁸ Das konnte nun geschehen, weil ab diesem Jahr gewaltsame Zusammenstöße abnahmen²⁸⁹ und sich der Untergrundkampf – wie erwähnt – auf die Blockade der Staatsorgane verlegte. Dennoch schreckten die Partisanen nicht vor grausamen Aktionen zurück – mitleidslos anderen und sich selbst gegenüber: Kollaborateure wurden bekämpft und getötet, Selbstmorde der Widerstandskämpfer, die, um nicht identifiziert zu werden, Handgranaten vor dem Gesicht zündeten, nahmen zu.²⁹⁰ Auch auf die Bevölkerung wurde mittels Verboten und Bestrafungen eingewirkt. So war ihnen eine Verbrüderung mit den ins Land gekommenen Russen untersagt. Auch das Schwarzbrennen wurde verfolgt

284 Žemaitienė, S.33.

285 Tauras, S.64 ff.

286 Žemaitienė, S.37.

287 Gerutis (1984), S.375.

288 Starkauskas, S.54.

289 Hermann, S.94.

290 Vardys (1965), S.96.

und der Konsum von Alkohol verboten, damit nicht im Rausch Geheimnisse ausgeplaudert würden. Verräter und Diebe wurden wie Kollaborateure bestraft.²⁹¹

Diese Strafmaßnahmen waren solange möglich, wie der Untergrund einig und stark war. Auf einer Konferenz am 12. Januar 1947 stellte sich die Frage nach dem Selbstverständnis der BDPS. Man wollte nicht länger nur der militärische Arm einer exilierten Opposition sein, zu der man kaum noch Kontakt hatte, sondern forderte politischen Einfluß.²⁹² Daher wurde beschlossen, die Leitung der Organisation wieder zu vereinheitlichen.²⁹³ Eine Straffung der Arbeit in den Regionen war bereits durch etliche Fusionen der Kampfdistrikte versucht worden.²⁹⁴ Da durch die Deportationen und Tötungen viele der Partisanenkader nicht mehr einsatzfähig waren, entschloß man sich auch zur Ausbildung von neuen Kämpfern, um aus dem Kreise der Absolventen neue Offiziere zu rekrutieren. Im Sommer 1947 erhielten 72 Soldaten der „Grünen Armee“ im Wald einen 17-Tage-Kurs, der – im Gegensatz zu seiner Nachfolgeveranstaltung – reibungslos verlief. Ein Jahr später im September wurde ein erneuter Lehrgang von den Staatssicherheitsorganen aufgedeckt und die Hälfte der Teilnehmer verhaftet.²⁹⁵

Neben diesem inneren Konsolidierungskurs versprach man sich von einer Botschaft an den Papst, daß das Anliegen der Partisanen in das Bewußtsein der Weltöffentlichkeit gerückt werden könnte. Am 24. September 1947 wurde ein „Brief der Römischen Katholiken der Republik Litauen an seine Heiligkeit Pius XII.“ verfaßt. Inzwischen waren die litauischen Bischöfe – bis auf den Bischof von Panevėžys, Kazimieras Paltarokas – nach der Veröffentlichung eines Aufrufes, den Bischof von Telšiai, Vincentas Borisevičius freizulassen, verhaftet worden. Borisevičius war als Druckmittel interniert worden, um eine Bischofskonferenz am 21. Februar 1946 im Sinne der Sowjets verlaufen zu lassen.²⁹⁶ Die einzige Reaktion des Vatikans auf den Hilferuf blieb lediglich die Verstärkung der litauischen Programme von Radio Vatikan.²⁹⁷ Interessant ist aber, wie dieser Brief außer Landes geschafft wurde. Beauftragt wurde damit im Dezember 1947 Juozas Lukša. In seinem Buch „Hinter dem Eisernen Vorhang“ beschreibt er unter dem Pseudonym „Juozas Daumantas“ detailliert seinen gefährlichen

291 Gerutis (1984), S.366.

292 Vardys (1965), S.102.

293 Hermann, S.94.

294 Žemaitienė (S.38) nennt folgende Vereinigungen: 9. April 1946 von der Dainava- und Tauras- zur Nemunas-Region; 1. Mai 1948 von der Vytautas-, Vytis-, Algimantas- und Didpiosi-Kova-Region; 5. Mai 1948 von der Kęstutis-, Žemaičiai- und Prisikėlimas- zur Jura-Region. Am 2. Januar 1947 wurde zusätzlich im Osten der Karalius-Mindaugas-Bezirk gegründet.

295 Misiunas/Taagepera, S.85.

296 Vardys (1978), S.72.

297 Tauras, S.93.

Weg über die Grenze des „Eisernen Vorhanges“, die für ihn die sowjetisch-polnische Grenze darstellte.²⁹⁸ In erster Linie ihm ist das Wissen seiner Zeitgenossen um das „litauische Problem“ zu verdanken. Außer der Überbringung der Botschaft sollte er im Westen nach Verbündeten suchen. Jedoch verweigerten die Amerikaner ihm die Unterstützung, obwohl sie bei seiner Rückkehr in die Heimat behilflich waren.²⁹⁹ Nach seiner Heimkehr im Oktober 1950 wurde er zum meistgejagten Mann in der Litauischen SSR. Zeitweise von 2.000 MVD-Häschern verfolgt, starb er im April oder Mai 1951 im Wald von Kazlų Rūda.³⁰⁰

Nicht nur bei der Liquidierung einzelner Personen waren die Behörden erfolgreich, ein gewichtiger Schlag gegen die BDPS gelang ihnen im Jahre 1948. Zu dieser Zeit stand mit Juozas Markulis ein MGB-Agent an der Spitze dieser Untergrundbewegung. Sein Ziel war es, die Organisation von innen her zu zerstören. Dazu machte er seinen Einfluß insofern geltend, als er zur Demobilisierung und Entwaffnung aufrief und versprach, gefälschte Papiere für die Rückkehr in die Legalität zu beschaffen. Leute, die sich daran beteiligten und den Untergrund verließen, wurden jedoch meistens verhaftet. Auch Führer von Regionen fielen durch Verrat dem MGB in die Hände. Waren sie erst einmal aus dem Verkehr gezogen, suchten die Sowjets, ihre Agenten an die Stelle der Festgenommenen zu plazieren. Daß dies auch gelang, zeigt das Beispiel der Didžiosi-Kova-Region, deren Chef nach der Verhaftung des Kommandeurs Misiūnas Kapitän Griežtas wurde, der eigentlich als V. Pečiūra Agent des MGB war.³⁰¹

Durch diese Infiltrations- und Provokateursmaßnahmen der Sowjets diskreditiert, beschloß man am 16. Februar 1949, sich in LLKS umzubenennen.³⁰² Auf dem größten Partisanentreffen, das je in Litauen stattgefunden hat, wurden in einem Bunker bei Minaičiai zwischen dem 10. und 20. Februar 1949 neben der Namensänderung strukturelle Probleme angesprochen. So wurden kleinere konspirative Gruppen gebildet, die Sabotageakte verüben sollten.³⁰³ Auch wurde ein neues Präsidium gewählt, an dessen Spitze Jonas Žemaitis trat; seine Stellvertreter wurden Adolfas Ramanauskas und Juozas Šibaila. Außerdem wurde ein Manifest verabschiedet, das die Unabhängigkeit de-

298 Daumantas, *Fighters for Freedom: Lithuanian partisans versus U.S.S.R.*, Toronto 1988. [Neudruck].

299 Misiūnas/Taagepera, S.85 f.

300 Žemaitienė, S.42.

301 Ebd., S.32.

302 Ebd., S.39.

303 Vardys (1965), S.85.

klarierte, sich zur Bildung einer provisorischen Regierung und demokratischen Wahlen bekannte, sowie die Kommunistische Partei verbot.³⁰⁴

Jedoch kam diese Verlautbarung zu einem Zeitpunkt, da der Partisanenkampf bereits verloren war. Zwar gelang ihnen im Widerstand gegen die Kollektivierung vereinzelt noch ein letzter „Pyrrhus-Sieg“ (Misiunas/Taagepera), doch war das Jahr 1949 der endgültige Wendepunkt zugunsten der Sowjets. Von Jahr zu Jahr reduzierte sich jetzt die Zahl derer, die bereit waren, im Untergrund weiter für die Unabhängigkeit ihrer Heimat zu kämpfen. Hinzu kam, daß durch den Ausfall des Anführers Žemaitis – er hatte einen Schlaganfall erlitten – die Organisation geschwächt wurde. Er wurde schließlich am 30. Mai 1953 festgenommen und nach einer persönlichen Vernehmung durch Berija am 26. November 1954 hingerichtet.³⁰⁵ Sein Stellvertreter Ramanauskas hielt zwar noch bis 1956 im Wald aus; jedoch hatte seine Stellung weniger mit der eines Armeechefs gemein als vielmehr mit der eines Verfolgten und Geächteten. Auch er wurde letztlich gefaßt und ermordet.³⁰⁶ Viele sahen nun die Aussichtslosigkeit dieses Kampfes und entschieden sich für ein Leben in der Legalität.

Daß es aber auch noch Mitte der fünfziger Jahre Untergrundkämpfer gab, beweisen zahlreiche Begnadigungsangebote von seiten des Staates. So erschien in der „Izvestija“ vom 18. September 1955 auf Seite drei ein Ukaz des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „über die Amnestie sowjetischer Bürger, die mit den Okkupanten in der Periode des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945 zusammengearbeitet haben.“ Ziel dieses Dekrets war es, „diesen Bürgern die Möglichkeit zu gewähren, zu einem ehrlichen werktätigen Leben zurückzukehren und ein nützliches Mitglied der sozialistischen Gemeinschaft zu werden.“³⁰⁷ Dazu war vorgesehen, daß Freiheitsstrafen bis zu zehn Jahren aufgehoben und solche darüber halbiert würden. Ehemalige Angehörige der deutschen Armee, Polizei oder anderer Formationen seien ungeachtet der Dauer der Strafe freizulassen. Ausgenommen davon waren Angehörige von Strafkommandos, die für Folterungen und Morde an Sowjetbürgern verantwortlich waren. Ausdrücklich miteinbezogen wurden aber ins Ausland Geflüchtete. Ihnen wurde eine straffreie Rückkehr zugesichert. Ein halbes Jahr später wurde dieses Angebot in der „Sovetskaja Litva“ erneuert. Bezog sich der Ukaz in der „Izvestija“ vor allem auf Kollaborateure, so wendet sich der Aufruf „Zu einem ehrlichen, sowjetischen Leben“³⁰⁸

304 Žemaitienė, S.39.

305 Ebd., S.43.

306 Misiunas/Taagepera, S.91.

307 Izvestija, Nr. 222 (11911), 18.9.1955, S.3.

308 Sovetskaja Litva, Nr. 69 (3875), 22.3.1956, S.2.

auch an Untergrundkämpfer. Mit Verweis auf den Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR des Vorjahres „wendet(e) (er) sich an sich noch immer Versteckende.“³⁰⁹ Ihnen wurden dieselben Zugeständnisse gemacht wie den Kollaborateuren, um sie zur „Rückkehr zu einem ehrlichen Arbeitsleben (zu bewegen) und zu einem nützlichen Mitglied der sozialistischen Gemeinschaft (zu machen)“.³¹⁰ Aber nicht bei allen Widerstandskämpfern hatten diese Appelle Erfolg: der letzte Partisan, Stasys Guiga, starb im Jahre 1986 – sich noch immer versteckt haltend.³¹¹

Mit der Einstellung der Angriffe aus dem Untergrund Ende der fünfziger Jahre war der Widerstand der Litauer nicht endgültig gebrochen. Zwar flaute er während der „Tauwetterperiode“ unter Chruščev weiter ab, um dann zu Zeiten Brežnevs wieder zu erstarken. Doch nahm der Widerstand eine andere Form an. Nicht mehr der bewaffnete Kampf war Ausdruck der Ablehnung der gegenwärtigen Herrschaft, jetzt fand die Systemkritik durch politische Willensäußerungen statt. Tauras nennt diese Art von Opposition „kulturellen Widerstand“³¹². Dazu zählt er jedwede Auflehnung gegen sowjetische Maßnahmen zur Geschichtsklitterung, Russifizierung, Verbreitung des Atheismus sowie gegen den Kunststil des „sozialistischen Realismus“, deren Folge Entlassungen oder Verhaftungen sein konnten. Das Jahr 1972 markierte dabei den Anfang dieser neuen Ära des Protestes. Im Frühling dieses Jahres löste die Selbstverbrennung des Studenten Romas Kalanta in Kaunas blutige Unruhen aus. Bei diesen Auseinandersetzungen sah sich die Staatsmacht dazu genötigt, Fallschirmspringer einzusetzen.³¹³ In der Folgezeit erlebte die Untergrundpresse eine Wiedergeburt. Als Organ des kirchlichen Widerstandes galten seit dieser Zeit die „Chroniken der katholischen Kirche Litauens“ (*Lietuvos Katalikų Bažnyčios kronikos*).³¹⁴ Unterstützt von der Kirche und begünstigt durch die innere Entwicklung der Sowjetunion konnte sich in der Illegalität eine Bewegung entwickeln, die schließlich auf dem friedlichen Weg das erreichte, wofür die litauischen Partisanen über ein Jahrzehnt lang gekämpft hatten: die staatliche Unabhängigkeit. Im Gegensatz zu den 20.000 getöteten Opfern des Partisanenkampfes nahm sich die Zahl der im Januar 1991 am Fernsehturm von Vilnius Gefallenen mit vierzehn vergleichsweise gering aus.³¹⁵

309 Ebd.

310 Ebd.

311 Žemaitienė, S.44.

312 Tauras, S.100 ff.

313 Lozoraitis, S.87.

314 Žemaitienė, S.44.

315 Die Schätzungen über die Gesamtzahl der im litauischen Guerillakrieg getöteten Kämpfer gehen weit auseinander. Während neuere (Starkauskas, S.61; Žemaitienė, S.44) sowie sowjetische Unter-

3. Gründe für das Scheitern des Partisanenkampfes

Mit einiger Berechtigung kann gefragt werden, ob zu irgendeinem Zeitpunkt Aussicht auf Erfolg des litauischen Partisanenkampfes bestanden hätte. Ist es überhaupt möglich, daß ein Drei-Millionen-Volk in der Auseinandersetzung mit einer Weltmacht besteht? Die Projektion des alten Bildes von „David gegen Goliath“ auf das behandelte Problem scheint hier eine zulässige Anwendung zu finden. Doch gewann in dieser Erzählung der kleine David dieses Ringen. „David gegen Goliath“ – lediglich eine Fiktion zur Ermutigung von vermeintlich Schwächeren?

Das Beispiel Vietnam mutet als Bestätigung des biblischen Bildes an; die Vertreibung der USA als Sieg eines Volkes über eine Supermacht. Doch fand der Konflikt in Indochina unter gänzlich anderen Bedingungen statt. Er war bereits einer jener Statthalterkriege, die das Zeitalter des „Kalten Krieges“ prägten. Dagegen ist das „litauische Problem“ mit eine Voraussetzung für die Entstehung dieser Epoche.

Dennoch sind beide Ereignisse insofern vergleichbar, als die Ursache für den Mißerfolg des litauischen Widerstandes ebenso vielschichtig war wie die Gründe für den Erfolg des *Vietcong*. Im Fall Litauens spielten folgende drei Faktoren eine gewichtige Rolle: der litauische, der sowjetische und der internationale. Miteinander standen sie in engem Zusammenhang und beeinflussten sich gegenseitig. Wegen dieser Wechselwirkung fällt eine Beurteilung schwer, was schließlich den Ausschlag für den Zusammenbruch des litauischen Untergrundes gab. Letztlich war es diese Korrelation, die der bewaffneten Opposition ein opferreiches Ende bereitete.

a. Erschöpfung und Realitätsferne

Nachdem Litauen im Jahre 1940 das erste Mal von der Roten Armee okkupiert worden war, brach die Zeit des Widerstandes an. Als im Jahre 1959 drei aktive Partisanen von den sowjetischen Staatssicherheitsorganen getötet wurden,³¹⁶ waren zwei Jahrzehnte seit dem ersten Aufbegehren vergangen. Wenn auch zu diesem Zeitpunkt die Lage in

suchungen (Vardys (1997), S.84) von etwa 20.000 Gefallenen ausgehen, lagen die Zahlen der im „Kalten Krieg“ veröffentlichten Werke weit darüber: von 30.000 (Tauras, S.96; Vardys (1965), S.86) über 40.000 bis hin zu 50.000 Opfern ist hier die Rede. Die meisten Autoren schätzen die Zahlen auf zwischen 30.000 und 50.000 (Gerutis (1984), S.376; Hermann, S.95; Misiunas/Taagepera, S.278). Die Zahl der Opfern unter den NKVD-Streitkräften war wesentlich höher. Sowjetische Quellen sprechen zwar nur von etwa 20.000 Gefallenen (Vardys (1997), S.84), die westliche Historiographie hingegen von 80.000 (Gerutis (1984), S.369; Misiunas/Taagepera, S.278; Tauras, S.50.).

Bei der Bewertung dieser Zahlen ist zu beachten, daß die Grenze zwischen in den Kämpfen Gefallenen, Opfern von Vergeltungsschlägen oder wegen Verbrechen Verurteilten fließend ist, und es deshalb wohl teilweise zu Überschneidungen gekommen ist.

316 Remeikis, S.39.

Litauen nicht mit den Jahren des Zweiten Weltkrieges vergleichbar war, so gab es noch bis zur Auflösung der BDPS, der letzten zentralen Widerstandsbewegung, Ende der vierziger Jahre kämpferische Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht. Doch die Mittel für diese Zusammenstöße wurden immer rarer: Die Waffen gingen bei Scharmützeln verloren.³¹⁷ Hatte man noch zu Beginn des Partisanenkampfes durch Überfälle auf sowjetische Einrichtungen versucht, diese Einbußen wettzumachen, so wurde das durch die Verstärkung der NKVD-/MVD-Truppen immer gefährlicher.³¹⁸ Neben dem ausgehenden Material waren es aber vor allem die ausbleibenden Personen, die die Untergrundkämpfer gegenüber ihren Gegnern enorm zurückwarfen. Nach einem Jahrzehnt des Widerstandes waren viele Leute erschöpft und sehnten sich nach einem konfliktfreien Leben in der Legalität. Zu der permanenten Flucht vor den Staatsorganen gab es eine Alternative: seinem erlernten Beruf nachzugehen und sich mit dem Regime zu arrangieren. Man gewann die Einsicht, daß der Kampf der vergangenen Jahre keine Fortschritte in Richtung staatlicher Souveränität gebracht hatte und ohne fremde Hilfe nicht zu gewinnen war.

Die Hoffnung auf Hilfe aus dem Ausland war spätestens mit der Rückkehr Lukšas aus dem Westen im Oktober 1950 begraben worden. Genährt worden war diese Zuversicht durch den Abwurf der ersten Atombomben am 6. und 9. August 1945.³¹⁹ Doch genau diese neue Waffe sorgte in der Folgezeit für Zurückhaltung bei Kriegsdrohungen – im Bewußtsein der verheerenden Wirkung einerseits und des entstandenen nuklearen Patts andererseits. So erreichte die Partisanen im Jahre 1947 eine Nachricht aus Westdeutschland, die davon kündete, daß kein Konflikt zwischen den einstigen Alliierten bevorstünde, das isolierte Litauen.³²⁰ Dennoch wurden bis ins Jahr 1949 von den Partisanen Pläne erstellt, wie man sich in einem solchen Fall verhalten werde.³²¹ Diese Verkennung der weltpolitischen Lage zog den – inzwischen aussichtslosen – Partisanenkampf in die Länge.

b. Mangel an Kampfkraft und Nahrung

Eigentlich war der Kampf des litauischen Widerstandes bereits im Jahre 1946 militärisch verloren. Bis dahin waren täglich 15.000 bis 20.000 NKVD-Soldaten im Einsatz

317 Tauras (S.97) schätzt die jährlichen Verluste an Maschinengewehren auf 500 und die an anderen Feuerwaffen auf 3.000. Insgesamt seien 4.000 Maschinengewehre und 25.000 sonstige Waffen den Partisanen abhanden gekommen.

318 Gerutis (1984), S.376.

319 Tauras, S.92.

320 Remeikis, S.31.

321 Žemaitienė, S.40.

gegen die Unabhängigkeitskämpfer; ab 1946 waren es nur noch 3.000 bis 4.000.³²² Auch stützt die Anzahl der čekistischen Operationen und der getöteten Partisanen diese These: In den drei Nachkriegsjahren wurden mindestens so viele Aktionen des NKVD durchgeführt wie in der Zeit nach 1946; zur gleichen Zeit fielen etwa 70 Prozent aller in der Auseinandersetzung getöteten Untergrundkämpfer den sowjetischen Streitkräften zum Opfer.³²³ Diese Zahlen sind ein Beleg dafür, daß die Intensität der „Banditenbekämpfung“ abklang. Das konnte nur geschehen – da das gesamte Problem in den fünfziger Jahren verschwand –, wenn gleichzeitig die Angriffe der Partisanen nachließen.

Warum aber reichte es aus, nach 1946 nur noch die 4. Schützendivision gegen den litauischen Untergrund kämpfen zu lassen?³²⁴ Neben der allgemeinen Kriegsmüdigkeit war eine weitere Aktion der Sowjets maßgeblich dafür verantwortlich: die Kollektivierung. Zwar hatten die Widerstände gegen die Vergesellschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe zunächst Wirkung gezeigt – schließlich wurden die meisten Höfe erst am Ende der vierziger, zu Beginn der fünfziger Jahre kollektiviert. Doch die Durchsetzung dieser Sowjetisierungsmaßnahme durch die Behörden bedeuteten das endgültige Aus für die illegale Opposition. Denn – wie bereits erwähnt – waren die Partisanen auf die Versorgung mit Lebensmitteln durch Bauern angewiesen, um sich – dieser Sorge entledigt – voll auf ihren Kampf konzentrieren zu können. Deshalb wurde so viel daran gesetzt, kollektiviert Höfe zu zerstören und ihre Organisatoren zu töten.³²⁵ Die steigenden Zwangsabgaben und die bei deren Verweigerung angewandten Bestrafungen sorgten immer stärker für Engpässe beim Nachschub von Nahrung.³²⁶ Letztlich wurde durch die Kollektivierung den Partisanen die materielle Grundlage entzogen, und sie waren zur Aufgabe gezwungen.

c. Innere und äußere Schwächen der Emigration

Wesentlich früher schon war es zum Abbruch der Beziehungen zum Ausland gekommen. Bis auf die Infiltrierung einiger Agenten aus dem westlichen Ausland, die zu Be-

322 Starkauskas, S.55.

323 Starkauskas (S.56) nennt 8.807 Operationen für das Jahr 1945, für das darauffolgende Jahr 15.811. Zu dieser Zeit wurden noch etwa 1.000 Soldaten in einen Einsatz geschickt. Als in den Jahren danach nur noch einige Hundert Čekisten eingesetzt wurden, hatte sich die Zahl der Aktionen auf jährlich etwa 500 reduziert. Getötet wurden in den Jahren 1944 und 1945 insgesamt 12.213 Partisanen, im Jahr 1946 noch 2.143. Die Opferzahlen nahmen dann in den nächsten Jahren kontinuierlich ab (1947: 1.540; 1948: 1.135; 1949: 963; 1950: 635; 1951: 590; 1952: 457; 1953: über 200). (Starkauskas, S.61).

324 Starkauskas, S.53.

325 Remeikis, S.36.

326 Hermann, S.94.

ginn der fünfziger Jahre auf dem Luft- oder Seeweg nach Litauen gebracht wurden,³²⁷ war seit dem Jahre 1947 die Verbindung zur Außenwelt abgebrochen. Davor gab es noch regen Kontakt über Boten zu *displaced persons* (DP) im Westen.³²⁸ Jetzt aber verschärfte sich der Ost-West-Konflikt dergestalt, daß sogar die sowjetisch-polnische Grenze – wie von Lukša-Daumantas geschildert – zum „Eisernen Vorhang“ wurde. Mit Stacheldraht, Minen und Wachen verstärkt wurde das Grenzland zu einer nahezu unüberwindlichen Barriere auf dem Weg in die „Freie Welt“.³²⁹ Dort hatten sich im Juli 1946 Vertreter des diplomatischen Korps der ehemaligen Republik Litauen sowie des VLIK in Bern zu einer Konferenz getroffen. Ziel war es, eine Art Exilregierung zu bilden. Doch als sich abzeichnete, daß diese von Smetona-Gegnern dominiert würde, verweigerte der designierte „Außenminister“ Lozoraitis dem sogenannten „Exekutivrat“ die Anerkennung. Ergebnis dieser Streitigkeit war in der Folgezeit ein Gerangel der verschiedenen Strömungen des Exils um Einfluß und Legitimation. So trat das VLIK allmählich in Konkurrenz zum diplomatischen Dienst, so daß im Jahre 1954 beide Gruppen ihre Vertreter als Bevollmächtigte in die bundesdeutsche Hauptstadt Bonn entsandten.³³⁰ Obwohl die Emigration in den USA weniger zerstritten war als ihre europäische Schwester, gelang es auch ihr nicht, die Mächtigen ihres Gastlandes zu der erhofften Intervention im Baltikum zu bewegen. Immerhin erreichte der Amerikanische Litauerrat (Amerikos Lietuvių Taryba/ALT) im Jahre 1953, daß das Repräsentantenhaus in Washington eine Kommission zur Untersuchung der Inkorporation der baltischen Staaten in die Sowjetunion einrichtete.³³¹ Neben den Details über das Vorgehen der Sowjets, über das der geflüchtete NKVD-Offizier Burlitski informierte, gibt der Bericht Auskunft über das Interesse der Amerikaner an dieser Problematik. So hat man sich erkundigt, inwieweit die USA den besetzten Völkern Hilfe zukommen lassen könnten. Der in Burlitskis Antwort erteilte Vorschlag kam dann aber nicht zur Realisierung: Es wurden weder nationale Armeen gebildet, noch die Verträge mit der Sowjetunion gekündigt oder die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.³³² Insofern war der mangelnde Kontakt zum Exil und dessen Zerstrittenheit nur ein zusätzliches entmutigendes Zeichen für die Partisanen, aber keines, das unmittelbar zur Beendigung

327 Starkauskas, S.49.

328 Tauras, S.89.

329 Starkauskas, S.49.

330 Laut Gerutis (1978, S.152) war der Gesandte des VLIK Dr. P. Karvelis; der diplomatische Dienst schickte Dr. A. Gerutis.

331 Gerutis (1978), S.140.

332 U. S. House of Representatives, 83rd Cong., 2nd sess., Third Interim Report of the Select Committee on Communist Aggression, S.1391.

des Kampfes beitrug, weil die Emigration während des „Kalten Krieges“, in dem die Doktrin der „friedlichen Koexistenz“ zur Basis der Beziehungen zwischen den Großmächten und ihren Verbündeten wurde, keine reelle Einflußmöglichkeit auf den Westen hatte.

IV. Forschungsstand – zwischen Verklärung und Verdrängung

1. „Allein, ganz allein“ – die westliche Historiographie

a. Beginn der Geschichtsschreibung in der Emigration

Die frühesten Nachrichten über Partisanenkämpfe in Litauen, die den Westen aus erster Hand erreichten, lieferte Lukša³³³ auf seiner Reise, deren Ziel die Gewinnung von Unterstützung für den litauischen Untergrund war. Zuvor hatte nur der letzte Botschafter Großbritanniens in Kaunas, Ernest J. Harrison³³⁴, das Schicksal des baltischen Staates während der Besatzung durch die beiden totalitären Großmächte in der Mitte des 20. Jahrhunderts beschrieben. Aber nachdem er gezwungen war, Litauen zu verlassen, riß der Kontakt zum Baltikum ab, obwohl er sich der weiteren Entwicklung dort widmete. Seitdem basierten alle geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen, die im „Kalten Krieg“ durchgeführt wurden, auf den Schilderungen Lukšas. Von ihm wurden – meist ohne Reflexion, da anderes Material nicht verfügbar war – Zahlen über Kämpfer, Tote und Operationen übernommen sowie der Einblick in die Strukturen der „Waldbrüder“ dazu genutzt, sich ein Bild von den Auseinandersetzungen im Baltikum zu machen. Im Jahre 1948 fand Material, das eine BDPS-Delegation in Schweden druckte, über die Vorgänge in Litauen Verbreitung.³³⁵ Erst als im Jahre 1953 das US-Repräsentantenhaus den „Sonderausschuß zur Kommunistischen Aggression“³³⁶ einrichtete, erhielt man – dank des Überläufers Burlitski – auch Kenntnis vom Innenleben der sowjetischen Nachrichtendienste. Auch diese Berichte dienten von nun an als Grundlage für historische Studien.

Größere Beachtung fand dieses Thema in der westlichen Historiographie auf dem Höhepunkt des „Kalten Krieges“ in den fünfziger und sechziger Jahren. In zahlreichen

333 Daumantas, Juozas, *Fighters for Freedom: Lithuanian partisans versus U.S.S.R.*, Toronto 1988. [Neudruck].

334 Harrison, Ernest J., *Lithuania's Fight for Freedom*, New York 1948; ders., *Lithuania's Fight for Freedom*, o. O., 1952.

335 Žemaitienė, S.23.

336 U. S. House of Representatives, 83rd Cong., 2nd sess., *Fourth Interim Report of the Select Committee on Communist Aggression*, Washington, D. C., 1954; U. S. House of Representatives, 83rd

Aufsätzen und Monographien versuchten „allein, ganz allein“ fast ausschließlich exil-litauische Geschichtswissenschaftler, die Besetzung des Baltikums durch die Sowjetunion in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken.³³⁷ In der angelsächsischen Emigration – seltener in der Bundesrepublik Deutschland – publizierten sie ihre Werke, die den Zeitgeist stark widerspiegelten. Dabei wurde eine Kritik an dem zurückhaltenden Verhalten der Westmächte bei der ersten sowjetischen Okkupation – anders als beim „Münchener Abkommen“ – vermieden. Man identifizierte sich mit den westlichen Demokratien und war ihnen insofern verpflichtet, als den Emigranten dort eine Plattform geboten wurde, um gegen die Sowjetunion zu agitieren und den Kommunismus zu kritisieren. Teilweise aus eigener Erfahrung des sowjetischen Vorgehens wurden die Operationen des NKVD in den dunkelsten Farben dargestellt. Obwohl die Brutalität der Sowjets nicht zu unterschätzen ist, wurde weitestgehend darauf verzichtet, die Gegengewalt der litauischen Partisanen zu beschreiben. Auch die englischsprachigen Autoren, die sich diesem Sujet widmeten, schlugen sich auf die Opferseite – die Seite der Balten.³³⁸ In dieser – sehr ideologisch geführten – Auseinandersetzung war kein Platz für eine objektive Betrachtung des Forschungsgegenstandes.

b. Eine neue Generation

Erst das „Tauwetter“, das von Moskau den Westen erfaßte, brachte eine differenzierte Darstellungsweise mit sich. Nun setzte sich eine neue Generation von Historikern mit den Ereignissen im Baltikum zur Mitte des 20. Jahrhunderts auseinander, obgleich einige Wissenschaftler sich bereits früher mit dieser Thematik beschäftigt hatten.³³⁹ Jetzt

Cong., 2nd sess., Third Interim Report of the Select Committee on Communist Aggression, Washington, D. C., 1954.

337 Pakštas, Kazys, *Lithuania and World War II*, Chicago 1947; Kalmė, Albert, *Total Terror: An Exposé of Genocide in the Baltics*, New York 1948; Pelekis, K., *Genocide: Lithuania's Threefold Tragedy*, Venta 1949; Šmulkstys, Julius, *The Annexation of Lithuania by Soviet Union*, in: *Lituanus* 2 (March 1955). S.7-9; Mačiūka, Benedict V., *Lithuania in the last 30 years*, New Haven 1955; ders., *The Baltic States Under Soviet Russia: A Case Study in: Sovietization*. Ph. D. diss. Uni. of Chicago 1963; Tarulis, Albert N., *Soviet Policy Toward the Baltic States. 1918-1940*, Notre Dame 1959; Žymantas, Stasys, *Twenty Years of Resistance*, *Lituanus*, VI/2 (September 1960), S.40-45; Tauras, K. V., *Guerilla Warfare on the Amber Coast*, New York 1962; Remeikis, Thomas, *The Armed Struggle Against the Sovietization of Lithuania After 1944*, in: *Lituanus*, VIII/1-2 (1962), S.29-40; Suduvis, N. E., *Allein ganz allein: Widerstand am Baltischen Meer*, 1964; Vardys, V. Stanley, *The Partisan Movement in Postwar Lithuania*, *Slavic Review*, XXII (1963), S.499-522; ders., *Lithuania Under the Soviets: Portraits of a Nation, 1940-1965*, New York 1965.

338 Harrison, Ernest J., *Lithuania's Fight for Freedom*, New York 1948; ders., *Lithuania's Fight for Freedom*, o. O., 1952; Manning, Clarence A., *The Forgotten Republics*, New York 1952; Swettenham, John Alexander, *The Tragedy of the Baltic Republics*, London 1952.

339 Gerutis, Albert, *Independent Lithuania*, New York 1969; ders., *Occupied Lithuania*, New York 1969; ders., *Litauischer diplomatischer Dienst nach der Besetzung Litauens durch die Sowjetunion*, in: *Acta Baltica* 18 (1978). S.116-155; ders., Pulk. Kazys Škirpa. *Sukilimo Inspiratorius*, Lon-

wurde auch zum ersten Mal die Rolle der Westmächte kritisch beurteilt.³⁴⁰ Im Mittelpunkt der Betrachtung stand nunmehr der historische und politische Kontext, in den die baltischen Vorgängen eingebettet waren. Dazu plante die „Association for the advancement of Baltic Studies“ (AABS) unter der Leitung des lettischen Historikers Edgar Anderson im Jahre 1970 eine dann nicht realisierte Untersuchung des Zeitraumes von 1940 bis 1953.³⁴¹ In dieser Zeit wurde die „Schwarz-Weiß-Malerei“ des „Kalten Krieges“ abgelöst von einem Blick auf die Umstände, die schon in der Vorkriegszeit den Weg für die spätere Entwicklung bereitet hatten. Gleichzeitig wurde der Grundstein für die seit den achtziger Jahren publizierten Gesamtdarstellungen litauischer Geschichte gelegt.

Ergänzend zu den historischen Studien erschienen Memoiren von an den Freiheitskämpfen Beteiligten, unter ihnen ein General des VLIK, Raštikis, und der Gründer der LAF, Oberst Škirpa.³⁴² Vielen von ihnen war nach der deutschen Besatzung die Flucht in den Westen gelungen, wo sie in den Vereinigten Staaten von Amerika eine neue Heimat fanden. Konnte man die USA als Zentrum des Exillitauertums bezeichnen, so blieb es dort angesiedelten Emigranten vorbehalten, sich mit der Geschichte des Baltikums auseinanderzusetzen. Ansonsten beschäftigte man sich mit Litauen und seinen Nachbarn im russischen oder sowjetischen Rahmen. Eine Ausnahme bildete dabei der Finne Seppo Myllyniemi;³⁴³ in der deutschen Historiographie machte lediglich Manfred Hellmann Litauen zu seinem Forschungsgegenstand.³⁴⁴ Doch wurde nur in Einzelfällen der Widerstand des litauischen Volkes gegen die Sowjetisierung thematisiert, so

don 1981; Sabaliūnas, L., *Lithuania in Crisis*, Indiana 1972; Kaslas, Bronis J. (Hrsg.), *The USSR-German Aggression against Lithuania*, New York 1973; ders., *La Lithuanie et la Seconde Guerre Mondiale. Recueil des Documents*, Paris 1981; Misiūnas, Romuald John/Vytas Stanley Vardys, *The Baltic States in peace and war*, London 1978; Vardys, V. Stanley, *The Catholic Church, dissent and nationality in Soviet Lithuania*, 1978; Pajaujūsis-Javis, J., *Soviet Genocide in Lithuania*, New York 1980; Misiūnas, Romualdas J./Rein Taagepera, *The Baltic States. Years of Dependence 1940–1980*, Berkeley/Los Angeles 1983.

340 siehe Anderson, Edgar, Die politische Einstellung Englands zu den baltischen Staaten 1940–1946, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 30 (1981). S.559–587.

341 Association for the advancement of Baltic Studies (motivation plans). - *Bulletin of Baltic Studies*, N. 1, New York 1970.

342 Raštikis, Stasys, *Kovose del Lietuvos. Kario atsiminimai*, Chicago 1972; Škirpa, Kazys, *Sukilimas Lietuvos Suverenumui Atstatyti*, Washington D. C. 1973.

343 Myllyniemi, Seppo, *Die Neuordnung der baltischen Länder 1941–1944. Zum nationalsozialistischen Inhalt der deutschen Besatzungspolitik*. Helsinki 1973; ders., *Die baltische Krise 1938–1941*, Stuttgart 1979.

344 Hellmann, Manfred, *Grundzüge der Geschichte Litauens und des litauischen Volkes*, Darmstadt 1966; ders., *Die litauische Nationalbewegung im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 2 (1952). S.66–106; ders., *Die Kirche und die litauische Nationalbewegung*, in: *Kirche im Osten. Jahrbuch* 26 (1983). S.87–112.

daß die Vorgänge in der Litauischen SSR wenigen Personen außerhalb des Kreises der Exilanten bekannt waren.

Vorwiegend blieb die Darstellung litauischer Geschichte auch in den Folgejahren weiterhin die Aufgabe litauischer Historiker. Doch durch die Edition von alle Epochen litauischer Geschichte umfassenden Werken erhielt auch das Sujet des Partisanenkampfes eine gebührende Würdigung.³⁴⁵ Es erschienen weniger Aufsätze oder Monographien zu bestimmten Ereignissen; man widmete sich nunmehr der gesamten Geschichte Litauens, in der das Streben nach Selbständigkeit ein Kontinuum in der Neuzeit darstellte, aber der Guerillakrieg gegen die Sowjets eben nur ein weiteres Kapitel davon war. Nach dem Beginn von „Umbau“ (russ. *perestrojka*) und „Öffentlichkeit“ (russ. *glasnost*) war das Interesse an den „vergessenen“ Republiken gewachsen, so daß Gesamtdarstellungen sich als erster Überblick über diesen vernachlässigten Bereich empfahlen. Erst das Ende der Sowjetunion und die Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit brachte eine Rückkehr zur Untersuchung von Einzelereignissen, in deren Mittelpunkt eben dieser Partisanenkampf gegen die Sowjets stehen sollte.

2. „Der Kampf der Kommunistischen Partei“ – die sowjetmarxistische Blickrichtung

a. Der Partisanenkrieg als Klassenkampf

Daß die Thematik der – aus sowjetischer Sicht – „Banditenbekämpfung“ überhaupt zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft werden konnte, war einem Plenum des ZK der KP Litauens aus dem Jahre 1959 zu verdanken, das erst durch die Entstalinisierungspolitik Chrusčevs ermöglicht wurde.³⁴⁶ Darauf wurde beschlossen, eine Historikerkommission einzusetzen, die sich mit der bourgeoisen Partisanentätigkeit zu beschäftigen hatte. Ziel war es, die Auseinandersetzungen der Untergrundkämpfer mit dem NKVD als den sozialen Kampf zwischen unterschiedlichen Klassen oder als einen Bürgerkrieg darzustellen. Damit sollte das Vorgehen der sowjetischen Organe als Zwangsläufigkeit marxistisch legitimiert werden.

Zu einer wahren Flut an Veröffentlichungen kam es zu Beginn der siebziger Jahre – einem Zeitpunkt also, da man sich in Form des „kulturellen Widerstandes“ gegen die Sowjets zur Wehr zu setzen versuchte. Vor allem an den Universitäten Litauens und anderer Sowjetrepubliken wurde der Versuch unternommen, mittels Dissertationen die unmittelbare Nachkriegszeit zu beleuchten und während dieser Zeit stattgefundene Ge-

345 Gerutis, Albert, *Lithuania. 700 years*, New York 1984; Vardys, V. Stanley, *Lithuania: The Rebel Nation*, Boulder 1997.

346 Žemaitienė, S.23 f.

schehnisse als „Kampf der Kommunistischen Partei gegen den bürgerlichen Nationalismus“ zu beschreiben.³⁴⁷ Bezeichnend ist, daß die meisten dieser Doktorarbeiten – obwohl von Litauern geschrieben – auf russisch erschienen. Als Angriffspunkte in diesen Arbeiten dienten die katholische Kirche und der bürgerliche Nationalismus. Mit dem Verweis auf die Bourgeoisie sollte das geforderte Ziel, einen Klassenkampf nachzuweisen, erreicht werden. Demnach gelangte man durch den Sieg der sowjetischen Organe über die „Banditen“ gemäß dem Historischen Materialismus zum Sozialismus als der Vorstufe des Kommunismus.

b. Die „Istorija Litovskoj SSR“

In der im Jahre 1978 erschienenen „Istorija Litovskoj SSR“ wurde weiterhin der eingeschlagene Weg beschritten.³⁴⁸ Gegen die nationalistische Bourgeoisie und Spione Hitlers hätte seit dem Frühling 1941 erbittert vorgegangen werden müssen. Ohne den Hitler-Stalin-Pakt zu erwähnen wurden die „reaktionären Elemente“³⁴⁹ als Handlanger Hitlers bezeichnet, die eine große Rolle unter den „volksfeindlichen“ Kräften spielten. Zusammen mit diesen kämpften sie gegen die Partisanen, als welche nur die sowjetischen Guerillakämpfer galten. Detailliert wurden die Sabotageakte des Untergrundes aufgezählt, aber die erfolgreiche Behinderung von Wahlen und Sowjetisierungsmaßnahmen in Abrede gestellt. Lediglich bei der Kollektivierung wurde zugegeben, daß die Opposition durch Terror und Einflußnahme auf die Landwirte vorübergehend den Erfolg der Sowjets verhindert hätte.³⁵⁰ Immer wieder wird die Allianz der Kommunistischen Partei mit den Arbeitern und Bauern betont, die aktiv am Aufbau des Sozialismus mitgeholfen hätten.³⁵¹ Auch durch ihren Dienst bei den „Volksverteidigern“ hätten sie letztlich einen wichtigen Beitrag zur „Liquidierung der bewaffneten Banden“³⁵² geleistet. Schließlich sei das Gedankengut dieser „antisowjetischen Elemente“ nur in der geistlichen und ideologischen Sphäre übriggeblieben.³⁵³

347 Ermalavičius, I. I., *Bor'ba Kommunističeskoj Partii Litvy protiv političeskoj reakcii cerkvi v respublike v period stroitel'stva socializma (1945-1952 gg.)*, Leningrad 1971; Aničas, Ionas Juozanovič, *Katoličeskij Klerikalizm v Litve v 1940-1952 gg.*, Vilnius 1972; Augus, A., *Borb'ba Kommunističeskoj Partii Litvy protiv buržuaznogo nacionalizma v gody stroitel'stva socializma v respublike*, Vilnius 1972; Laurinajtis, S., *Periodičeskaja pečat' Litovskoj SSR v bor'be protiv buržuaznogo nacionalizma (1944.VII-1952 gg.)*, Vilnius 1972.

348 *Istorija Litovskoj SSR. S drevnejšich vremen do našich dnei*, Vilnius 1978.

349 Ebd., S.446.

350 Ebd., S.500.

351 Ebd., S.479.

352 Ebd., S.521.

353 Ebd., S.522.

3. Die postsowjetische Geschichtsschreibung

a. Auf der Suche nach Identität

Eben diese „Elemente“ begannen sich im Jahre 1988 wieder zu artikulieren. Seit dieser Zeit erschienen immer mehr Publikationen zum Partisanenkampf. Im Jahre 1991 wurde erstmals das Archiv des Freiheitskampfes (Laisvės kovų archyvas) herausgegeben, das seitdem regelmäßig erscheint.³⁵⁴ Etliche Veteranen des Untergrundes veröffentlichten ihre Erinnerungen.³⁵⁵ Aber auch junge Historiker nahmen sich dieses Themas an.

Nach Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit sah sich Litauen – wie all die anderen neuen Staaten in Osteuropa – mit dem Problem konfrontiert, sich selbst zu finden und seine Rolle in der Völkergemeinschaft, von der man lange Zeit ausgeschlossen war, zu definieren. Ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg suchte man nach historischen Momenten, in deren Kontinuität zu stehen das Selbstbewußtsein des litauischen Volkes stärken würde. Zum einen galt die Schlacht bei Tannenberg (Grunwald, litauisch: Žalgiris) im Jahre 1410, deren Ergebnis der Sieg über den Deutschen Orden war, als Glanzpunkt historischer Bedeutung im Mittelalter. Firmen, Sportvereine, Straßen, aber auch Produkte wurden nach diesem Ereignis benannt. Dagegen schien zum anderen die Neuzeit eher von der Unterdrückung durch die Nachbarvölker gekennzeichnet. Doch wurde man schließlich bei der Untersuchung ihrer Abwehr fündig: Neben Tannenberg wirkte nun der Partisanenkampf gegen die Sowjetunion identitätsstiftend. „Waldbrüder“ wurden zu Helden stilisiert, denen man Denkmäler errichtete.³⁵⁶ Zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung durch die LLKS am 16. Februar 1949 konzipierte das Zentrum zur Untersuchung des Genozids und des Widerstandes der litauischen Bevölkerung (Lietuvos gyventojų Genocido ir Rezistencijos tyrimo centras), das in dem ehemaligen Gefängnis des NKVD/KGB untergebracht ist, eine Ausstellung. Deren Exponate und Graphiken fanden Eingang in die äußerst umfangreiche Literatur, die in Litauen zu diesem Thema erschien.

354 Žemaitienė, S.24.

355 Žemaitienė (S.24) nennt beispielsweise die Memoiren von A. Ramanauskas-Vanagas (Daugel krito sūnų, 1991), J. Lelešius-Grafas und L. Baliukevičius-Dzūkas (Dienoraščiai, 1994).

356 So wurde am 16. Februar 1999 gegenüber dem litauischen Verteidigungsministerium in Vilnius ein Denkmal des Befehlshaber der LLKS, Jonas Žemaitis, enthüllt. (The Baltic Times, Nr. 4 (147), 25.2.–3.3.1999, S.6).

Außer populärwissenschaftlichen Abhandlungen waren es vor allem junge Forscher, die die Zeit der sowjetischen Besetzung aufzuarbeiten begannen.³⁵⁷ Sie widmeten sich bestimmten Gruppen innerhalb des Widerstandes oder explizit den Verfolgungen der sowjetischen Staatssicherheitsorgane. Dadurch wurde von der Form der Gesamtdarstellung Abschied genommen; die Untersuchungen gingen nun mehr ins Detail. Auch neue Medien wurden zur Verbreitung des Wissens über die Vorgänge im Baltikum zur Jahrhundertmitte eingesetzt: So führt beispielsweise eine Seite im Internet die Tagesereignisse der Auseinandersetzung zwischen Litauern und Sowjets auf, die auch in englischer Sprache abrufbar sind.³⁵⁸ Neben dieser Heroisierung der Partisanen regen sich inzwischen auch Stimmen, die den Sinn und Erfolg dieses Kampfes in Frage stellen.

b. Die russische Geschichtswissenschaft am Scheideweg

Ganz anders stellt sich – erwartungsgemäß – der Stellenwert des litauischen Untergrundes in Rußland dar. Bedeutete der Anschluß an die Sowjetunion für Litauen das Ende der Selbständigkeit, so war er für die Russen nur ein weiterer Streich Stalins beim Ausbau der Sowjetmacht. Dementsprechend wird in den neuesten russischen Geschichtswerken diesem Ereignis nur wenig Platz eingeräumt.³⁵⁹

Nach dem Ende der Sowjetunion stellte sich für Rußland dieselbe Frage wie den anderen Ländern, die in die Unabhängigkeit entlassen wurden: Auf welche Bezugspunkte der Geschichte konnte man zurückgreifen? Der schleppende Übergang zu einem demokratischen Rechtsstaat, der sich besonders auf der administrativen Ebene als äußerst schwierig gestaltete und noch nicht abgeschlossen ist, wirkte sich auch auf die Geschichtswissenschaft aus. Es kam zu keinem Bruch mit der Vergangenheit: In den siebenzig Jahren der Sowjetherrschaft hatten sich Institutionen und Strukturen herausgebildet, von denen sich zu trennen nur mit mäßigem Erfolg gelang. Das lag daran, daß dies von einem nicht zu unterschätzenden Teil der Bevölkerung gar nicht gewollt war. Zwar verurteilte man die Verbrechen Stalins, doch war gleichzeitig stolz auf die Er-

357 Gaškaite, Nijolė, *Pasipriešinimo istorija. 1944–1953 metai*, Vilnius 1997; Starkauskas, Juozas, *Čekistinė Kariuomenė Lietuvoje 1955–1953 metais*, Vilnius 1998; ders., *The NKVD-MVD-MGB Army*, in: *The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States*. S.46–61; Kasparas, Kęstutis, *Lietuvos karas. Antroji Sovietų Sąjungos agresija. Pasipriešinimas. Ofensyvinės gynybos tarpsnis 1944 m. vasara–1946 m. pavasaris*, Kaunas 1999; *Lietuvos laisvės kovos sąjūdis 1949–1999*, Vilnius 1999; *Lietuvos Nacionalinio Muziejaus Biblioteka, Okupacijos, pasipriešinimas, tremtys. Lietuva 1794–1953*, Vilnius 1999; Žemaitienė, Nijolė, *The Partisan War in Lithuania from 1944 to 1953*, in: *The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States*. S.23–45.

358 Siehe <http://www.elnet.lt/vartiklis/voruta/kronika/chronic1.htm>.

359 *Istorija Rossii s drevnosti do našich dnei: Posobie dlja postupajuščich v vuzy*, Moskau 1998; *Političeskaja istorija Rossii: Učebnoe posobie*, Moskau 1998.

rungenschaften der Sowjetunion: In dieser Zeit war schließlich das nationalsozialistische Deutschland besiegt worden, und es war gelungen, als erste Nation in den Kosmos zu fliegen. Jedoch erkannte man auch, daß die Staatswirtschaft zusammengebrochen war, was hauptsächlich den Reformbemühungen Gorbatschows angelastet wurde. Dieser Zwiespalt – einerseits festhalten an Altem, andererseits Sehnsucht nach Neuem – schlug sich eben auch in den Geisteswissenschaften nieder. Unter Gorbatschow wurde erstmals zugegeben, daß im Jahre 1939 zu dem Hitler-Stalin-Pakt Geheimprotokolle abgeschlossen worden waren. Deshalb wird die Inkorporation des Baltikums in der aktuellen Historiographie als „Okkupation“ bezeichnet.³⁶⁰ Doch begnügen sich die Gesamtdarstellungen damit, die sowjetische Terminologie lediglich in Anführungsstriche zu setzen, ohne daß diese einer Neubewertung der Ereignisse unterzogen werden. Grund dafür ist mitunter, daß diese und ähnliche Themenbereiche kein Interesse in der russischen Geschichtsschreibung finden: So existiert keine einzige Monographie zum Widerstand gegen die Sowjetunion im Baltikum.

c. „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ als Objekt der Forschung

Im Gegensatz dazu wurde den Umständen, wie es zum Aufstieg und Niedergang des Sowjetimperiums gekommen ist, im Westen große Aufmerksamkeit zuteil. Zwar widmete man sich nicht explizit dem Problem der Sowjetisierung des Baltikums und dem Widerstand dagegen, sondern untersuchte eher die Ergebnisse dieses Kampfes, die sich in den stalinistischen Repressionen und den daraus resultierenden Deportiertenzahlen niederschlugen. So erregte das Phänomen des Stalinismus größeres Interesse bei westlichen Historikern als damit im Zusammenhang stehende Ereignisse. Nach dem größten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit – der nationalsozialistischen Rassen- und Ausrottungspolitik – erfuhren die zur selben Zeit stattfindenden Vorgänge in der Sowjetunion bald ebensolche Beachtung. Die Impulse dazu kamen aber zunächst aus den Reihen sowjetischer Dissidenten.

In seinem unter dem englischen Titel „Let history judge“ bekannt gewordenen Buch setzte sich Roy Medvedev ausführlich mit dem Stalinismus auseinander.³⁶¹ Als Schüler der sowjetmarxistischen Geschichtsschreibung tat er sich schwer mit der Beurteilung der Geschehnisse in der stalinistischen Sowjetunion, unter denen auch seine Familie zu leiden hatte. So erwähnte und verurteilte er die Deportation der Kaukasusvölker;³⁶² dieselben Vorkommnisse im Baltikum blieben unerwähnt. Wesentlich kriti-

360 Istorija Rossii s drevnosti do nach dnej, S.637.

361 Medvedev, Roy, Das Urteil der Geschichte. Stalin und Stalinismus, 3 Bde., Berlin 1992.

362 Medvedev (Bd. 3), S.280 ff.

scher mit der gesamten sowjetischen Geschichte ging Dmitrij Volkogonov ins Gericht. In seinem Werk über die Führer der Sowjetunion³⁶³ weist er die persönliche Verwicklung Stalins in die Repressalien gegen die Balten nach. Für den Terror gegenüber diesen Völkern fand er mit Blick auf das soeben erreichte Ende des Zweiten Weltkrieges die lakonische Beschreibung: „Der Krieg ist zu Ende, der Krieg geht weiter...“³⁶⁴

Als im Jahre 1997 das „Schwarzbuch des Kommunismus“³⁶⁵ erschien, trat es eine – teilweise emotional geführte – Diskussion über die Relativierung historischer Verbrechen los. Da der Vergleich geschichtlicher Ereignisse immer schwierig, wenn nicht sogar historiographisch unsinnig ist, wird hier auf diese Auseinandersetzung im Zusammenhang mit den Vorgängen im Baltikum in der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht näher eingegangen. Dennoch ist dieses Werk insofern interessant, als darin auf den Kampf des NKVD gegen die Bevölkerung der westlichen Sowjetunion eingegangen wurde. Auch hier wurde der eindeutige Nachweis geführt, daß Personen, die sich der Unabhängigkeit ihrer Heimat verschrieben, planmäßig in die Weiten Sibiriens verschleppt wurden, um den Widerstand vor Ort zu brechen.³⁶⁶

Schließlich trug Erinnerungsliteratur dazu bei, das historische Problem der Sowjetisierung des Baltikums in das Blickfeld auch von Laien zu rücken. Für den deutschsprachigen Leser empfahl sich seit seinem Erscheinen im Jahre 1998 die Autobiographie von Adelbert Lohr, der „als deutscher unter litauischen Partisanen“ lebte.³⁶⁷ Zwar schildert er die Vorgänge aus seiner Sicht als versprengter Wehrmachtsoldat, was eher die Ausnahme im Untergrund war, doch gibt er einen interessanten Einblick in den Alltag und das Schicksal der „Waldbrüder“.

4. Die Aktenlage zum litauischen Partisanenkampf

Die Publikationsflut der neunziger Jahre im Baltikum über die Nachkriegszeit und im Westen über den Stalinismus lag nicht allein am neuen Selbstbewußtsein der Litauer oder dem Interesse an den totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts. Ausschlaggebend dafür war die Öffnung der Archive in der ehemaligen Sowjetunion. Vor allem in Litauen, wo recht schnell die Archive der Forschung zur Verfügung gestellt worden sind, ist ein reicher Fundus an Akten und Dokumenten vorhanden. Dort gelang es weitest-

363 Volkogonov, Dmitrij, Sem´ voždej, 2 Bde., Moskau 1995.

364 Volkogonov (Bd. 1), S.276.

365 Schwarzbuch de83 Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror, München 1998.

366 Ebd., S.254.

367 Lohr, Adelbert, Waldameisen gegen Sowjetbär. Als Deutscher unter litauischen Partisanen, Berlin 1998.

gehend, den Abtransport von Archivalien durch die abziehenden Sicherheitsorgane zu verhindern. Das verbliebene Material wurde im Litauischen Sonderarchiv (Lietuvos ypatingasis archyvas/LYA) eingelagert oder direkt an das oben erwähnte Forschungszentrum abgegeben. Außerdem erarbeiteten litauische Historiker umfangreiche Quellensammlungen, die auf Aussagen von Gefangenen oder Unterlagen des KGB basieren.³⁶⁸

Ganz anders verhält es sich mit der Verfügbarkeit von Akten, die in russischen Archiven eingelagert sind. Beispielsweise ist die Fondsstelle, die Dokumente des GUBB bezeichnet, zwar in dem Archivführer des Russischen Staatsarchives verzeichnet, doch liegt eine detaillierte Auflistung ihres Inhaltes nicht vor; die Stelle ist lediglich mit einem Sternchen gekennzeichnet.³⁶⁹ Dadurch wird darauf verwiesen, daß dieser Fonds „geschlossen“, also nicht einsehbar ist, obwohl diese Abteilung des NKVD seit nunmehr fünfzig Jahren nicht mehr existiert. Dennoch gelang es durch Nachfragen bei Mitarbeitern des Archivs, Einblick in die behandelten Unterlagen zu nehmen. Diese sehr restriktive Handhabung von Aktenbeständen zur Geschichte der Sowjetunion erklärt sich aus der Unsicherheit der russischen Gesellschaft und Forschung im Umgang mit der Vergangenheit. In einer Lage, wie sie sich im gegenwärtigen Rußland darstellt, wo persönliche Bedürfnisse aus Gründen materieller Not nur selten befriedigt werden können und der Staat, der im zurückliegenden Jahrzehnt die Weltmachtstellung verloren hat, keinen sicheren Rückhalt mehr bietet, ist man wenig interessiert daran, die dunklen Kapitel der eigenen Geschichte zu beleuchten oder beleuchten zu lassen – schon gar nicht von westlichen Wissenschaftlern. Deshalb erhält man als Antwort auf die Frage, wann man mit der Öffnung der geschlossenen Fonds rechnen kann, nur ein freundliches, aber verständnisloses Lächeln russischer Archivare und Forscher.

368 Lietuvos Kovų ir kančių istorija. Lietuvos gyventojų trėmimai 1941, 1945-1952 m. Dokumentų rinkinys, Vilnius 1994; Aukštaitijos Partizanų Prisiminimai, Vilnius 1998.

369 Mironenko, S. V. (red.), Putevoditel', tom 3, Fondy Gosudarstvennogo archiva Rossijskoj Federacii po istorii SSSR, Moskau 1997, S.335.

C. SCHLUSS

Das identitätsstiftende Moment des Partisanenkampfes für die Litauer ist teilweise auf eine Überbewertung der Vorgänge in der Mitte des 20. Jahrhunderts zurückzuführen. Wie dargestellt worden ist, war der Zenit des Widerstandes bereits seit drei Jahren überschritten, als mit der Gründung der LLKS im Jahre 1949 noch ein letztes Aufbäumen zu beobachten war. Der Terrorapparat des NKVD hatte schon im Jahre 1946 den Untergrundkämpfern große Verluste beigebracht und sie dadurch empfindlich geschwächt. Als besonders wirksam hatten sich die Befehle und Anordnungen Berijas und Kobulovs aus dem Jahr 1945 erwiesen. Das Marodieren einzelner Truppen der Roten Armee in der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde abgelöst von einem planmäßigen Vorgehen gegen die „Banditen“. Trotz der Nachteile im Gelände gelang es den sowjetischen Sicherheitsorganen, auf Grund ihrer logistischen Überlegenheit und der militärischen Organisation nie wirklich gegenüber den „Waldbrüdern“ ins Hintertreffen zu geraten. So war es für die Partisanen ziemlich schwierig, ihren Vorteil zu nutzen, den sie aus der Kenntnis der Umgebung zu ziehen versuchten. Zwar ermöglichte ihnen dieser vermeintliche Trumpf, über Jahre im Wald auszuharren und durch kleinere Angriffe die Sowjetisierung ihres Landes herauszuzögern; aber verhindern konnten sie dadurch die Kollektivierung auch nicht, was ihnen den gegenwärtigen Vorwurf der Passivität einträgt, mit der sie sich der alltäglichen Konfrontation mit den sowjetischen Behörden zu entziehen suchten. Doch eben die Vergesellschaftung der Landwirtschaft war es, die den Untergrundkämpfern den Todesstoß versetzte. Ihrer materiellen Basis beraubt, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich nach und nach aus dem bewaffneten Kampf zurückzuziehen. Bezeichnend für die Schwäche des Widerstandes in den letzten Jahren seiner Aktivität ist die Tatsache, daß das Ende des Partisanenkampfes mit dem Tode Stalins im Jahre 1953 zusammenfallen soll. Zu einem Zeitpunkt, da einerseits die ganze Machtfülle im sowjetischen Staate in nur einer – der des Generalsekretärs – Hand konzentriert war, verursachte das Ableben des Diktators andererseits eine instabile Situation im Lande, da unmittelbar danach ein Diadochenkampf unter seinen Kronprinzen einsetzte. Als Innenminister und einer der möglichen Nachfolger Stalins hatte Berija die ihm unterstellten Einheiten in der sowjetischen Hauptstadt zusammengezogen,³⁷⁰ um seinen Anspruch auf die Nachfolge des entschlafenen Generalsekretärs und sein Drohpotential zu demonstrieren. Dies bedeutete eine eindeutige Konzentration

370 Rauch, S.499.

on der Sicherheitsorgane auf die Vorgänge in Moskau. Natürlich konnte man nicht erwarten, daß durch diese Umorientierung der Berija-Truppen die verbliebenen Partisanen sofort die Oberhand in Litauen gewinnen würden, doch daß genau zu diesem Zeitpunkt das Ende ihrer Kämpfe angesetzt wird, ist charakteristisch für die Wirkungslosigkeit des Widerstandes.

Diese Verlegung des Endes der Auseinandersetzung zwischen Sowjets und litauischem Untergrund auf das Jahr 1953, die vor allem in der litauischen Historiographie verbreitet ist, ist daher fragwürdig. Auch die gängige Einteilung des Partisanenkampfes in drei Phasen – erste: Juli 1944 bis Mai 1946; zweite: Mai 1946 bis November 1948; dritte: November 1948 bis Mai 1953 –³⁷¹ muß in diesem Zusammenhang überdacht werden. Das Problem der Periodisierung stellt nämlich nicht nur eine geschichtswissenschaftliche Schwierigkeit dar, sondern ist auch eine Frage nach dem Selbstverständnis der litauischen Opposition gegen die Sowjetherrschaft. Je mehr Jahre man für den Guerillakrieg ansetzt, desto größer erscheint die Widerstandskraft des litauischen Volkes. Doch sprechen die Akten dafür, daß das entscheidende Stadium in diesem Konflikt bereits im Jahre 1946 erreicht war: Damals gelangen den sowjetischen Einheiten grundlegende Schläge gegen ihre Widersacher. Danach konnten die Aktionen der Partisanen – wie Wahlboykotte oder Angriffe auf Kolchozen – die Sowjetisierung nicht mehr ernsthaft gefährden, sondern lediglich hemmen und dadurch hinauszögern.

Dennoch ist der litauischen Widerstandsbewegung eine herausragende Stellung innerhalb der nationalen Oppositionen gegen die Sowjetmacht zuzubilligen. Denn sie vermochte – im Gegensatz zu ihren ukrainischen, weißrussischen, lettischen oder estnischen „Schwestern im Geiste“ – sich für Jahre im Bewußtsein der sowjetischen Organe festzusetzen, wie die regelmäßigen Deportationsschübe verdeutlichen. Wohl hauptsächlich der mangelnde Westkontakt und ein fehlender Führer waren Schuld daran, daß über das Schicksal der Litauer der Nachkriegszeit weniger bekannt wurde, als über den Kampf der Organisation Ukrainischer Nationalisten (Orhanizacija ukrains'kych nacionalistiv/OUN) unter ihrem legendären Führer Stepan Bandera, dem schließlich die Flucht ins Ausland gelang, wo er über die Taten seiner Bewegung berichten konnte.

Da im Zuge der Totalitarismusforschung dem Stalinismus und damit auch dem Widerstand dagegen größere Beachtung geschenkt wird, wird man nicht umhin kommen, sich eingehend mit den baltischen Untergrundbewegungen zu beschäftigen. Wie bei

371 Žemaitienė, S.28.

der Erforschung aller historischen Themenkomplexe kann die Untersuchung der sowjetischen Diktatur nur der Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit seinen Teilproblemen sein. Dadurch, daß man sich von unvoreingenommener Seite – hier kommt diese Aufgabe vor allem nichtlitauischen und –russischen Forschern zu – diesem Problem widmet, kann es einerseits zu einer Entheroisierung, andererseits aber zu einer objektiven Beurteilung der baltischen Vorgänge in der Nachkriegszeit kommen. Erste Anzeichen für einen wissenschaftlicheren Umgang mit diesem Teil der Geschichte sind Arbeiten, die sich eben spezifischen Sachverhalten, Ereignissen, und deren strukturellen Ursachen zuwenden. Unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, sozialer oder institutioneller Aspekte erschließt sich ein neuer, ungetrübter Blick auf das konfliktreiche Verhältnis zwischen Herrschaft und Volk.

Neben diesem entmystifizierenden Effekt bietet die umfangreiche Aktenlage die Chance zu einer Forschungskonzeption unter komparatistischen Gesichtspunkten. Durch die Untersuchung ähnlicher Vorgänge in den baltischen oder westlichen Republiken der Sowjetunion kann man sich einen neuen Zugang zu den verschiedenen Voraussetzungen und Bedingungen in diesem geographischen Raum verschaffen. Die aus dieser zeitgeschichtlichen Erforschung gewonnenen Erkenntnisse könnten dann auf frühere Umstände und Gegebenheiten projiziert werden, was zur Klärung und zum besseren Verständnis historischer Ereignisse beitrüge.

Dazu ist es aber unabdingbar, den Zugang zu den Archiven in diesen Ländern zu erleichtern oder überhaupt möglich zu machen. Auch wenn man aus – teilweise – verständlichen Gründen die Bearbeitung zunächst einheimischen Historikern überlassen möchte, so sollte ausländischen Forschern zumindest eine Perspektive für ihre Arbeit geboten werden. Diesbezüglich ist es notwendig, ein eindeutiges Archivgesetz zu erlassen und für seinen Vollzug zu sorgen. Will man sich glaubwürdig von der sowjetischen Vergangenheit lösen, so kann man nicht den Grundsatz einer „Gesetzmäßigkeit“ der Verschleierung fortführen. Gerade wenn man auf der Suche nach einer neuen Identität und Staatsidee mit der schwierigen Vergangenheit brechen möchte, ist eine Auseinandersetzung mit dieser unumgänglich. Doch ist der Bruch mit der eigenen Geschichte nicht überall gewollt und damit nicht immer mehrheitsfähig: In Zeiten, in denen die wirtschaftliche, soziale, aber auch psychologische Lage eines Volkes Schaden genommen hat, ist eine Rückbesinnung auf Epochen der eigenen Stärke wahrscheinlicher als Kritik an den jüngsten Ereignissen.

Dieser Zustand kann zur Zeit in Rußland beobachtet werden, wo die Kommunisten – trotz Verlusten – die relative Mehrheit bei den Parlamentswahlen erreichen und –

unter Vernachlässigung der Irrungen und Wirrungen – auf die „glorreichen“ Seiten der Vergangenheit verweisen. Doch auch die sogenannte „Rechte“ will sich nicht dem Vorwurf der „Nestbeschmutzung“ aussetzen und verweigert – im Bereich der Nationalitätenpolitik und anderer Bereiche – einen kritischen Umgang mit der Geschichte. So bleibt abzuwarten, wie sich die Entwicklung nach den Präsidentschaftswahlen in Rußland fortsetzt. Zwar befinden sich die Kommunisten inzwischen quasi in der Opposition, doch auch die „rechten“ Kräfte haben bisher den Willen zu großzügigerem Umgang mit bislang verschlossenen Dokumenten vermissen lassen. Nach der Wahl des ehemaligen Čekisten Putin und seinen jüngsten Personalentscheidungen, Geheimdienstveteranen an die maßgeblichen Hebel der Macht zu setzen, muß vermutet werden, daß die Archivalien der Ministerien für Inneres und Verteidigung noch länger unter Verschuß bleiben.

D. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AABS	=	Association for the advancement of Baltic Studies
AK	=	Armia Krajowa – polnische Untergrundarmee
ALT	=	Amerikos Lietuvių Taryba
BDPS	=	Bendras Demokratinio Paspriešinimo Sąjūdis – Vereinigte Demokratische Widerstandsbewegung
ČK	=	Črezvyčajnaja Komissija
DP	=	displaced person – ins Deutsche Reich Verschleppte oder Geflüchtete nach dem Zweiten Weltkrieg
GARF	=	Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii
GPU	=	Gosudarstvennoe političeskoe upravlenie
GUBB	=	Glavnoe Upravlenie po bor’be s banditizmom
GUGB	=	Glavnoe Upravlenie Gosudarstvennoj Bezopasnosti
KGB	=	Komitet Gosudarstvennoj Bezopasnosti
LAF	=	Lietuvių Aktyvistų Frontas – Litauische Aktivistenfront
LAS	=	Litauische Aktivistenunion
LGK	=	Lietuvos gynimo komitetas – Litauisches Verteidigungskomitee
LF	=	Lietuvių Frontas – Litauische Front
LIK	=	Lietuvos Išlaisvinimo Komitetas – Litauisches Befreiungskomitee
LIT	=	Lietuvos Išlaisvinimo Taryba – Litauischer Befreiungsrat
LLA	=	Lietuvos Laisvės Armija – Litauische Freiheitsarmee
LLKS	=	Lietuvos Laisvės Kovų Sąjūdis – Litauische Freiheitskämpferunion
LPS	=	Lietuvos Partizanų Sąjunga – Litauische Partisanenunion
LT	=	Lietuvos Taryba – Litauischer Rat
LYA	=	Lietuvos ypatingasis archyvas – Litauisches Sonderarchiv
MGB	=	Ministerstvo Gosudarstvennoj Bezopasnosti – Staatssicherheitsministerium
MVD	=	Ministerstvo Vnutrennich Del – Innenministerium
NKGB	=	Narodnyj Komissariat Gosudarstvennoj Bezopasnosti – Volkskommissariat für Staatssicherheit
NKO	=	Narodnyj Komissariat Oborony – Volkskommissariat für Verteidigung
NKVD	=	Narodnyj Komissariat Vnutrennich Del – Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten
OBB	=	Otdel po bor’be s banditizmom – Abteilung zur Bekämpfung des Banditentums
OUN	=	Orhanizacija ukrains’kych nacionalistiv – Organisation Ukrainischer Nationalisten
RPG	=	Razvedyvatel’no-poiskovaja gruppa – Aufklärungsspähgruppe
Smerš	=	Smert’ špionam
TDA	=	Tautino Darbo apsaugo – Verteidigung der Nationalen Arbeit

- VLIK = Vyriausias Lietuvos Išlaisvinimo Komitetas – Oberstes Litauisches Befreiungskomitee
- VLK = Vyriausias Lietuvos Komitetas – Oberstes Litauisches Komitee
- VKOL = Verhovnyj Komitet Osvoboždenija Litvy – Oberstes Litauisches Befreiungskomitee

E. QUELLENVERZEICHNIS

Aukštaitijos Partizanų Prisiminimai, Vilnius 1998.

GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 440.

GARF f. 9478 s, op. 1 s, d. 543.

Izvestija, Nr. 222 (11911), 18.9.1955.

Lietuvos Kovų ir kančių istorija. Lietuvos gyventojų trėmimai 1941, 1945–1952 m.

Dokumentų rinkinys, Vilnius 1994.

LYA. Ap. 46. B. 3878.

NKVD: dokumenty, auf: http://www.memo.ru/history/NKVD/STRU/by_year.htm
(30.01.00, 18:25).

Sovetskaja Litva, Nr. 69 (3875), 22.3.1956.

U. S. House of Representatives, 83rd Cong., 2nd sess., Third Interim Report of the
Select Committee on Communist Aggression, Washington, D.C., 1954.

F. LITERATURVERZEICHNIS

- Anderson, Edgar, Die politische Einstellung Englands zu den baltischen Staaten 1940–1946, in: Zeitschrift für Ostforschung 30 (1981). S. 559–587.
- Aničas, Jonas Juozanovič, Katoličeskij Klerikalizm v Litve v 1940–1952 gg., Vilnius 1972. [Autorenreferat]
- Association for the advancement of Baltic Studies (motivation plans). – Bulletin of Baltic Studies, N. 1, New York 1970.
- Augus, A., Borb'ba Kommunističeskoj Partii Litvy protiv buržuaznogo nacionalizma v gody stroitel'stva socializma v respublike, Vilnius 1972. [Autorenreferat]
- Broszat, Martin, Die nationale Widerstandsbewegung in Litauen im Zweiten Weltkrieg (1941–1944), in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, Band II, Stuttgart 1966. S. 311–328.
- Dahms, Hellmuth G., Litauen zwischen den Großmächten 1919–1945, in: Jahrestagung 1987, hrsg. v. V. Litauischen Kulturinstitut, Lampertheim 1988. S. 55–112.
- Daumantas, Juozas, Fighters for Freedom: Lithuanian partisans versus U.S.S.R., Toronto 1988. [Neudruck]
- Ermalavičius, I. I., Bor'ba Kommunističeskoj Partii Litvy protiv političeskoj reakcii cerkvi v respublike v period stroitel'stva socializma (1945–1952 gg.), Leningrad 1971. [Autorenreferat]
- Gaškaite, Nijolė, Pasipriešinimo istorija. 1944–1953 metai, Vilnius 1997.
- Gerutis, Albert, Independent Lithuania, New York 1969.
- ders., Occupied Lithuania, New York 1969.
- ders., Litauischer diplomatischer Dienst nach der Besetzung Litauens durch die Sowjetunion, in: Acta Baltica 18 (1978). S. 116–155.
- ders., Pulk. Kazys Škirpa. Sukilimo Inspiratorius, London 1981.
- ders., Lithuania. 700 years, New York 1984.
- Handrack, Hans-Dieter, Das Reichskommissariat Ostland. Die Kulturpolitik der deutschen Verwaltung zwischen Autonomie und Gleichschaltung, 1941–1944, Hannoversch–Münden 1981.
- Harrison, Ernest J., Lithuania's Fight for Freedom, o. O., 1952.
- Hellmann, Manfred, Die litauische Nationalbewegung im 19. Und 20. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Ostforschung 2 (1952). S. 66–106.
- ders., Grundzüge der Geschichte Litauens und des litauischen Volkes, Darmstadt 1966.
- ders., Die Kirche und die litauische Nationalbewegung, in: Kirche im Osten. Jahrbuch 26 (1983). S. 87–112.
- Hermann, Arthur, Gegen sowjetische und deutsche Besatzung. Widerstand im Baltikum 1940–1953, in: Johannes Vollmer/Tilman Zülch (Hrsg.) Aufstand der Opfer. Verratene Völker zwischen Hitler und Stalin, Göttingen/Wien/Bern 1989. S. 90–97.
- Hingley, Ronald, Die Russische Geheimpolizei 1565–1970, Bayreuth 1973.
- Hösch, Edgar, Geschichte Rußlands. Vom Kiever Reich bis zum Zerfall des Sowjetimperiums, Stuttgart/Berlin/Köln 1996.
- Istorija Litovskoj SSR. S drevnejšnich vremen do našich dnei, Vilnius 1978.
- Istorija Rossii s drevnosti do našich dnei: Posobie dlja postupajuščich v vuzy, Moskau 1998.
- Kalmė, Albert, Total Terror: An Exposé of Genocide in the Baltics, New York 1948.
- Kaslas, Bronis J. (Hrsg.), The USSR–German Aggression against Lithuania, New York 1973.
- ders., La Lithuanie et la Seconde Guerre Mondiale. Recueil des Documents, Paris 1981.
- Kasparas, Kęstutis, Lietuvos karas. Antroji Sovietų Sąjungos agresija. Pasipriešinimas. Ofenzyvinės gynybos tarpsnis 1944 m. vasara–1946 m. pavasaris, Kaunas 1999.
- Laurinajtis, S., Periodičeskaja pečat' Litovskoj SSR v bor'be protiv buržuaznogo nacionalizma (1944.VII–1952 gg.), Vilnius 1972. [Autoreferat]

- Lelešius-Grafas, Justinas/Lionginas Baliukevičius–Dzūkas, Dienoraščiai, Kaunas 1994.
- Lewytzkj, B., Die Rote Inquisition. Die Geschichte der sowjetischen Sicherheitsdienste, Frankfurt 1967.
- Lietuvos laisvės kovos sąjūdis 1949–1999, Vilnius 1999.
- Lietuvos Nacionalinio Muziejaus Biblioteka, Okupacijos, pasipriešinimas, tremtys. Lietuva 1794–1953, Vilnius 1999.
- Lohr, Adelbert, Waldameisen gegen Sowjetbär. Als Deutscher unter litauischen Partisanen, Berlin 1998.
- Lozoraitis, Stasys, Litauen, in: Völker in Ketten, Bern 1978, S. 81–88.
- Mačiuka, Benedict V., Lithuania in the last 30 years, New Haven 1955.
- ders., The Baltic States Under Soviet Russia: A Case Study in: Sovietization. Ph. D. diss. Uni. of Chicago 1963.
- Manning, Clarence A., The Forgotten Republics, New York 1952.
- Mewedew, Roy, Das Urteil der Geschichte. Stalin und Stalinismus, 3 Bde., Berlin 1992.
- Misiunas, Romuald John/Vytas Stanley Vardys, The Baltic States in peace and war, London 1978.
- Misiunas, Romualdas J./Rein Taagepera, The Baltic States. Years of Dependence 1940–1980, Berkeley/Los Angeles 1983.
- Myllyniemi, Seppo, Die Neuordnung der baltischen Länder 1941–1944. Zum nationalsozialistischen Inhalt der deutschen Besatzungspolitik. Helsinki 1973.
- ders., Die baltische Krise 1938–1941, Stuttgart 1979.
- Pajaujįs-Javis, J., Soviet Genocide in Lithuania, New York 1980.
- Pakštas, Kazys, Lithuania and World War II, Chicago 1947.
- Pelekis, K., Genocide: Lithuania's Threefold Tragedy, Venta 1949.
- Političeskaja istorija Rossii: Učebnoe posobie, Moskau 1998.
- Ramanauskas-Vanagas, Adolfas, Daugel krito sūnų..., Vilnius 1991.
- Raštikis, Stasys, Kovose dėl Lietuvos. Kario atsiminimai, Chicago 1972.
- Rauch, Georg von, Geschichte der Sowjetunion, Stuttgart 1990.
- Remeikis, Thomas, The Armed Struggle Against the Sovietization of Lithuania After 1944, in: Lituanus, VIII/1–2 (1962), S. 29–40.
- Sabaliūnas, L., Lithuania in Crisis, Indiana 1972.
- Schmidt, Alexander, Geschichte des Baltikums. Von den alten Göttern bis zur Gegenwart, München 1992.
- Schmitt, Carl, Theorie des Partisanen. Zwischenbemerkung zum Begriff des Politischen, Berlin 1963.
- Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror, München 1998.
- Škirpa, Kazys, Sukilimas Lietuvos Suverenumui Atstatyti, Washington D.C. 1973.
- Šmulkstys, Julius, The Annexation of Lithuania by Soviet Union, in: Lituanus 2 (March 1955).
- Starkauskas, Juozas, Čekistinė Kariuomenė Lietuvoje 1955–1953 metais, Vilnius 1998.
- ders., The NKVD–MVD–MGB Army, in: The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States. S. 46–61. [Sonderdruck]
- Stökl, Günther, Russische Geschichte, Stuttgart 1990.
- Suduvis, N. E., Allein ganz allein: Widerstand am Baltischen Meer, New Rochelle 1964.
- Swettenham, John Alexander, The Tragedy of the Baltic Republics, London 1952.
- Tarulis, Albert N., Soviet Policy Toward the Baltic States. 1918–1940, Notre Dame 1959.
- Tauras, K. V., Guerilla Warfare on the Amber Coast, New York 1962.
- Tumosienė, Liucija, Lietuva 1939–1953 metais, in: Lietuvos Nacionalinio Muziejaus Biblioteka, Okupacijos, pasipriešinimas, tremtys. Lietuva 1794–1953, Vilnius 1999, S. 66–71.
- Vardys, V. Stanley, The Partisan Movement in Postwar Lithuania, Slavic Review, XXII (1963), S. 499–522.
- ders., Lithuania Under the Soviets: Portraits of a Nation, 1940–1965, New York 1965.
- ders., The Catholic Church, dissent and nationality in Soviet Lithuania, Boulder 1978.

- ders., Litauen unter der Sowjetherrschaft und auf dem Wege zur Unabhängigkeit, in: Boris Meissner (Hrsg.), Die Baltischen Nationen. Estland. Lettland. Litauen, Köln 1991 (= Nationalitäten- und Regionalprobleme in Osteuropa. Bd. 4), S. 223–268.
- ders., Lithuania: The Rebel Nation, Boulder 1997.
- Volkogonov, Dmitrij, Sem' voždej, 2 Bde., Moskau 1995.
- Žemaitienė, Nijolė, The Partisan War in Lithuania from 1944 to 1953, in: The Anti-Soviet Resistance in the Baltic States. S. 23–45. [Sonderdruck].
- Žymantas, Stasys, Twenty Years of Resistance, Lituanus, VI/2 (September 1960), S. 40–45.